

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando:
Worteljähr 3,50 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
jeweils ober deren Raum 40 Pf., für
politische und gewerkschaftliche Vereins-
und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.,
„kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.
(nur das erste Wort frei). Inserate für
die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
nachmittags in der Expedition abgegeben
werden. Die Expedition ist an Wochen-
tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
Feiertagen bis 3 Uhr vormittags geöffnet.

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 28. Januar 1900.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Die alte Methode.

Wie haben gestern nachgewiesen, daß der erste Erfolg der großen
Schlachflotte sein würde, das Budgetrecht des Reichstags in den
Grund zu bohren. Die Methode, die dabei von der Regierung be-
folgt wird, ist nicht neu: sie besteht einfach darin, der Volksvertretung
den Schein der Freiheit zu lassen, aber sie tatsächlich so festzulegen,

daß sie bei dem ersten Versuche, von ihrer Freiheit wirklichen Ge-
brauch zu machen, über ihre eigenen Beine purzelt. Die Erfolge dieser
Methode wurzeln in der Halbheit der bürgerlichen Oppositions-
parteien, die nicht die Courage haben, das klare Nein zu sprechen,
das sie allein zum Siege führen kann und sicher zum Siege führen
muß, sondern die schon froh sind, wenn die Regierung ihnen erläßt,
ein lazes Ja zu sagen, und sich damit begnügt, ein verfassungs-
rechtliches Dunkel zu schaffen, worin gut munkeln ist, nämlich für die
Regierung.

Leider sehen wir das Unheil schon wieder in vollem Zuge,
kaum daß die neue Flottenvorlage bekannt geworden ist. Der
Berliner Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“, der sogar das
Gras wachsen hört, geschweige denn, daß er die geheimsten Falten
freisinniger und ultramontaner Mannesgeelen zu erforschen weiß,
hat bereits die „Thatsache“ festgestellt, „daß wie im Centrum, so
auch auf der Linken einer solchen Vorlage gegenüber nicht ohne
weiteres mit einem lazen Ja oder Nein Stellung genommen
werden dürfte.“ Ist dem so, und leider muß man befürchten, daß
dem so ist, so ist die alte Methode der Regierung auf dem besten
Wege, einen neuen Erfolg zu erringen. Keine bürgerliche
Partei, der die Rechte des Reichstags mehr gelten als
einen Pappenspiel, hat zu der neuen Flottenvorlage etwas andres zu
sagen, als ein lazes Ja. Jede bürgerliche Partei weiß aus der
preussischen und deutschen Verfassungsgeschichte, daß die Annahme,
die diese Vorlage zu erwidern sucht, als könne der Reichstag den
„Gesamtplan“ genehmigen und dann bei der Ausführung dieses
Planes noch wirksam mitreden, ein trügerischer Schein ist; jede
bürgerliche Partei muß daraus festgenagelt werden, daß sie keinen
ärgeren Verrat an den Rechten des Volkes begeht, wenn sie der
Regierung einfach carte blanche in Flottenfragen erteilt, als wenn
sie diesem Gesetzentwurfe zustimmt.

In der That fängt die Aera des Militarismus genau so an, wie
vor vierzig Jahren die Aera des Militarismus. Als die preussische
Regierung im Jahre 1860 die Reorganisation des Heeres be-
gehrt, konnte das preussische Abgeordnetenhaus diesen Plänen
einen unzerbrechlichen Niegel vorschieben, indem es die
Mittel verweigerte, oder aber wenn die bürgerliche Mehrheit
des Hauses die Reorganisation aus irgend welchen Gründen
für notwendig hielt, die Mittel nur unter Bedingungen gewährte,
die den bürgerlichen Klassen einen Anteil an der Regierung sicherten.
Um das eine oder das andre zu thun, war nichts nötig, als einige
politische Einsicht und ein ganz klein wenig Courage, der das Herz
bei einigem Stürzungen des damaligen Königs — der beiläufig,
so lange die Militärfrage schwebte, einen liberalen Schimmer annahm —
nicht gleich in die Hosen fiel. Statt dessen aber ließ sich die liberale
Mehrheit nach eben der Methode einfeilen, die jetzt wieder bei der
Flottenvorlage angewandt werden soll; die Regierung sagte ihr:
Wir wollen ja gar nicht, daß Ihr Eure Mannesgeelen dem Nolo
des Militarismus für ewig verschreibt, aber denkt doch an das
„größere Preußen“, an das Ansehen des preussischen Namens, an
die bedrohliche Weltlage und bewilligt die Kosten der Reorganisation
nur auf ein kurzes Jährchen, dann könnt Ihr sie in Ewigkeit ver-
weigern, denn heilig sei Euer konstitutionelles Recht! Auf diese
märchenhafte Dummheit ließ sich das preussische Abgeordnetenhaus
wirklich ein; es bewilligte die Kosten der Reorganisation auf ein
und dann noch auf ein kurzes Jährchen, aber als es nunmehr diese
Kosten verweigerte, sagte ihm die Regierung kaltblütig: Ihr seid
wohl nicht recht bei Troste! Es ist wirklich etwas hart, daß nach-
dem auch die sanftmütigsten Historiker über die damalige Taktik des
preussischen Abgeordnetenhauses sich Nar geworden sind, erleuchtete
Köpfe der freisinnigen und ultramontanen Opposition nicht mit
einem lazen Ja oder Nein darüber zu entscheiden wagen, ob der
deutsche Reichstag abermals eine so märchenhafte Dummheit be-
gehen soll.

Das preussische Abgeordnetenhaus versuchte damals noch einige
Jahre hindurch einen Widerstand, worin es aber auch jener alten
Methode der Regierung unterlag. Wenn das Haus sagte, der
Staatshaushalt müsse verfassungsmäßig durch ein Gesetz festgesetzt
werden, so dem wiederum verfassungsmäßig die Zustimmung der
Volksvertretung gehöre —, so antwortete Bismarck: Ganz recht,
aber zu einem Gesetz gehört verfassungsmäßig auch die Zustimmung
der Krone, und darüber steht nichts in der Verfassung, was zu ge-
schehen hat, wenn sich Krone und Volksvertretung über das Staats-
haushalts-Gesetz nicht einigen können. Mit dieser „Lädenheorie“
sodt Bismarck theoretisch den Verfassungskonflikt aus, und die
„Läden“ bestand tatsächlich in der preussischen Verfassung, — dant
der Freiheit der bürgerlichen Opposition. Sie hatte bei der Be-
ratung der Verfassung vor fünfzig Jahren die „Läden“ sehr wohl be-
merkt und bei einiger Entschlossenheit hätte sie ihr abhelfen können,
aber sie ließ sich damals durch dieselben nebelhaften Bedensarten
über die ja gar nicht besprochenen Rechte der Volksvertretung be-
hören, wie wie sie heute wieder bis zum Ueberdruß hören.

rat dem Reichstag nicht das von diesem, nach den einfachsten Kon-
stitutionellen Begriffen geforderte Magerrecht gegen die Beamten der
Bundes-Schuldenverwaltung bewilligen wollte. Im Jahre 1868
brachte Bismarck den Entwurf wieder ein unter der Drohung:
Flotte oder Konflikt?, allein es gelang der glänzenden Beredsamkeit
des Herrn Miquel, den Reichstag zu überzeugen, daß er sein Kon-
stitutionelles Recht nicht verraten dürfe. Ergänzt zog Bismarck nun
die Vorlage zurück und — doch hören wir den weiteren Verlauf,
wie ihn die glänzende Feder des Herrn Miquel in dem offiziellen
Bericht der damaligen nationalliberalen Partei schildert:

„Die beschlossene Anleihe durfte nunmehr nicht aufgenommen
werden. Nicht allein der Schiffsbau wurde stillert, sondern aus
Geldmangel ordnete die Marineverwaltung unter Verantwortlich-
keit des Bundeskanzlers Ersparnisse im ordentlichen Marine-Etat
an: „dringende Arbeiten wurden eingestellt, Schiffe abgetaktet, selbst
die mühsam zusammengebrachten Schiffswerkstätten aufgelöst,
die Arbeiter entlassen, die Ergebnisse vieler
Jahre gefährdet, und die gesamte Flotte in Ge-
fahr der Stodung und des Verfalls gebracht.
Der Bundeskanzler hatte aus dieser Absicht kein Hehl
gemacht, und die Beweise der wirklichen Ausführung des
Unglaublichen ließen keinen Zweifel zu. Nach erkannter
Gefahr beschloß unsere Partei einmütig, das drohende
Verderben von der Flotte abzuwenden.“ Und nachdem Herr
Miquel seinen und seiner Freunde Unfall näher geschildert hat,
fährt er fort: „Mancher Vorwurf der Inkonsequenz wurde laut
unter verwandten Parteien, die an dem früheren Beschluß fest-
hielten. Die formgemäße Verechtigung des Vorwurfs sei dahin-
gestellt, und zwang die sich abbare Gefahr der Flotte.“

Man muß dem Miquel von 1868 dankbar sein für die klassische
Meisterschaft, womit er die Karte des Miquel von 1900 aufgedeckt hat,
obwohl der heutige Miquel mit ironisch-staatmännischer Ueberlegen-
heit auf den damaligen Miquel herabschauen wird. Die herrschende
Reaktion scheut sich nie, das „Waterland wehrlos zu
machen“, wenn sie ihre eigensüchtigen Zwecke durchsetzen
will; sich durch pompöse Schlagworte ins Bodohorn jagen
zu lassen, das überläßt sie bereitwillig der bürgerlichen Opposition.
Sagt man aber, die heutigen Freisinnigen und Ultramontanen
würden nicht so leicht umfallen, wie die damaligen Nationalliberalen,
nun wohl, so mögen sie damit beginnen, die Flottenvorlage von der
Schwelle zu weisen. Was dabei herauskommt, das Wesentliche eines
Rechts preiszugeben und dann um irgend eine Formfrage dritten
oder vierten Ranges die Schlacht anzunehmen, das zeigen die
Septennatswahlen von 1887, wo die Freisinnigen und die
Ultramontanen „jeden Mann und jeden Groschen“ bewilligten
und nur wegen ganz nebensächlichen Fragen: Triennat oder
Septennat? eine Entscheidung herausforderten, die ihnen die
schönsten Prügel eintrug. Nachträglich grohmäulige Bedens-
arten über „Angstwahlen“ zu drechseln, das macht den
Kohl auch nicht fett; sollen die bürgerlichen Wähler keine
„Angstwahlen“ machen, so haben die bürgerlichen Volksvertreter
vor allem nicht die Angstmeier zu spielen, die den Karren von vorn-
herein in den Sumpf schieben.

Die Politik der Regierung ist ganz gut verständlich. Brächte
sie den Flottenplan mit all seinen ungeheuerlichen Konsequenzen
ans Tageslicht, so würde der Widerstn in sich selbst zusammen-
brechen. Deshalb verneint sie es mit jener alten Methode, die
sich ihr seit fünfzig Jahren so trefflich bewährt hat. Die Volks-
vertreter aber, die sich ansichtslos sollten, wieder auf diesen ver-
brauchten Leim zu gehen, müssen den Wählern denunziert werden
als schuldig, sei es beispielloser Unfähigkeit oder beispiellosen
Verrats. —

Politische Ueberblick.

Berlin, den 27. Januar.

Die Flotte und die Parteien.

Der neue Flottenplan hat unter den Parteien eine große Ver-
wirrung angerichtet. Ramentlich sind es die Konservativen und die
Freisinnigen, die sich sehr unbehaglich fühlen. Die Agrarier sind im
Grunde gegen die Flotte, sie müssen aber aus parteipolitischen
Gründen für sie sein und sie trösten sich mit dem Gedanken, daß
ihnen die Milliarden-Pump-Marine unter allen Umständen höhere
Getreidezölle einbringen muß. Gleichwohl verhehlen sie sich nicht,
daß ihr ländlicher Anhang nichts von der „Liebergabe für Handel
und Industrie“ wissen will, und daß sie eine Auflösung des
Reichstags in die schlimmste Lage bringen würde. Insbesondere sind
die antisemitischen Kleinbauern stramme Gegner der „Weltpolitik“,
mag auch die verlogene „Staatsbürger-Zeitung“ noch so sehr von
der Einigkeit in der Flottenfrage schwindeln. Die „Deutsche
Tageszeitung“ vom Bund der Landwirte äußert sich denn auch belinabe
ablehnend gegenüber der Vorlage.

Umgekehrt geht es den Freisinnigen. Sie sind innerlich für die
Vorlage, wagen aber noch nicht ganz, die Traktion zu verlassen.
Die liberale Bourgeoisie hat keinerlei ideale Bedenken mehr gegen
den Militarismus, den stäubigen und den wässrigen. Der
Nationalliberalismus hat solche Bedenken längst nicht mehr. Die
„Freisinnige Vereinigung“ hat schon vor Jahr und Tag kapituliert.
Jetzt bröckelt's bei den freisinnigen Volksparteilern und auch die säd-
deutschen Demokraten sind keineswegs mehr fest gegen die See-
kraftigkeit. Eugen Richter mag es noch so sehr ableugnen, er kennt
noch besser als wir die Schwierigkeiten, die man ihm im eigenen
Lager bereitet. Es ist ja auch ganz natürlich. Der freisinnige
Kapitalist glaubt ja zwar nicht an den fabelhaften Zusammenhang
von Exporthandel und Panzerschiffen, aber er ist entweder selbst
Industrieller, oder er besitzt wenigstens ein Stück Land und weiß

wohl, was ein Sechsb-Milliarden-Auftrag — und das ist nur ein
Anfang einer unendlichen Reihe — für die Steigerung seines Profits
und seiner Papiere bedeutet. Darum sind die Volksparteiler — trotz
Eugen Richter — für die Flotte.

Wieder anders steht es mit dem ausschlaggebenden Centrum. In
ihm kreuzen sich industrielle und agrarische, Unternehmer- und Arbeiter-
Interessen. Darum betrachtet es die Angelegenheit rein vom Stand-
punkt der parlamentarisch-politischen Macht. Welche Haltung ist ge-
eignet, das Centrum als Partei zu erhalten und stärken — so stellt
das Centrum die Frage. Daher das fortwährende Lavieren, die Un-
ehrlichkeit und Unzuverlässigkeit dieser Partei. Einstweilen beschäftigt
sich die Centrums-Presse — und das ist das Gefährteste, was sie
ihm kann mit der Deckungsfrage. Die „Germania“ spricht von einem
„halben Flottengesetz“ und schreit recht unvorsich:

Die „Novelle“ zum Flottengesetz, welche nunmehr dem
Reichstage unterbreitet worden ist, macht in der That den
Eindruck der Halbheit; sie ist halb Gesetzentwurf,
insoweit dabei die äußere gesetzgeberische Form
gewahrt ist, und halb Programm, insoweit der In-
halt dieser Vorlage in Betracht kommt. Sie tritt im
äußeren Gewande einer Novelle zum Flottengesetz vom
10. April 1898 auf und doch wieder als ein selbständiger
Gesetzentwurf. Nicht im legislativen Text der Novelle
selbst, sondern in der durchaus unverbindlichen Begründung wird
summarisch erklärt: „Die übrigen Bestimmungen des Flottengesetzes
werden hierdurch nicht berührt.“

Im § 3 der Flottennovelle heißt es: „Die Bereitstellung
der infolge dieses Gesetzes erforderlichen Mittel unterliegt der
jährlichen Festsetzung durch den Reichshaushalts-Etat.“ Das ist
wiederum nur ein halbes Staatsrecht, wenn nicht gar nur ein
Scheinrecht.

Die größte Halbheit, die auch den Freunden einer Flotten-
vermehrung die Novelle sowohl in ihrem Text als in der bei-
gegebenen Begründung als unzulänglich erscheinen läßt, ist die
Deckungsfrage. Im Text der Novelle ist kein Wort
darüber enthalten, die Begründung geht darüber mit einer
verblüffenden Gleichgültigkeit in zwei kurzen Absätzen hinweg.

Paradäus einfach! „Kostenpunkt Nebensache! Deckung sehr
fatal; aber na; wenn nicht anders geht, dann Pump!“
Wir meinen dagegen, daß diejenigen, welche bei ihrer Flotten-
schwärmerei so sehr von der Ehre und Würde des Deutschen
Reichs begeistert sind, doch schließlich selbst das Gefühl haben
müssen, daß eine solche Pumpwirtschaft nicht nur zur Er-
bauung der deutschen Flotte, sondern sogar zur Deckung der ordent-
lichen Jahresausgaben des Deutschen Reichs unwürdig ist. Wir
wenigstens können uns des Eindrucks nicht erwehren, daß eine
unsolide Finanzwirtschaft, die so leichtfertig in An-
leihen „fortzuwurzeln“ sucht, ebenso das Ansehen des Deutschen
Reichs beeinträchtigen wie seine Finanzlage erschüttern muß.

Die „Germania“ schlägt:
„Also warten wir ab, wie die halbe Flottenvorlage in ihrer
gesetzgeberischen Formulierung sowohl wie in ihrer Ergänzung
durch die finanzpolitische Lösung der Deckungsfrage ihre not-
wendige Ergänzung finden wird. Vorläufig haben
wir ja noch die Gewißheit, die bei der Beratung des Flotten-
gesetzes so viel gepriesene anstreichend starke Flotte zu besitzen.“

Das ist zwar sehr wenig, sehr unverbindlich, aber es ist doch etwas.
Aber nicht einmal dieses „etwas“ — die Deckungsfrage — wird
unter den Händen Liebers fest bleiben; auch hier wird sich alles in
ein schlammiges und schwammiges Kompromiß auflösen — wenn
man nach den früheren Erfahrungen schließt.

Die Socialdemokratie zeigt sich wieder einmal als die einzige
principielle Partei, die dem kulturverwüstenden Militarismus
und Marinismus Widerstand zu leisten vermag. Es ist ihr der Stolz,
worüber das Frankfurter Demokratenblatt via Berlin höhnte, daß
sie auf solche Vorlagen die Antwort von vornherein
fertig hat; das schließt nicht aus, sondern bedingt, daß sie ihre
Antwort auch bis in alle Einzelheiten hinein sorgfältig begründet.

Rechtsverweigerung und Gewissenszwang.

Die Verschleppung des „Fall Kronz“ durch das preussische
Staatsministerium beschäftigt zur Zeit die Presse. Eine Ent-
schuldigung dafür findet nicht einmal die „Post“. — Eine
endgültige Entscheidung sollte dem Staatsministerium unter
solchen Umständen doch nicht schwer fallen können.

Wir können das Verfahren nur als einen flagranten Fall
von Rechtschmälerung auffassen. Durch die Suspendierung
vom 13. April 1899 ist Kronz trotz glänzenden Freispruchs
durch die Fakultät vom 22. Juli bereits um volle zwei
Semester seiner Lehrthätigkeit gebracht und für ein drittes
auf alle Fälle schwer geschädigt, da das Vorlesungsverzeichnis
für das Sommersemester bereits festgestellt ist. Wäre
Kronz ein Beamter mit Gehalt, so würde er während der
Zeit seiner Suspendierung die Hälfte desselben fortbezogen —
würde unter solchen Umständen die gleiche Verschleppungs-
politik befolgt werden?

Begreiflich ist ja, daß das Ministerium immer wieder
zaudert, sich zu blamieren. Vermutlich wird allerdings bei
diesem Haubern eine potenzierte Blamage herauskommen.
Die „Frankf. Ztg.“ erfährt aus dem Kultusministerium, man
beabsichtige zwar im Prinzip zu entscheiden, daß ein
Socialdemokrat nicht Privatdocent sein dürfe,
daß aber dem Socialdemokraten Kronz die Erlaubnis,
an der Berliner Universität Vorlesungen zu halten, nicht zu
entziehen sei — er solle nur einen Verweis erhalten.

Wir halten die Nachricht für durchaus glaubwürdig —
zumal sie uns von einer Seite, die aus einem anderen
Ministerium gut berichtet zu sein pflegt, bestätigt wird. Un-
verständlich bleibt uns nur, aus welchem Grunde die „Frank-
furter Zeitung“ diesen Ausgang für „höchst erfreulich“ halten
würde. Dieses „Ausnahmegesetz“ zu Gunsten des Genossen

Kronis ist doch in Wahrheit nichts als die Redefische Methode, die der verflorenen Minister an den karolischen Landräten verübte. Die preussische Regierung hat sich einfach darüber schlüssig zu machen, ob ein Privatdocent eine eigene politische Ueberzeugung haben dürfe, die er natürlich als christlicher Mensch auch zu betätigen hat, oder nicht. Verbeigert die Regierung dies Menschenrecht ihren Wissenschaftsbeamten, so hat Genosse Kronis nichts mehr an der Unberührt zu suchen, auf die das Brandmal der pflichtgemäßen Gesinnungslosigkeit von dem Ministerium gedrückt sein würde. Erkennt sie das Recht aber an, so ist der Fall endgültig erledigt und das Attribut der Gesinnungslosigkeit ist zum Heil der Institution abgewehrt. Eine Vermittlung zwischen beiden Möglichkeiten in der Weise, welche die Genugthuung des demokratischen Frankfurt Blattes erweckt, würde nur zu der Vergewaltigung der Ueberzeugung noch die feige Heuchelei hinzuthun. Eine Halbheit wäre hier eine Verdoppelung des Unwürdigen. Ja oder nein — ein Drittes giebt es nicht.

Verneint aber die Regierung, wie anzunehmen ist, das Recht, daß ein Lehrer der Wissenschaft die Ueberzeugung haben und folglich betätigen dürfe, die er für wahr hält, so hat überhaupt kein Charaktervoller Mann mehr die Möglichkeit, an einer Universität zu wirken, und es würde sich schließlich die wirkliche Wissenschaft außerhalb der Kunst eine Stätte suchen, wie ja der Untergang der Universitäten in den romanischen Ländern durch den vom Merkantilismus ausgeübten Ueberzeugungszwang bewirkt worden ist. Ein Mann der Wissenschaft hat die Pflicht, seiner Ueberzeugung zu dienen. Er darf nicht nur außerhalb seines eigentlichen Faches der Weltanschauung huldigen, die er für die richtige hält, worum es sich im Fall Kronis nur handelt, sondern er muß auch die Möglichkeit haben, seine sociale und politische Ansicht im Hörsaal frei zu betätigen, sofern es sein Fach ist, politische und sociale Probleme zu erörtern. Wir denken nicht allzu hoch von den Gelehrten der heutigen Bourgeoisie. Das aber wissen wir, daß eine nicht ganz geringe Anzahl unserer Professoren von der Wahrheit der socialistischen Lehre innerlich überzeugt ist. Wird der Merkale Gewissenszwang auf den Universitäten, die der „freie Protestantismus“ schuf, jetzt von Staats wegen gelöst, so bedeutet das nichts andres, als daß man die geistigen Führer von den Universitäten vertreibt oder sie zu einer würdelosen Verhehlung ihrer Meinung zwingt.

In diesem Sinne ist die principielle Entscheidung im Falle Kronis eine moralische und intellektuelle Lebensfrage für unser Universitätswesen. Die Rücksicht auf die Person ist dabei ganz gleichgültig. Die Regierung hat sich eindeutig ohne Kompromiß zu entscheiden, sie hat zu rufen, nicht über den Genossen Kronis, sondern über sich selbst und die Universitäten. —

Deutsches Reich.

Ein Sittenbild.

Die jüdische „Kreuz-Zeitung“ des Wallhand-Leipziger widmet Kaisers Geburtstag einen Artikel, von dem die folgenden Sätze festgehalten seien:

„Auf den Adlersfittigen der Begeisterung strebt heute die freisinnige des deutschen Volks empor zu der stolzen Höhe des Hohenzollernthrons. Wenn alle die unzählbaren Segenswünsche, Huldigungen, Gelächte und Dankempfindungen, die an Kaisers Geburtstag die Herzen des Volkes, aller deutschen Stämme vom Fels zum Meer durchpulsen, sichtbare Gestalt annehmen, welche ein ungeheures Schauspiel würde sich dem entzückten Blick darbieten! Kaisers Geburtstag ist ein Feiertag von echt volkstümlichem Gepräge, es ist kein ceremoniöser Gedenktag, kein angedrohter Huldigungstag, es ist ein Tag, wo in impulsiv sich aufbäumendem Stolz das ganze Volk um seinen Kaiser sich schart, wo in Palast und Hütte alle guten Geister der deutschen Erde lebendig werden und nach einem Ausdruck der freudigen Hingabe suchen. Heute fallen die Schranken, die den geheiligten Bezirk des Herrschers umhegen, heute ist der stolze Tag, wo das Volk der Person des Kaisers und Königs so nahe tritt, wie niemals im Jahr, wo der Kaiser in landesväterlicher Huld seinen Untertanen das Herz weit öffnet, wo er die schöne Gemüthung empfinden darf, daß die sorgenvollen Mähen und die erste Arbeit seines hohen Rufes eine Aussoat auf fruchtbarerem Boden gewesen sind. An Kaisers Geburtstag einigen wir uns alle um das Palladium unsres herrlichsten Besitzes. Der Kaiser ist der Träger aller der Macht und des Glüdes, der Hüter und Förderer aller der Kräfte und Ideale, die aus der Arbeit des gesamten Volkes erwachsen und die erst in der festen leitenden Hand auf segensvolle Ziele geführt werden. Der Kaiser ist die Inkarnation der schmerzungen deutschen Herrlichkeit, und daß wir an unserm Kaiser einen Mehrer und Förderer des Reichs, eine stark aufstrebende Kraft besitzen, das ist unsre Freude und unsre Stolz.“

Es wurde uns einmal mit aller Bestimmtheit versichert, daß dieses Blatt im Schlosse gelesen wird, und zwar nicht nur in Ausschnitten, sondern in ganzer natürlicher Größe. —

Der Kaiser über das Flottengesetz von 1898. In einem Telegramm an den Bremer Senatpräsidenten äußerte Wilhelm II. am 29. März 1898 über die Wirkung des soeben im Reichstag angenommenen Entwurfs:

„Wie das deutsche Meer und den Frieden zu Lande gesichert hat, so wird die deutsche Flotte und den Frieden zur See und damit die Entwicklung der Schifffahrt sichern. Das war vor zwei Jahren. Und heute soll dieselbe Flotte gänzlich untauglich sein! —“

Die Sorge für die Marinellehranten. Wie die Berliner Renesse Nachr. erfahren, hat der Staatssekretär des Reichs-Marine-Amts, Trippl, im Interesse der Förderung des gesamten deutschen Schiffbaues im Laufe des vergangenen Sommerhalbjahrs eine eigene Kommission eingesetzt. Diese hat die besondere Aufgabe, die jeweilige Lage des Schiffbaues zu prüfen, um der Erörterung von Fragen näher zu treten, in welcher Weise der deutsche Schiffbau nach allen Richtungen hin am zweckmäßigsten gefördert werden kann.

Die erste Schöpfung dieser Kommission ist der Milliardenantrag des neuen Flottengesetzes. So fördert man in der That den Schiffbau. —

Seine Majestät der Kaiser und König haben allergnädigst geruht, aus Anlaß allerhöchster heutigen Geburts-tages den nachstehend genannten Personen Auszeichnungen zu verleihen, und zwar: den Wilhelm-Orden: dem Staatsminister, Kaiserlichen Wirklichen Geheimen Rat und Staatssekretär des Inneren Dr. Grafen v. Posadowsky-Wehner, das Großkreuz des Roten Adler-Ordens mit Eichenlaub: dem Staats- und Justizminister Schönstedt; das Großkreuz des Roten Adler-Ordens dem Staatsminister und Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Freiherrn v. Hammerstein-Loxten; den Roten Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe: dem Staatsminister und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Dr. Studt; den Roten Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub: dem Vice-Admiral Trippl, Staatsminister, Staatssekretär des Reichs-Marine-Amts; den Stern

zum Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub: dem Staatsminister und Minister des Inneren Freiherrn von Rheinbaben. — So berichtet der „Reichs-Anzeiger“. —

Sinkende Zollentnahmen. Während die Reichsregierung der Flottenagitation mit steigenden Zollentnahmen rechnen, sinken sie in Wirklichkeit. Vom 1. April 1898 bis 31. Dezember 1899 ergaben die Zölle beinahe 12 Millionen weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Auch die anderen Steuerpositionen haben einen Rückgang erlitten und nur der Steigerung der Zuckers- und Salzsteuer sowie der Verbrauchsabgabe von Branntwein ist es zu danken, daß nicht auch die Gesamt-Einnahmen zurückgegangen sind, sondern ein kleines Mehr von 4 Millionen aufweisen. —

Der Diskont der Reichsbank ist auf 5 1/2 Proz. der Lombard-Zinssatz für Darlehen gegen Verpfändung von Effekten und Waren auf 6 1/2 Proz. herabgesetzt worden. Das ist immer noch verhältnismäßig hoch. Am 12. Januar erfolgte die Ermäßigung des Diskonts von 7 auf 6 Proz. Vor Jahresfrist betrug der Diskont schon vom 17. Januar ab 5 Proz., um am 21. Februar auf 4 1/2 Proz. und am 9. Mai auf 4 Proz. herabgesetzt zu werden. —

Die Uebervertheilung wird zu Gunsten der Flottenvorlage aus Verzenslust betrieben. So reist ein sinesischer Torpedodirektor a. D. Kerschmar im Lande umher und giebt z. B. folgenden Unsinns zum besten:

„Vier Wochen lang wagten diese Engländer ein deutsches Schiff festzuhalten, nur um und recht augenfällig zu zeigen, wie klein wir in maritimer Beziehung sind. So mühen wir denn Schiffe bauen und rüsten zur See mit der größtmöglichen Beschleunigung.“

Das kindische dieser Aeußerung wird nur durch ihre Unwahrscheinlichkeit übertroffen. —

Sonderbare Begründung. In den amtlichen Mitteilungen aus den Jahresberichten der Gewerbe-Aufsichtbeamten lesen wir in dem Kapitel über die Arbeitszeit (Waben):

„Wachmal wird zugestandenemal in Fabriken die Arbeitszeit deswegen nicht verkürzt, weil man zu verbinden wünscht, daß die Arbeiter durch Nebenarbeiten, namentlich durch landwirtschaftliche Arbeiten, sich ermunern und daß sie ruhebedürftig in die Fabrik kommen.“

Das ist doch mal eine vernünftige Vorbeugungsmaßnahme: damit die Arbeiter nicht erst in Versuchung geraten, sich durch die so schädliche landwirtschaftliche Arbeit für den eigenen Ruhen zu ermüden, gestattete man ihnen, sich durch die gesunde Fabrikarbeit zum Ruhen des Unternehmers so zu überarbeiten, daß sie danach an nichts weiter mehr denken, wie schlafen. —

Ein arger Fiasko hat die sächsische Staatsbahn-Verwaltung mit ihrer Gegenorganisation der Eisenbahner gemacht. Die Gesellschaft wurde bekanntlich angekündigt als eine Organisation gegen den angeblich socialdemokratischen Eisenbahner-Verband. Die Gründung ist jetzt vor sich gegangen. Ganze fünfzig Arbeiter waren in der Versammlung anwesend. Der großartige Plan zur Organisation der Arbeiter entpuppte sich als eine sogenannte „Blumentasse“ zur Verschaffung von Krangspenden bei Todesfällen. Auch sollen „Veranstaltungen“ zur Pflege des guten Einvernehmens zwischen Verwaltung und Angestellten gemacht werden.

So denkt man sich also in den Kreisen der sächsischen Staatsbahn-Verwaltung die Bemühung des Koalitionsrechts der Arbeiter! Leider kommt sie damit etwas zu spät. Solche harmlosen Blumentassen bestehen bei den sächsischen Eisenbahnen schon von Alters her mehrere. Sie haben nicht zu hindern vermocht, daß die Leute zu der Einsicht gekommen sind, daß sie zur Wahrung ihrer Interessen der modernen gewerkschaftlichen Organisation bedürfen. Es kräftelt in den alten „Blumentassen“ schon lange und wenn die 50 Mann, die sich mit Ach und Krach zum Schilde dieser Versammlung bewegen ließen, eine Weile „Blumentasse“ geübt haben werden, werden sie sich auch auf etwas Besseres bestimmen.

Die Religion im Hauptbuche. Beim sächsischen Ministerium des Inneren ist angeregt worden, auf die religiöse Entwicklung der Schüler gewerkschaftlicher, landwirtschaftlicher und Handelschulen einzuwirken. Das Ministerium hält diese Frage für ungemein wichtig und bezeichnet es als selbstverständliche Aufgabe auch dieser Fächer, für die religiöse Entwicklung ihrer Schüler zu sorgen. Dazu bedürfte es aber keines besonderen, dem Stundenplan eingeschalteten Religionsunterrichts. Gelegentliche kurze Kuipierungen des Lehrers über das, was seine Seele erfüllt, würden die Wirkungen, als von einem väterlichen Freunde stammend, nicht verfehlen.

Wir denken uns das in der That außerordentlich erbaulich und wirksam. Wenn der Lehrer seine Schüler in die Geheimnisse von Soll und Haben einweiht, wie nachfolgend ist es da, auf die im praktischen Leben so häufigen unheilbaren Differenzen zwischen der Sollseite und der Habenseite hinzuweisen und dabei zu christlicher Ergebung in des Schicksals unerschütterlichen Rathschluß zu mahnen, Ebenso nahe liegt es in der landwirtschaftlichen Schule, den Schülern klar zu machen, wie all ihre Wissenschaft vergeblich ist, wenn nicht die gnädige Hand des Schicksals über den wogenden Kornähren wallet.

So sind unzählige Gelegenheiten denkbar, wo der Lehrer das, was seine Seele bewegt, in väterlich milden Worten ausgießen kann in die zarten Herzen der Jünglinge.

Reichs-Gesundheitsrat. Die bevorstehende Schaffung eines Gesetzes über die Bekämpfung der gemeingefährlichen Krankheiten vor der Münchener „Allg. Ztg.“ zufolge die veränderten Regierungen veranlaßt, die Errichtung eines Reichs-Gesundheitsrats in Verbindung mit dem kaiserl. Gesundheitsamt in die Wege zu leiten. Der Reichs-Gesundheitsrat ist als ständiger Beirat der Reichsbehörden bei der Förderung von Fragen, die das Gesundheitswesen des gesamten Reichs betreffen, gedacht. Der Gesundheitsrat soll unter dem Präsidenten des Gesundheitsamts stehen. Als Mitglieder, die nur im Ehrenamt thätig sein sollen, werden voraussichtlich hervorragende Fachgelehrte aus den einschlägigen Gebieten der Gesundheitspflege und Vertreter der einschlägigen technischen Gebiete sowie höhere Verwaltungsbeamte in Aussicht genommen werden. Die Kosten für den Gesundheitsrat sollen sich demzufolge der Hauptache nach auf Reichsgeldern, Zagegeldern und Bureaubedürfnisse beschränken. —

Die Berufsvereinigungen über das Unfallversicherungs-Gesetz. Am Mittwoch und Donnerstag hat in Berlin der Austausch des Verbandes der Berufsvereinigungen stattgefunden, um die Novelle zum Unfallversicherungs-Gesetz einer Prüfung zu unterziehen. Wenn der Kundschuß sich auch nicht mit allen Bestimmungen der Vorlage einverstanden erklären konnte und beim Reichstag eine Reihe von Abänderungen beantragen wird, so hat man sich doch dem Gesetzentwurf im großen und ganzen zustimmend gegenüber gestellt. Man erkennt an, so berichten die Berufsvereinigungen über ihre Ansicht, daß die Vorlage vielfache Verbesserungen des jetzt geltenden Gesetzes enthält, und ist bereit, die den Berufsvereinigungen zu Gunsten der Ver- sicherten auferlegten neuen Lasten zu übernehmen, sofern im übrigen an dem Prinzip der Selbstverwaltung esgehalten wird. —

Kulturbeutel. In Bahnhöfen und an sonstigen öffentlichen Orten sieht man gegenwärtig Sammelbüchsen, die „einen Pfennig“ für die Errichtung von Lungenheilstätten erbiten. So betritt man sich pfennigweise milde Gaben für einen der wichtigsten Kulturzwecke zusammen, während man von Reichs wegen Milliarden für sinnlose Verordnungen vergeuden will.

Wir empfehlen das umgekehrte Verfahren, fordere man von der öffentlichen Mithätigkeit „einen Pfennig“ für die Flotte. —

Bald so — bald so. In der „Kreuz-Zeitung“ lesen wir: Der Abg. Gothein von der freiköniglichen Vereinigung hatte die Gesandtschaft, von dem „aus dem Bürgerstande in den Adel abgehobenen Dr. Siemens“ zu sprechen. Das „Der

liner Tageblatt“ ist über diese „überaus passende und wichtige Wendung“ ganz entzückt und hofft, daß sie noch einmal ein geflügeltes Wort werden werde. Vor wenigen Wochen, als die Nobilitierung des Herrn Georg Siemens gemeldet wurde, war das „Berliner Tageblatt“ noch ganz anderer Meinung. Stolz hat sich damals seine Brust ob dieser Erhebung eines der Seinigen und schon glaubte es die Morgenröthe eines schöneren politischen Zukunft heraufzusehen zu sehen.

Die „Kreuz-Zeitung“ hat recht. Aber eigentlich ist das „Tageblatt“ diesmal noch nicht auf seiner ganzen Höhe. Im korrekten Prosestil würde das „Tageblatt“ schreiben: „Was wir sofort bei der Nachricht von der Nobilitierung des Abg. Siemens ausführten, hat nun auch der Abgeordnete Gothein im Landtag bemerkt, daß nämlich . . .“

Ein feiner Journalist. Der „Münchener Post“ geht aus Augsburg die Meldung zu, daß ihr Berichterstatter Martin Gruber, der am dortigen Schwurgericht die Verhandlungen des Kriminalprozesses aufnahm, vom Gericht wegen Ungebühr zu mehreren Tagen Haft verurteilt und sofort verhaftet wurde.

Strenge stenographierend und auf seine Umgebung nicht achtend, hatte er über eine Aeußerung des Vorsitzenden eine Bemerkung vor sich hin gemurmelt, die er laut und öffentlich nicht gesagt haben würde. Einem Menschen, der auch als Journalist der Verhandlung beiwohnte, war diese Bemerkung doch nicht entgangen; er demüthigte sie sofort dem Gericht und darauf erfolgte die Verurteilung.

Die „Münchener Post“ ist leider noch nicht in der Lage, den Namen des Buchen zu nennen, vertritt aber, es zu thun, sobald sie ihn feststellen hat. Das ist auch dringend zu wünschen. Die öffentliche Brandmarke solches Menschen ist die gerechteste Strafe.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde am 28. d. M. vor der Strafkammer in Halle gegen den Obstpächter Paul Hennig aus Buzp verhandelt. Die Verhandlung war öffentlich und ergab, daß der Angeklagte von der eigenen Ehefrau denunziert worden war. Der Schwelgerwahr, der ihm zur Zeit ebenfalls feindselig gestimmt war, erdient eines Tags bei dem Gemeindevorsteher in Buzp und machte die Meldung, sein Schwiegersohn habe gesagt, er wolle gegen den Kaiser etwas unternehmen und das Berliner Schloß „in die Luft schiefen“. Der Gemeindevorsteher schickte die ganze Angelegenheit schon damals richtig über- schaut zu haben und meinte heute, er habe die Sache nicht näher untersucht, weil er sie für „Quatsch“ gehalten habe. Der Angeklagte war in Haft genommen und dann gegen eine Sicherung von 600 M. wieder freigelassen worden. Seine Frau sowie sein Schwiegerwahr und sein Schwager machten von dem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch, worauf der Staatsanwalt Freisprechung beantragte und der Gerichtshof demgemäß erkannte. —

Deutsche Beschwerden in Amerika.

Washington, 28. Januar. Der Staatssekretär Hay übersandte dem Sprecher des Repräsentantenhauses Abschriften der von dem deutschen Votschafter v. Holleben übermittelten deutschen Beschwerden gegen die bei der Einfuhr von Waren aus Deutschland in den Vereinigten Staaten angewandten Zollbestimmungen zur Vorlage an das Haus. Deutschland führt darin Klage darüber, daß die Bestimmung der Ursprungszeugnisse durch die amerikanischen Zollbeamten dieselben in den Stand setze, Informationen zu erlangen, welche zum Schaden des deutschen Handels ausgenutzt werden könnten, wenn sie der amerikanischen Konkurrenz bekannt würden; ferner darüber, daß die amerikanischen Zolltagatoren diese Zeugnisse nicht beachteten, sondern ihre Entscheidungen auf angebliche Thatfachen basierten, von denen den Exporteuren nichts bekannt sei. Der Schatzsekretär Gage bemerkt in seinem Begleitschreiben zu diesen deutschen Beschwerden, daß das zur Zeit beobachtete Verfahren durch Gesetz von 1890 angeordnet sei und für alle fremden Länder in gleicher Weise Geltung habe. Der deutsche Votschafter hält in einem Schreiben an den Staatssekretär Hay daran fest, daß das amerikanische Verfahren in hohem Maße geeignet sei, den deutschen Exporthandel zu lähmen, und erudt ihn, die Beschwerden in Erwägung zu ziehen entsprechend den zwischen beiden Ländern bestehenden freundschaftlichen Beziehungen. —

Ausland.

Cestreich-Ungarn.

Mißglückte Bürgermeistereiwahl. Prag, 26. Januar. Auch die heutige Bürgermeistereiwahl verlief ohne endgültiges Ergebnis; der Altregier Erb erhielt 43, Poplitz 42 Stimmen; in acht Tagen findet eine Wiederholung des Wahlganges statt. Das Publikum bereichte Poplitz Ovationen und verhöhnte die Altregier. Auf dem Wenzelsplatz fanden Ansammlungen statt; die Menge wurde jedoch von der Sicherheitswache zum Auseinandergehen betrogen. —

Schweiz.

St. Gallen, 25. Januar. (Sig. Ver.) Im Kanton St. Gallen findet am nächsten Sonntag die Volksabstimmung über ein neues Steuergesetz statt. Das bestehende Steuergesetz datiert aus dem Jahre 1882, zu dem im Laufe der Jahrzehnte noch 23 Nachtragsgesetze hinzugekommen sind; durch die Umahme des neuen Gesetzes würden diese 24 alten Gesetze mit einem Schlags außer Kraft gesetzt werden. Das neue Gesetz verfolgt selbstverständlich, wie jede „moderne Steuerreform“, den Zweck, die Einnahmen aus den Steuern zu vermehren; aber es trägt in anerkannter Weise dem „kleinen Mann“ und Schuldenloser Rechnung und es will selbst dem Reichthum nicht wehthun, die ja im Geldbeutel am empfindlichsten sind. Vermögen und Einkommen bis zu 1000 Fr. sollen demnach steuerfrei bleiben, ebenso solche bis zu 1500 Fr. für Familien mit 3 und mehr Kindern; der landwirtschaftliche Betrieb soll nur bis zu 1/4 des Ertrags besteuert werden. Witwen, Waisen und Gebrechliche haben bis auf 20000 Fr. Vermögen nur zur Hälfte, bis auf 100000 Fr. nur bis zu 1/4 zu versteuern. Die Einkommensteuer beträgt im Minimum 1 Fr. für 1000 Fr. Einkommen und sie steigt dann progressiv bis auf 2 Proz. für Einkommen von über 20000 Fr. Die Vermögenssteuer beginnt mit 1 per Tausend bis 100000 Fr., um dann auf 1,95 per Tausend von über 1 Million zu steigen. Anherdem wird eine Personalsteuer von 1 Fr. pro Jahr unterschiedslos von jedem männlichen Einwohner erhoben. Man sagt, es sei bisher im Kanton St. Gallen im Steuerwesen sehr viel gemogelt worden; offenbar will man es auch in Zukunft angeführt weiter betreiben und belämpft daher das neue Gesetz, dessen Verwerfung sicherer ist als seine Annahme. —

Frankreich.

Herzog Philippe von Orleans, einer der französischen Thronprätendenten, ist wieder einmal mit Monarchismus konzipiert gegangen. Er hatte in Paris bei der An- geklagten des Staatsgerichtshofs bei Fische um sich und las ihnen eine Rede vor, in denen er ihnen zuerst für ihre Treue dankte, worauf er fortfuhr: „Jetzt aus Werk, entschlossen wie bisher! Die republikanische Regierung hat uns durch einen nie gut zu machenden Fehler Gelegenheit geboten, dem Volke zu zeigen, was wir sind und was wir wollen. Sagen wir es laut: Alles, was national ist, das ist unser. Ich werde mich fürchtetlos an alle wahren Franzosen, jede Mitwirkung, welche Richtung immer, ist mir willkommen, wenn sie sich in derselben Liebe Frankreichs und des Heeres mit mir beegnet. Ich habe bereits auf den Hebermut der Spekulation und der rohen Selbstsucht der jüdischen und internationalen Mächte hingewiesen. Die Republik hat sich vor diesen Mächten verneigen müssen. Die Monarchie kann das nicht thun. Sie vergeht niemals, daß es ihre erste Pflicht ist, die Schwachen gegen jede Verdrängung zu schützen. Die Unterdrückung ist von der die Regierung beherrschenden Freimaurerseite schwer bedroht. Wir werden in der ersten Reihe ihrer Vertheidiger

sehen. Wir werden auch die große Sache des Verbindungsrechtes entschlossen verteidigen. Erinnern wir Frankreich unablässig daran, daß es immer nur vorübergehend Plünderer und Wohlthäter gewesen hat, wenn es das Recht des löblichen Hauses verlor.

Jeder Geschäftsfreunde lobt ja schließlich seine Ware. Aber die Franzosen werden sich doch ihre Republik durch die schönen Redensarten nicht berechnen lassen.

Spanien.

Monstreemeeing. Für den 4. Februar ist ein Monstreemeeing zu Gunsten der Revision des Montjuich-Prozesses in Barcelona geplant. Man befürchtet Unruhen.

Türkei.

Konstantinopel, 27. Januar. In einer gestern stattgehabten Zusammenkunft der Boischaster wurde beschlossen, an die Porte auf neue eine Note bezüglich der Belästigungen im Handelverkehr zu richten, welche sich aus den von den Zollbehörden vorgenommenen chemischen Analysen ergeben. Ferner wurde beschlossen, die Forderung der Porte, betreffend das Recht, Waffen zu konfiszieren, als den Verträgen und dem internationalen Recht widersprechend abzulehnen.

China.

Unruhen infolge des Thronwechsels. Die „Times“ melden aus Shanghai vom Freitag: An die im Thron- u. Namen stehenden Prinzen und Minister ist auf telegraphischem Wege eine von über 1200 Mitgliedern der hiesigen chinesischen Kaufmannsgilde unterzeichnete Petition abgegangen, in welcher das Thron- u. Namen gebeten wird, auf den Kaiser dahin einzuwirken, daß er seine Abdankung nochmals in Erwägung ziehe und das hierauf bezugnehmende Dekret zurücknehme. Es wird ferner in der Petition angedeutet, daß wahrscheinlich Unruhen entstehen würden, wenn die Herrschaft der Kaiserin-Witwe noch lange andauere. — Die Kaiserin-Witwe hat den Generalissimus der chinesischen Armee Jung-su und viele andre hohe Beamte entlassen, weil sie glaubt, dieselben seien mit dem Staatsreich nicht einverstanden.

Ueber die Assuntionisten,

denen im Laufe der letzten Woche, wie wir berichtet, der Prozeß gemacht wurde, wird uns von unserem Pariser Korrespondenten vom 25. Januar noch geschrieben:

Der Prozeß gegen die Kongregation der Augustinerväter der Assuntion hat einen tiefen und lehrreichen Einblick gestattet in das innere Getriebe der stärksten Organisation des französischen Alerikalismus. Diese Mönchsgesellschaft erweist sich als die stärkste politische Organisation in Frankreich überhaupt. Während die Jesuiten und die Dominikaner sich im wesentlichen auf den Schulunterricht und besonders auf die kirchliche Vereinerung der Bourgeoisie beschränken, um durch die höchsten öffentlichen Verwaltungämter namentlich in der Armee und der Marine mit ihren Jünglingen zu versehen, — haben sich die Assuntionisten die politische Bearbeitung der großen Masse zur Aufgabe gestellt, um vermittelst des Stimmzettels die Wahlen mit kirchlichen Politikern zu versehen.

Der Assuntionisten-Orden wurde um das Jahr 1850 gegründet — natürlich mit einem rein religiösen Zweck. Er sollte auf die Ausbreitung des Reiches Jesu Christi hinarbeiten. Der weltliche Zweck aber war die Ausbreitung der politischen Macht des Alerikalismus mit andern Mitteln als denjenigen, die den verschiedenen Jesuitenorden zur Verfügung stehen mochten. Inzwischen scheinen die ersten 30 Lebensjahre des Lebens dem innern Ausbau der Organisation gewidmet worden zu sein. Uebrigens war die kirchliche Sache in der Zeit von 1850—1880, unter dem zweiten Kaiserreich und der kirchlich-monarchistischen Herrschaft des ersten Jahrzehnts der dritten Republik, offiziell stark genug, um die agitatorische Thätigkeit der Assuntionisten entbehren zu können. Ihre offene politische Thätigkeit beginnt 1883 mit der Gründung der Tageszeitung „La Croix“ („Das Kreuz“), d. h. drei Jahre nach der „Ausbreitung“ der nicht autorisierten Kongregationen.

Seitdem diese „Ausbreitung“ (in Gänjesüßchen) ist höchst bezeichnend für die Methode der Bekämpfung des Alerikalismus durch die Bourgeoisrepublikaner. Unmittelbar nach dem Sieg über die Alerikal-Monarchisten trafen sich die Bourgeois-Republikaner zu den Ausbreitungskongressen von 1880 auf. Aber die „Ausbreitung“, worunter die Jesuiten und Assuntionisten, durften bald darauf mit und ohne Namensänderung von neuem und mit verdoppeltem Eifer ihre Thätigkeit entfalten. Nicht viel erfolgreicher waren übrigens auch das Gesetz von 1886 über die Verweltlichung der Schule und die Destruierung der Kongregationen.

Der Assuntionisten-Prozeß soll — wenigstens in der Absicht seiner Urheber — die Einleitung einer neuen, kräftigeren Aktion sein gegen die gefährlichsten Feinde des weltlichen Staats und der Republik.

Die Fortschritte der Assuntionisten-Organisation waren besonders rapid in den letzten Jahren, seitdem die Bourgeoisie und ihre politischen Wortführer, welche obenan, aus Furcht vor dem Sozialismus die Verfassung der Republik, den Bund von Gesetz und Altar aufrechten. Die Macht und der Reichtum der „armen“ Mönche werden durch folgende Zahlen veranschaulicht, die den eigenen Dokumenten der Assuntionisten entnommen sind. Zunächst aber die Vorbemerkung, daß die gerichtliche Untersuchung nicht im entferntesten alle Machtmittel der Mönche an den Tag gefördert hat. Die Hausrechnungen liefern meist mangelhafte Ergebnisse, weil die Kongregation, die überall ihre guten Freunde hat, von der bevorstehenden gerichtlichen Aktion im voraus verständigt war. Dafür liegen bündige Beweise vor.

Die Kongregation, die — nebst einer unbekanntem Zahl von „Brüdern“ und Novizen — über 400 „Väter“ zählt, besitzt in Frankreich mindestens 14 große Gebäude, deren wichtigste in Paris, Lyon, Nîmes, Bordeaux und Arras gelegen sind. Außerdem besitzt sie zahlreiche Gebäude im Ausland, namentlich in Italien, Belgien und im Orient. Offiziell sind die Mönche freilich bloß „Mieter“ ihrer französischen Gebäude. Auf diese Weise defraudiert sie das gottlose Steueramt. So wurde im Pariser Klostergebäude, dem Sitz der Centralverwaltung, welches allein einen Wert von mindestens 1 1/2 Millionen Franc hat, ein Dokument beschlagnahmt, das die Steuernogel der heiligen „Väter“ schwarz auf weiß beweist: Dem „Mietsvertrag“ der Kongregation mit dem angeblichen Eigentümer ist ein Neben („Gegenbrief“) des letzteren angeheftet, worin das Eigentumsrecht der Assuntionisten auf das „gemietete“ Gebäude anerkannt wird. In andern Orten dient als Strohmännchen ein „Vater“ oder mehrere „Väter“.

Einen der Hausrechnungen im Pariser Kloster hat der Polizeikommissär im eisernen Handschrank einen Betrag von circa 1 1/2 Millionen Franc in Gold und Banknoten vorgefunden. Das giebt einen Begriff von der enormen Höhe der laufenden Ausgaben. Der Schatzmeister, Vater Hippolyte, hat vergebens den Betrag auf 70 000 Francs reduziert. Es ist eine der zahlreichen erwiesenen Ullgen der Assuntionisten während der ganzen Untersuchung und Prozeßverhandlung. Die geistlichen Kinder der Jesuiten nennen freilich die Ullgen, auf denen sie ectoppt wurden, „Verschweigungen“.

Nach einem im Kloster von Nîmes beschlagnahmten Dokument beliefen sich die Ausgaben von 1886 bis 1892 auf mehr als 8 1/2 Millionen. Darin sind aber die Kosten der Assuntionisten-Preffe nicht einbezogen. Die Buchunternehmungen der Kongregation, heißt es in jenem Dokument, kosten für sich allein mehr als alles andre, sie bedecken aber ihre Kosten wieder vollständig, und ihre enormen Schulden sind geringer als der Wert der von ihnen erworbenen Gebäude“. Seit 1892 sind aber die Einnahmen und die Ausgaben rapid gewachsen, mit dem Wachstum des Einflusses der Kongregation.

Ihre Einnahmequellen sind — außer den allen Mönchensorden mehr oder minder gemeinsamen Quellen — insbesondere das „Werk des hl. Antonius von Padua“ und das „Werk des täglichen Brots“. Der genannte Heilige ist ein Allertüchtiger, der für Noth-Gewinne der Industriellen und Händler sorgt, verlorene Gegenstände

den Besitzern wieder in die Hände spielt und überhaupt alle Wünsche der Frauen erfüllt. Ungläubliche Vorbedingung natürlich ist die Vermittlung der Assuntionisten, die ebensov natürlich dafür in bar entschädigt werden müssen. Erst wenn der heilige Antonius an dem guten Ausgang eines Geschäfts „interessiert“ ist — nicht nur mit Gebet, sondern auch mit Geldpenden zu Gunsten der Assuntionisten, kann er helfend eingreifen. . . . Das „Werk des täglichen Brots“ besteht in der Spende von 5 Fr Tagesdiäten für die „armen“ Mönche (es wird gestattet, auch höhere Tagesdiäten zu spenden). Mit ihrem großen organisatorischen Talent haben die Assuntionisten auch das „Werk des täglichen Brots“ zu einer ergebnisreichen Einnahmequelle ausgestaltet. Sie verlangen nicht gerade große Spenden von den Einzelnen. Die Masse thut es, wie sie es denn überhaupt auf die Masse abgesehen haben. So empfehlen sie den weltlichen Mitgliedern des „Werkes“, jeden Sonntag bei 10 Bekannten bloß je 10 Centimes zu sammeln. „Das ist einfach, wie ein „Gut Morgen“. — heißt es in der bezüglichen Instruktion, bringt aber viel ein.

Ferner verschmähen die „armen“ Mönche auch Gaben in Naturalien nicht. Sie betteln bei ihren „Borstbältern“ um aller Art Nahrungsmittel und Getränke. Vater Ignaz-Bordeaux schreibt z. B. an den Vicomte de Rouilly einen Bittbrief mit der Bitte um „ein halbes Käsehäfen ganz ordinären Weins — just so viel, um die nötigen Kräfte zu gewinnen, um den infamen Gendarmen einige wichtige Hausstücke zu liefern, wenn sie, was unzweifelhaft ist, bald kommen, um uns zu vertreiben. Was auch die schmutzige „Giroude“ (ein republikanisches Blatt von Bordeaux) sagen mag, wir sind sehr arm! Und das ist der Beweis! Doch die Armut! Doch die Freude! Doch die Assuntion und ihre großen Freunde!“ Für den Nachwuchs der Kongregation sorgen besondere Drillanstalten mit besonderen Einnahmequellen. Armer Leute Kinder werden der Familie entzissen und mit jesuitischen Methoden für den Orden erzogen.

Die wichtigste Waffe des Ordens ist die Presse. Das Pariser „Haus der guten Presse“ druckt allwöchentlich 12 1/2 Millionen Exemplare verschiedener Zeitungen und Schriften. Das macht jährlich mehr als 180 Millionen Druckbogen, verbreitet in ganz Frankreich, um die frohe Botschaft Christi zu tragen und den Kampf gegen den sektiererischen Druck (lies: die republikanischen Gesetze und Parteien) zu führen — so heißt es in der Propaganda-Broschüre „La Croix“.

Das „Annuaire pontifical catholique“ (katholisches päpstliches Jahrbuch) für 1899 enthält folgende Angaben über den Stand der Assuntionisten-Preffe zu Beginn des Jahres 1898:

Die Tageszeitung „Croix“	Anlage	180 000	Exemplare
Die sonntägliche „Croix“	510 000	„	„
Die „Croix“ der Seelenute	10 000	„	„
Der „Wahlfahrer“	175 000	„	„
Das „Leben der Heiligen“	500 000	„	„
„Cosmos“	4 000	„	„
„Aktuelle Fragen“	7 000	„	„
Der „Zeitgenosse“	85 000	„	„
„Wohnstätten“	10 000	„	„
„Sonntagsplaudereien“	150 000	„	„

Das Haupt- und Zentralorgan ist die berüchtigte Pariser „Croix“, die — mit dem sanften Kreuz-Bild auf der Titelseite — während der Dreyfus-Affaire die gemessensten Generalstabblätter in der Brutalität ihres Geschimpfes und ihrer Verleumdungen übertraf. Die Pariser „Croix“ besitzt aber in der Provinz etwa 66 Kopieblätter. Genaue Angaben über die Gesamtanlage aller „Croix“ fehlen. Gewiß übertrifft sie aber die der meist verbreiteten französischen Zeitungen, das übrigens ebenfalls kirchliche und generalstablerische „Petit Journal“ eingeschlossen.

Jede Provinz — „Croix“ — bildet den Mittelpunkt der an die Kongregation angegliederten weltlichen Organisation des betreffenden Departements. Die departementalen „Croix-Komitees“ sind so zahlreich, daß für sie eine besondere Zeitung, die „Croix des Comites“ herausgegeben wird, welche für die einheitliche Aktion des Komitees sorgt.

Die Bahaktion der Assuntionisten wird durch ein nominell selbständiges Komitee „Justice-Egalité“ („Gerechtigkeit — Gleichheit“) geleitet, welches 1898 gegründet wurde und unter der Leitung des Paters Abbat steht. Alle Machtmittel des Ordens werden in den Dienst der Bahaktion gestellt. Alle möglichen „frommen“ Tugenden, deren es etwa vierzig giebt, angebliche Andachtsvereine von Männern, Frauen und jungen Mädchen dienen zur Förderung der Bahaktion. In einer Instruktion des Zentralkomitees, wo die in die kleinsten Einzelheiten gehenden Vorschriften für allseitige Vorbereitung „guter Wahlen“ enthalten sind, wird geradeheraus als Zweck des Ganzen angegeben, „eine Verwaltung über der (staatlichen) Verwaltung einzurichten, eine Mairie neben der Mairie, ein Friedensgericht neben dem Friedensgericht“. Also ein wirklicher Staat im Staate oder eine Art politischer „Maffia“, wie die republikanischen Wähler sich ausdrücken. Ja, die Kongregation hat ihre eigene Wehimpolizei, auf deren Spur die Untersuchung freilich nur in vereinzelten Fällen zu kommen im stande war.

Die erste große Aktion haben die Assuntionisten in den Kommunalwahlen von 1898 entfaltet. Sie wirkten damals besonders erfolgreich, da sie Hand in Hand mit der Regierung gingen. Im Organ des Komitees „Justice-Egalité“, „L'Oeuvre Electorale“ (Bahaktion) wird die Zahl der assuntionistischen Depu- tierten auf 25 angegeben, darunter natürlich die nationalis- antisemitischen Kandidaten.

Und was nun? Wird die gerichtliche Auflösung der Kongregation etwas helfen? Wohl ebensowenig wie die „Ausbreitung“-Dekrete von 1880. Der Prozeß könnte nur dann von dauernder Wirkung sein, wenn er zum Ausgangspunkt einer gesetzgeberischen Konsolidation der Kongregationsgüter würde. Die Regierung aber hat bekanntlich in ihrem Entwurf über die Associationen nur Palliativmittel gegen die Kongregationen vorgesehen. Die wirtschaftliche Grundlage ihrer Macht wird nicht berührt.

Hingegen hat Driffon jedoch einen Gesetzentwurf eingebracht auf „Verweltlichung“ der Güter der nicht autorisierten Kongregationen, deren es in Frankreich 694 giebt. Aber auch die Enthaltungen des Assuntionisten-Prozesses dürften wohl kaum im Parlament eine Mehrheit für Driffons Konsolidationsgesetz zu stande bringen. Kein einziger Bourgeoisrepublikaner wird für ein solches Gesetz zu haben sein.

Die kirchliche Gefahr wird für die Republik erst mit der kapitalistischen Gefahr, der Quelle aller andren Gefahren, schwinden.

Paris, 27. Januar. Dem „Radical“ zufolge soll die Regierung beabsichtigen, den Erzbischof von Paris, Kardinal Richard, der die Assuntionisten nach ihrer Verurteilung ostentativ besuchte, vor den Staatsrat vorzuladen.

Die von einigen Blättern verbreitete Meldung, die hiesige Nuntiaturs habe gegen das Urteil im Assuntionisten-Prozeß Einspruch erhoben, ist unbegründet. Die Nuntiaturs ist dem Urteil gegenüber aus ihrer Reserve nicht herausgetreten.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Zum Streik der Fälschung-Arbeiter bei der Firma Kulke, Welschkirchstr. 10. Der Streik bei der Firma Kulke, Welschkirchstr. 10, der die Assuntionisten nach ihrer Verurteilung ostentativ besuchte, vor den Staatsrat vorzuladen. Die von einigen Blättern verbreitete Meldung, die hiesige Nuntiaturs habe gegen das Urteil im Assuntionisten-Prozeß Einspruch erhoben, ist unbegründet. Die Nuntiaturs ist dem Urteil gegenüber aus ihrer Reserve nicht herausgetreten.

Die Arbeiter der Firma Pitter, Dreddestr. 35, setzen ihren Ausstand fort und trotz aller Widerwärtigkeiten gedenken sie auch nicht von ihrem Vorhaben abzugehen. In welcher Weise man die Streikenden finanziert, das zeigt ein Vorgang, der sich vor einigen Tagen vor dem Fabriksgebäude abspielte. Die zwei auf dem Hof sich aufhaltenden Arbeiter wurden hier in der bestigsten Weise

von einem „Arbeitswilligen“ und dem Fabrikanten beschimpft und mit Schlägen bedroht. Was wäre geschehen, wenn umgekehrt die Arbeiter sich zu einer solchen Handlungsweise hätten hincursen lassen?

Deutsches Reich.

In der schwärzchen Ede des Niederrheins, in Straelen, an der holländischen Grenze, ist eine Lohnbewegung eingetreten. Ein spekulativer Fabrikant Namens Terkinder hat dort eine Stahlfabrik und Polieranstalt angelegt. Die Arbeitsbedingungen waren äußerst schlechte. Nur die wichtigsten Arbeiter waren im stande, bei einer 18- und 14-stündigen Arbeitszeit 1.40—1.50 M. zu verdienen. Ganz unverschämte legten nun 80 Arbeiter die Arbeit nieder und verlangten höheren Lohn. Der Stahlfabrikant schien über seine aufständigen Leute aufs höchste erschrocken und ließ sofort die ganze bewachte Macht des Ortes holen, um sich zu schütten. Die Ausschüchter für den Streik sind leider die denkbar schlechtesten, denn es fehlt jede Spur einer Organisation. Vermerktenswert aber ist der Streik, weil die Unzufriedenheit mit den Verhältnissen in einem sonst rein ländlichen Bezirk zum Ausdruck gekommen ist, und das bedeutet schon einen Fortschritt.

Ausland.

Aus der Schweiz. Die in Zürich versammelt gewesenen katholischen Sociologen diskutierten die Frage der Neutralisierung des schweizerischen Gewerkschaftsbundes und nahmen folgende Resolution an: „Die Versammlung begrüßt die Gewerkschaften, welche alle Arbeiter umfassen, verlangt aber deren strikte Neutralität.“ — Der Streik der 300 Cigarrenarbeiterinnen im Kanton Tessin ist durch Vermittlung des Arbeitervereines Grenchen teilweise zu Gunsten der Arbeiterinnen beendet worden. — Der auf socialen Gebiete schlagendste Kanton der Schweiz ist der Kanton Graubünden. Kürzlich wurden sogar von der Polizei 40 italienische Arbeiter in Landquart, welche ihre Arbeits- und Lohnverhältnisse besprachen und eine Reihe bezüglicher Forderungen aufstellten, von der Polizei dem Unternehmer demontiert und darauf von diesem sofort entlassen. Eine erbärmliche Handlungsweise der uniformierten Handlanger des Ausbentertums.

Der Streik der österreichischen Bergarbeiter.

Berichte unsers Korrespondenten liegen uns heute nicht vor, da wie bekannt, die Post am Sonnabend Briefe nur bis 9 Uhr früh befördert. Unsere österreichischen Parteiblätter entnehmen wir, daß das Zustandekommen der Einigungsämter fortgesetzt mit Schwierigkeiten verknüpft ist und es ist schwer voranzufahren, ob die Bemühungen bei dem drohenden Ausbruch der Grubenbarons Erfolg haben werden. In Teplitz-Bräy-Komoran ist das Zustandekommen eines Einigungsamtes vorläufig aussichtslos, da die Gewerke erklärt haben, daß sie erst dann an Verhandlungen teilnehmen würden, wenn die Arbeiter die Arbeit aufnehmen. Daß unter diesen Umständen die Arbeiter nicht nachgeben, ist leicht erklärlich, der Widerstand der Arbeiter wird um so höher angereizt.

Gegenwärtig weist der Justizminister v. Sponn-Woden in Mährisch-Ostern. Der Abgeordnete Dazynski ist von ihm empfangen worden und hat als Beauftragter der Arbeiter die Wünsche der Streikenden unterbreitet. Der Minister erklärte, daß die Regierung unparteiisch vorgehen wolle und seine Mission eine Friedensmission sei. Die Audienz währte eine Stunde.

Während das Militär und die Gendarmen in Mährisch-Ostern selbst im allseitigen taktvoll vorgehen und sich in den gebotenen Grenzen halten, läßt man im schlesischen Revier den Patronatienstand in einer geradezu provokierenden Weise. Die Gendarmen sind in den Schachtgebäuden postiert und die Militärpatrouillen streifen durch die Gegend wie in Feindesland. In Wirtshäusern, in denen alle förmigen Leute unbehelligt ihr Bier trinken können, werden unruhigende Leute des Lokals verwiesen, was förmlich auf Herbeiführung von Krawallen abgesehen zu sein scheint. Auch in Mährisch-Ostern scheint plötzlich eine gewisse Nervosität der Behörden eingetreten zu sein. Mittwochvormittag löste der Polizeikommissär eine Versammlung in Mährisch-Ostern ohne jeglichen Grund auf.

In Mährisch- und Böhmischem Ostern nimmt der Streik noch zu, dagegen sind in Karwiner Revier in mehreren Betrieben am Freitagabend mehr Arbeiter eingefahren als bisher. Diese Erscheinung ist darauf zurückzuführen, daß die Arbeiter von Militär und Gendarmen zur Arbeit direkt gezwungen werden.

Auf den Nordböhmer Gebirgen Dornegild, Falob und Wilhelms wurde in den Kolonien die Wasserleitung abgesperrt, so daß die Arbeiter darauf angewiesen sind, das Wasser aus dem Fluß zu holen.

In Kladsno sind bisher keine Streikbrecher zu verzeichnen. Dagegen ermahnen die Gendarmen die Arbeiter zur Aufnahme der Arbeit zu zwingen.

Die Gesamtlage des Streiks ist gegenwärtig eine unveränderte.

Sociales.

Ein Haushalts-Budget. Das Gesetz über die hohen Löhne der Arbeiter ist ferner am besten zu widerlegen durch tatsächliche zahlenmäßige Angaben über Einnahme und Ausgabe, wie sie durch genaue Führung von Haushalts-Budgets geliefert werden können. Ein hiesiger Maurer hat uns ein solches zur Verfügung gestellt. Der Mann gehört zu den günstigsten gestellten Arbeitern. Nicht nur, daß er als Maurer mehr wie gar mancher andre Arbeiter verdient, er hat auch seine Kinder zu ernähren. Das hat für ihn auch noch die weitere günstige Folge, daß die Frau noch etwas hinzuerdienen kann. Sie verdient im Jahre 1899 42 M. Der Mann arbeitet an 263 Tagen 2290 1/2 Stunden und zwar 1804 Stunden a 60 Pf., 426 1/2 Stunden a 62 1/2 Pf. und 60 Stunden a 65 Pf., verdient also 1377.96 M. Die Jahresermahme betrug demnach mit dem Beitrag der Frau und einem Ueberschuß von 102.91 M. aus dem vorhergehenden Jahre 1522.87 M.

Für Lebensmittel einschließlich Feuerung, Licht und Heizung wurden ausgegeben 783.04 M., im Durchschnitt pro Woche 15.07 M., also pro Kopf und Tag 1.07 M., eine außerordentlich bescheidene Summe. Die Miete erforderte 250 M., Kleider, Wäsche, Schuhzeug und Haushaltsgegenstände 136.40 M., Vereins- und Klassenbeiträge (Gewerkschaft, Streikfonds, Partei-Organisation, Kranken-, Alters- und Feuerversicherung etc.) 77.55 M., Steuern 12 M., Zeitung und sonstige Lektüre 28.35 M., für Fahrrad, Holzgeld, Theater und sonstige Vergnügungen 194.55 und für einige andre Kleinigkeiten (Medikamente, Handwerkszeuge, Taschieren, Sogelstutten) 23.25 M. so daß die Gesamtausgabe trotz der bescheidenen Reichtum aller Einzelausgaben 1510.90 M. erreicht. Es bleibt demnach so gut wie nichts übrig. Wäre nicht aus dem vorigen Jahre der Ueberschuß gewesen, so müßte natürlich an irgend einer Stelle schon gekürzt werden; wo, das müge Sparapostel ausrechnen.

Das ist nun aber ein außerordentlich günstiges Beispiel. Der Mann hatte nur 44 arbeitslose Tage, darunter 18 wegen schlechter Witterung, 19 auf Arbeitsuche und 7 wegen Ausbrennung. Es kommen auch schlechtere Jahre. Nun denke man aber diese Familie statt mit 2, mit 4 oder 5 Köpfen und dann denke man Arbeiter die nicht 60 und 65 Pf., sondern 35 und 40 Pf. per Stunde verdienen, wie es deren auch in Berlin noch Jahrtausende giebt. Wer findet da noch den Mut, über Begehrliehkeit der Arbeiter zu zetern, wenn sie eine Lohnaufbesserung fordern.

Kommunales.

Zur Neuwahl im 35. Kommunal-Wahlbezirk. Am 14. Februar findet im 35. Kommunal-Wahlbezirk in der 8. Abteilung eine Neuwahl statt. Der Bezirk umfaßt die Stadtbezirke 245, 246, 249—252. Dieselben enthalten folgende Straßen in der Schönhauser Vorstadt: Oberdresdener 9—32 und 34—49; Oberdresdenerstraße ausschließlich Nr. 24; Uhlgasse 2—133; Nummerstraße 1—16 und 52—58; Lettnerstraße Grundstück an der Uhlgasserstraße; Vappel-Allee 1—140; Danzigerstr. 68; Buchholzerstraße; Gethesmannstraße; Graefenburgerstraße; Cargarderstraße 1—20 und 64—82; Schönhauser Allee 46—144.

Die Wählerlisten für diese Straßen liegen zur Einsicht aus vom Sonntag, den 28. Januar, bei Mars, Kasernen-Allee 96.

In der Rosenthaler Vorstadt umfasst der Bezirk die Straßen: Bernauerstr. 25 und 27-49 und 51-83; Ewinemünderstraße 24-34 und 96-106; Winetaplag; Ruppinerstr. 11-23 und 25-39; Wolgasterstr. 1-13; Bollinerstr. 23-37 und 39-45; Stralunderstr. 1-13 und 60-69; Brumentstr. 50-65 und 123 bis 138.

Die Listen für diese Straßen liegen zur Einsicht aus vom Sonntag, den 28. Januar, bei Bachgänger, Ewinemünderstraße 34.

Da nach den Listen vom Juli 1899 gewählt wird, so eruchen wir die Wähler, welche verzogen sind, beim Wählen ihre alte Wohnung anzugeben. Den Genossen zur Nachricht, daß am Dienstag eine Flugblattverteilung stattfindet. Wir eruchen die Parteigenossen, sich zur Beteiligung zahlreich abends 8 Uhr in folgenden Lokalen einzufinden: Kamlow, Schönhauser Allee 135, Bachgänger, Ewinemünderstraße 34.

Die Vertrauensleute.

Der Magistrat hat bei der Stadtverordneten-Versammlung beantragt, sich mit der Weiterverpachtung des Schlosses Gättergoh an die Landes-Versicherungsanstalt Berlin bis zum 1. April 1902 einverstanden zu erklären unter der Bedingung, daß die Stadtgemeinde Berlin berechtigt sein soll zu verlangen, daß ihr das Inventar der Anstalt ganz oder teilweise zum Anschaffungs-werte mit 25 Proz. Abschlag käuflich überlassen wird, falls die Anstalt das Schloß vor dem 1. April 1902 räumt, dieses ohne Entschädigung oder Nachschuß an der Pacht sofort der Stadtgemeinde zur Benutzung überwiesen wird.

Gerichts-Beitrag.

Einem zähen Kampf um Aufhebung seiner Entmündigung, die ihn von einem friedlichen Eheleben trennt, die ihn verhindert, seine Braut zur Frau zu machen und seinem Kind den väterlichen Namen zu geben, führt der Maurer Paul W. Andre, der gestern vor der dritten Strafkammer am Landgericht II stand. Derselbe ist wegen eines Konflikts zwischen streikenden Holzmaurern und „arbeitswilligen“ Accordmaurern vom Charlottenburger Schöffengericht wegen groben Unfugs in idealer Konkurrenz mit Nichtbeachtung obrigkeitlicher Anordnungen zu 30 M. Geldstrafe, im Unvermögensfall zu 10 Tagen Haft verurteilt worden. Am 7. Juni vorigen Jahres stellten die Maurer auf dem Neubau Kanthstr. 123 die Arbeit ein. Accordmaurer traten an ihre Stelle. Ein Trupp derselben wurde am 9. Juni durch Polizeibeamte vom Bahnhofs-nach dem Banplatz geleitet. Nach der Bekundung eines Polizeiwachmeisters wurden die „Arbeitswilligen“ von etwa 100 johlenden und pfeifenden Streikenden verfolgt und mit Schimpfworten wie „Verbrecher“, „Judthäuser“, „Streikbrecher“ belegt. Der Angeklagte soll sich dabei besonders hervorgethan haben, auch soll er sich, als ihn der Polizeibeamte an demselben Tage noch zweimal beim Streikposten stehen traf, auf die Aufforderung des Beamten nicht entfernt haben. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein, doch benahm er sich bei Beginn der heutigen Verhandlung so, daß eine kleine Katastrophe unausbleiblich schien. Einen Vertreter hatte er nicht und er selbst fand sich nicht in die vorgeschriebenen Formen des Strafprozesses. Anfanglich ließ er den Vorsitzenden gar nicht zu Worte kommen, bis dieser ihm mit einer Ungehörigkeitsstrafe und auch noch mit dem größeren Hebel drohte, daß in seiner Abwesenheit verhandelt werden würde. Nunmehr mächtigte er sich und nun gelang es ihm auch, seine Interessen wirksam zu vertreten. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er seine Berufung nicht lieber zurückziehen wolle, erklärte er, das könne er nicht thun. Er müsse darauf bestehen, daß die Sache vollständig geklärt werde. Er sei vor Jahren vom Amtsgericht in Seelow entmündigt worden, nachdem zwei Kreisphysiker eidlich erklärt hätten, er sei verrückt und leide an einer besonders seltenen und schwierigen Geisteskrankheit. Wenn er verrückt sei, dann könne er nicht bestraft werden. Um die Strafe sei es ihm nicht zu thun, aber er wolle bei dieser Gelegenheit eine Entscheidung über seinen Geisteszustand herbeigeführt sehen. Auf Wunsch des Angeklagten war der Dr. Mertens aus Charlottenburg geladen, der als Sachverständiger erklärte, daß er vor etwa einem Jahre den Angeklagten in zwei Sitzungen körperlich, d. h. in Bezug auf seine Nerven und geistig untersucht habe. Dabei habe er gefunden, daß der Angeklagte nicht allein geistig gesund, sondern sogar intelligent sei. Da der Sachverständige bemerkte, der Angeklagte sei freiwillig zu ihm gekommen, so fragte der Vorsitzende den Angeklagten, warum er sich habe untersuchen lassen. Die Antwort lautete, daß sei geschehen, um die Entmündigung loszuwerden, da er heiraten wolle. Er habe aber nicht heiraten können, denn die Entmündigung sei nicht aufgehoben worden. Der Sachverständige erklärte auf Befragen des Vorsitzenden ferner, daß ihm der Angeklagte heute sehr erregt, rechtskräftig d. h. rechtsaberrisch vorkomme. Ein definitives Urteil lasse sich über den Geisteszustand des Angeklagten erst nach sechswochentlicher Beobachtung in einer Anstalt fällen. Der Vorsitzende stellte nunmehr von Amtswegen dem Angeklagten einen Verteidiger in dem Referendar Dr. Ewald. Nachdem letzterer mit dem Angeklagten Rücksprache genommen hatte, erklärte er, daß sich der Angeklagte willig der Beobachtung unterwerfe und dieselbe sogar wünsche. Der Staatsanwalt hatte nichts dagegen einzuwenden. Der Gerichtshof zog sich zur Beratung zurück. In der Zwischenzeit spann sich eine kleine Scene ab. Ein junges Weib aus dem Vorzimmer rief dem Angeklagten zu: „Was wird denn nun aus unserm Kinde?“ Aus dem Vorzimmer riefen Arbeiterfrauen: „Für das Kind sorgen wir!“ Der Angeklagte sagte aber: „Sei nur ruhig und warte ab! Es wird alles gut werden!“ Der Gerichtshof legte die Expiration ab, beschloß aber, zu einem neuen Termin den Psychiater Sanitätsrat Dr. Leppmann als Sachverständigen zu laden und die Entmündigungskassen vom Amtsgericht Seelow einzufordern. Vorläufig hat damit der Angeklagte erreicht, was zu erreichen war.

„Lachhaft“. Während des Streiks in der Leppich-Fabrik von Peibitz im September 1899 traf der Weber Reinartz eines Tages die Arbeiterin Selma Gündel in der Nähe der Fabrik auf der Straße, als er seine in der Kaiserstraße belegene Wohnung verließ. Reinartz, der selbst am Streik nicht weiter interessiert war, weil er andere Arbeit hatte, kam mit der Gündel in ein Gespräch und fragte sie, ob sie bei Peibitz arbeite. Als sie dies bejahte, soll er nach ihrer Behauptung gefragt haben, das sei ja „lachhaft“. Auch hat er, wie er selbst zugibt, dieselbe Bemerkung über ihren Vater gemacht, der sich erst am Streik beteiligt hatte, dann sich aber durch den Fabrikherrn wieder zur Arbeit hätte holen lassen. Reinartz war deshalb mit ein paar andern Kollegen wegen Streikvergehens angeklagt worden, aber vom Schöffengericht freigesprochen worden, weil die Absicht, das Mädchen durch diese Bemerkung zur Teilnahme am Streik zu bestimmen, nicht festgestellt war. Hiergegen hatte der Staatsanwalt die Berufung eingelegt und eine Gefängnisstrafe beantragt. Er führte aus, daß Reinartz mit der G. keine rein theoretische Unterhaltung geführt haben könnte, sondern offenbar die Absicht der Einschüchterung dabei verfolgt habe. Die Zeugin Gündel erklärte, sie hätte schon von vornherein, als sie den Reinartz bloß sah, Angst gehabt. Auf Befragen des Verteidigers, Rechtsanwält Heine, mußte sie allerdings erklären, daß R. ihr nichts zuleide gethan hätte, was diese Angst etwa hätte begründen können. Der Verteidiger erklärte, die Angst des Mädchens sei offenbar die Angst des schlechten Gewissens ihren Kollegen gegenüber gewesen, denn sonst sei es nicht verständlich, weshalb sich die Zeugin schon in Aufregung befunden habe, als sie den Angeklagten bloß von fern habe stehen sehen. Unter diesen Umständen sei aber auch ihrer Angst keine Bedeutung beizumessen. Offenbar habe der Angeklagte nur seinem Berger über das Verhalten der Zeugin Ausdrück geben wollen. Jemand ein Anhalt, daß er sie durch den Ausdruck „lachhaft“ habe bestimmen wollen, am Streik teilzunehmen, fehle, und man dürfe nicht ohne Grund in eine Keuschung etwas hineinbringen, was nicht darin liege. Wollte man dem Standpunkt des Staatsanwalts beitreten, so sei

überhaupt jede Erörterung eines Streiks zwischen Streikenden und Nichtstreikenden unmöglich, denn daß es den „Arbeitswilligen“ bei den Gründen seiner Kollegen unbehaglich werde, sei nie ausgeschlossen. Das Gericht trat der Annahme des Staatsanwalts bei und verurteilte den Reinartz zu 3 Tagen Gefängnis. — Eine andere Berufung des Staatsanwalts aber, die sich gegen die Freisprechung des Webers Grosse richtete, wurde verworfen, wie auch eine Berufung des Webers Jeshow, der in erster Instanz verurteilt worden war, weil er einigen arbeitenden Mädchen gesagt haben sollte, wenn der Streik zu Ende sei, so würden die Arbeiter bei Wiederaufnahme der Arbeit darauf bestehen, daß sie entlassen würden.

Der Bankier August Sternberg ist auf Requisition der Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Die Untersuchung wegen der Modellangelegenheit ist aber noch nicht abgeschlossen. Die Staatsanwaltschaft hat die Verhaftung wohl hauptsächlich angeordnet, um einer Verdunkelung des Thatsachensandes vorzubeugen. Das „Modell“ Marie Journaçon war, wie seiner Zeit mitgeteilt wurde, auf Veranlassung von Abgesandten Sternbergs nach Innsbruck gereist. Dort erschien wieder ein Herr bei ihr, um sie zu einer Reise nach der Schweiz einzuladen. Sie hatte aber inzwischen einen Brief von ihrer Mutter erhalten, die ihr ankündigte, daß sie sie auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft nach Berlin zurüchholen werde. Das Mädchen lehnte daher die Einladung ab und folgte der Mutter nach Berlin. Sternberg ließ demjenigen, der ihn nachweise, daß Marie Journaçon auch mit andern Männern Umgang gehabt habe, 200 M. bieten. Es fand sich in der That ein Mann, der diesen Nachweis führen wollte. Seine Ansuchen wurden aber durchaus widerlegt. Es stellte sich heraus, daß Marie Journaçon zu der betreffenden Zeit gar nicht in Berlin, sondern auswärts bei ihren Großeltern war. Verschiedene Frauen aus dem Hause gaben für Geld schriftliche Erklärungen zu Ungunsten des „Modells“ ab, die Sternberg der Staatsanwaltschaft vorlegte. Als nun aber die Zeuginen eidlich vernommen wurden, ergab sich, daß sie überhaupt nicht wußten. Ein andres „Modell“ bestreitet, mit Sternberg verkehrt zu haben, während Marie Journaçon dieses behauptet. Ein Beauftragter Sternbergs hat im Hause des „Modells“ unter der Maske eines Kriminalbeamten Nachforschungen angestellt und namentlich die Frauen ausgehört.

Ein wunderlicher Rechtsfall. Aus Leipzig wird vom 28. Januar berichtet: Ein sehr unerfreuliches und wenig befriedigendes Ergebnis hatte nach den eigenen Worten des Senatspräsidenten eine Revisionserhandlung, welche heute vor dem vierten Strafsenate des Reichsgerichts stattfand. Es handelte sich um ein Urteil des Schwurgerichts Braunschweig gegen die ledige Einzel-Jude Seiden. Zunächst war gegen diese Angeklagte am 5. Oktober v. J. vor dem Schwurgericht verhandelt worden. Sie wurde beschuldigt, am 12. März 1899 im Felde ihren am 26. Februar 1899 geborenen Sohn vorzüglich getödet eventuell dem Thäter Beihilfe geleistet zu haben oder das Kind in hilfloser Lage vorfänglich verlassen und dadurch den Tod desselben herbeigeführt zu haben. Festgestellt ist, daß das Kind mit Schnittwunden am Hals tot in einem Graben gefunden worden ist. Der Bruder der Angeklagten, auf den ebenfalls der Verdacht der Thäterthat oder Beihilfe fiel, hat sich der strafrechtlichen Verfolgung durch die Flucht entzogen. Den Geschworenen waren nun am 5. Oktober die Fragen vorgelegt worden, ob die Angeklagte 1. des Mordes, 2. der Beihilfe zum Mord, 3. des Todtschlags, 4. der Beihilfe zum Todtschlag, 5. der Aussetzung mit tödlichem Erfolge schuldig sei. Die Geschworenen verneinten die Fragen 1-4 und bejahten die fünfte Frage. Danach wäre die Angeklagte auf Grund des § 221 Abs. 2 wegen Aussetzung zu Zuchthaus von mindestens drei Jahren zu verurteilen gewesen. Das Schwurgericht war nun aber einstimmig der Ansicht, daß die Geschworenen sich in der Hauptsache zum Nachteil der Angeklagten geirrt hätten, und verwies gemäß § 317 Strafprozess-Ordnung die Sache vor das Schwurgericht der nächsten Sitzungsperiode. Am 8. Dezember kam dann die Sache abermals zur Verhandlung. Obwohl das Beweisergebnis kein andres war, als in der ersten Verhandlung, war das Ergebnis der Beratung der Geschworenen ein überraschendes: der Spruch lautete auf schuldig des Todtschlags. Obwohl der Gerichtshof jetzt in noch viel höherem Maße der Ansicht sein mußte, daß die Geschworenen sich zum Nachteil der Angeklagten geirrt haben, so stand ihm nun kein Mittel zur Verfügung, diesen neuen Spruch ungültig zu machen, denn nach § 317, 3 ist auf Grund des neuen Spruchs nicht das Urteil zu sprechen. Da der Angeklagten keine mildernden Umstände zugebilligt worden waren, erkannte der Gerichtshof wegen Todtschlags auf jedes Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. — Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Spanner-Herford in Braunschweig legte für die Angeklagte Revision ein und suchte dem Urteil durch Heranziehung des § 317, 1 der Strafprozess-Ordnung bezuziehen. Diese Bestimmung lautet: Betrifft das Verfahren mehrere selbständige strafbare Handlungen... so erfolgt die Verurteilung nur in Ansehung derjenigen Handlung... in Bezug auf welche die Geschworenen sich nach Ansicht des Gerichts geirrt haben. In der heutigen Verhandlung suchte der Verteidiger darzulegen, daß es sich um mehrere selbständige Thaten gehandelt habe, daß die Frage, ob Mord, Todtschlag oder Beihilfe dazu durch Verneinung der betreffenden Fragen für immer erledigt gewesen sei und daß das neue Schwurgericht lediglich die Frage zu entscheiden gehabt habe, ob die Angeklagte der Aussetzung mit tödlichem Erfolge schuldig sei oder sich sonst einer strafbaren Handlung schuldig gemacht habe. Offenbar sei der Schwurgerichtshof in der ersten Verhandlung der Ansicht gewesen, daß der Bruder der Angeklagten den Mord allein begangen und daß die Angeklagte nur die Leiche in den Graben gelegt habe. — Der Staatsanwalt gab zu, daß das Urteil im höchsten Grade bedenklich sei, war aber der Ansicht, daß der Angeklagten nicht zu helfen sei. Der § 317, 1 könne hier nicht, wie der Verteidiger meine, Anwendung finden, denn von mehreren selbständigen Handlungen sei hier keine Rede.

Gemäß dem Antrage des Reichsanwalts verwarf das Reichsgericht die Revision als unbegründet. Dem Reichsanwalt kam — so führte der Präsident zur Begründung aus — darin beigetreten werden, daß dieses Ergebnis ein sehr unerfreuliches ist, aber es war nicht zu umgehen. Unzutreffend ist das, was der Verteidiger von Kealkonkurrenz gesagt hat, denn es lag nur eine That vor. So war die Aufhebung des Geschworenenurteils und die Verweisung der Sache an das nächste Schwurgericht eine vollständig unbeschränkte. Es war seiner Zeit, wie der Reichsanwalt hervor-gelassen hat, beantragt, eine Bestimmung in das Gesetz aufzunehmen, wie sie im früheren preussischen Gesetz bestanden hat, sie ist aber leider abgelehnt worden. So wenig befriedigend das Ergebnis auch ist, daß die Angeklagte durch die zu ihren Gunsten erfolgte Verweisung vor das nächste Schwurgericht einer härteren Bestrafung ausgesetzt wurde, so muß doch gesagt werden, daß es ein Mittel dagegen nicht gibt.

Deutsche Justiz. Die Strafkammer Graudenz hat die im Glend lebende Arbeiterfrau Rawoys aus Dombrowen der Königsberger Volkstribüne“ zufolge dieser Tage zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie sich in harter Winterzeit ohne Erlaubnis aus dem königlichen Forst ein Bündel Heilig im Werte von zwölf Pfennigen geholt hatte. Einen Monat lang mußte die unglückliche Frau in Untersuchungs-haft sitzen. Die Parteipresse wird dafür sorgen, daß das Urteil in den weitesten Kreisen bekannt werde.

Vom Kriegsschauplatz.

Das Londoner Kriegsamt giebt bekannt, daß die gestern von Buller gemeldeten Verluste sich auf Bataillone aus der Brigade des Generals Lyttleton beziehen, die, soweit im Kriegsamt bekannt sei, bei der Einnahme oder der Verteidigung des Spionkop nicht beteiligt gewesen seien. Es scheint daher, daß diese Verluste noch zu den beträchtlichen Verlusten hinzukommen,

welche die englischen Truppen, wie berichtet, am Spionkop erlitten haben.

Eine niederschmetternde Nachricht nach der andern. In London ist denn auch die Bestürzung allgemein. An Stelle der ausgelassenen Freude von gestern ist tiefe Verstimmung getreten. Obwohl Buller sich über die Ursache der Preisgabe der Stellung auf dem Spionkop nicht äußert, wird in maßgebenden militärischen Kreisen nicht daran gezweifelt, daß die Boeren, die Wichtigkeit der verlorenen Stellung erkennend, alle ihre Streitkräfte in der unmittelbaren Nachbarschaft rasch zusammenzogen, waren vor der Ankunft seiner Verstärkungen angriffen und zum Aufgeben des Spionkops und zum Rückzug nötigten. Es scheint sich ein zweites Majuba abgespielt zu haben.

Die „Times“ schreiben, der ursprüngliche Plan der Umgehung der rechten Boerenflanke sei aufgegeben gewesen zu Gunsten des Versuches, einen Keil in den Mittelpunkt der Boerenstellung zu treiben. Dieser Versuch sei nun mißlungen und dies dürfte Buller zwingen, sich vom Tercain, das er jüngst gewonnen hat, zurückzuziehen.

Alle Blätter drücken den festen Entschluß aus, trotz der neuen Niederlage, den Krieg entschlossen zu Ende zu führen. Da Buller Verstärkungen brauche, werde wahrscheinlich sofort der Rest der Miliz einberufen und die Mobilmachung der achten Division beschleunigt werden. Die vierte Kavalleriebrigade wird sofort nach Südafrika geschickt werden. Die „Morning Post“ veröffentlicht einen Brief ihres Kriegsberichterstatters Churchill, datiert 24. Dezember, worin es heißt, Ladysmith könne nur noch einen Monat aushalten. Wenn dann keine Hilfe komme, beabsichtige White, seine ganze Munition zu verschleudern, die schweren Geschütze zu zerstören, das ganze Transportmaterial zu verbrennen und mit seiner ganzen Streitmacht einen Ausfall zu machen, um zu versuchen, nach Süden zu entkommen.

Rüstungen bis zum äußersten.

Den „Daily News“ zufolge verlautet, die Regierung werde beim Parlament sofort nach dessen Zusammentritt die Bewilligung von mindestens 20 Millionen Pfund Sterling (400 Mill. Mark) für Kriegskosten beantragen. Und die „Times“ schreiben weiter: Wahrscheinlich werden an die Ration noch größere Forderungen gestellt werden müssen. Wir sind sicher, daß der Appell keinem Schwanken begegnen wird. Die Regierung thäte gut, die ganze noch übrige Miliz sofort einzuberufen, die Mobilisierung der 8. Division möglichst zu beschleunigen und vor allem die 4. Kavalleriebrigade sofort nach dem Kriegsschauplatz zu entsenden.

Der Kampf um den Spionkop.

Nach Brüssel sollen Nachrichten gelangt sein, wonach die Auf-gabe des Spionkop für die Armee Bullers eine vernichtende Katastrophe bedeute. Man berichtet von dort: Die Boeren lösten Warren nach einem Hugel beim Spionkop durch eine Kriegsliste und überfielen ihn dann in dem Augen-blicke, da er den Hugel definitiv zu occupieren glaubte. Die Division Warren erlitt furchtbare Verluste, welche auf 800 Tote und 1500 Verwundete angegeben wurden. Fast die gesamte Artillerie Warrens fiel in die Hände der Boeren. Der schleunige Rückzug Bullers über den Tugelastuf kam ihm allein vor der Vernichtung retten. Der Entschluß von Ladysmith ist fortan undenkbar. Man erwartet hier sichtlich die Meldung von der Kapitulation.

In London sucht man diese Meldungen zu dementieren. Von dort wird am Sonnabend telegraphiert:

Das Kriegsamt hat über die Katastrophe, welche angeblich nach im Auslande verbreiteten Brüsseler Meldungen die Truppen des Generals Warren betroffen haben soll, keinerlei Nachrichten erhalten. Das Kriegsamt hält die betreffenden Meldungen nicht für glaubwürdig.

Vom Modderbeek

wird vom 24. d. Mts. abends 11 Uhr 25 Minuten gemeldet, daß die Beschießung fortbauere und sich besonders gegen die Hügel östlich der Boerenstellungen richtete. Aus Kimberley wird berichtet, daß die eingeschlossenen englischen Truppen deutlich das Feuer der Entaykolonne hören können. Das Geschütz, welches die Engländer mit dem Namen „Cecil-Geschütz“ bezeichnen, hat die Beschießung auf den Feind aus einer Entfernung von 4000 Meter eröffnet.

Frieden.

Das internationale Friedensbureau in Bern ersuchte den Präsi-denten Mac Kinley telegraphisch nochmals, die Vermittlung zwischen Transvaal und England anzunehmen.

Der Reichstags-Präsident über den Kaiser.

Gelegentlich der gestrigen Feier im Reichstag hielt Herr v. Ballestrem eine Rede, in der es u. a. heißt:

„Meine Herren, Kaiser und Reichstag, die beiden Vertreter der Einheit in dem wunderbaren Staatsgebilde, (Deutschland) die gehören zusammen, und deshalb hat auch der Reichstag die gute Gewohnheit, daß aus allen Ecken des Vaterlandes Vertreter hier am Geburtstag des Kaisers zusammentreten, um seiner hier in Liebe und Ehrfurcht zu gedenken. Es ist gut, daß diese beiden zusammenhalten, und so lange sie zusammenhalten, wird es gut um Deutschland stehen. Damit dies aber möglich ist, müssen sich diese beiden Gewalten verstehen, sonst können leicht Mißverständnisse kommen, welche ein Zusammenhalten sehr erschweren. Deshalb muß jeder von diesen beiden Faktoren möglichst genau wissen, was der andre erstrebt. Meine Herren, beim Reichstag ist das ja nicht schwer; wir verhandeln öffentlich, und jedermann kann wissen, was der Reichstag erstrebt. Schwerer könnte es bei dem andern Faktor, bei dem Kaiser, sein.“

Im weiteren Verlaufe der Rede erläuterte Herr v. Ballestrem, wie diese Schwierigkeiten gegenseitigen Verständnisses durch die Reden des Kaisers gehoben würden.

„Er benutzte irgend eine Gelegenheit, um sich darüber und über die Stellung, die er zu dieser Frage einnimmt, öffentlich aus-zusprechen, er richtet eine geistige Standarte auf, die man von weitem sieht. Meine Herren, nach meiner Ansicht richtet er sie nicht zu dem Zweck auf, daß man sich still und stumm dabei vorbeidrehe, sondern er richtet sie auf, damit sie beachtet, erwogen und besprochen wird von allen denen, die es angeht, vor allem von den Vertretern des deutschen Volks. Der Kaiser hat seine Zeit verstanden, er hat gesagt: Ich lebe in der Zeit der Öffentlichkeit und Mündlichkeit, und ich will auch kein sogenannter konstitutioneller Monarch sein, der da herrscht und nicht regiert. Ich glaube, das würde unserm herrlichen Kaiser nicht zuzagen, wenn man ihm diese Rolle zuteilte. Deshalb ist er überall hervorgetreten und hat die große staatsrechtliche Stellung, die ihm sowohl von der Verfassung des Deutschen Reichs als auch noch mehr als König von Preußen und noch mehr völk-lich durch seine große Individualität zukommt, immer wahr-genommen.“

Teile Nachrichten und Depeschen.

München, 27. Januar. (B. Z. V.) Auf der Antie Cham-Köyling ist wegen Kohlenmangels der Wagenladungsverkehr eingestellt worden.

Brüg, 27. Januar. (B. Z. V.) Das Einigungsamt ist auf den 30. Januar einberufen worden.

Hierzu 3 Beilagen und Unterhaltungsblätter.

Die Gewerkschaftsbewegung 1899.

Das zu Ende gehende Jahrhundert sah Handel und Industrie in anhaltendem Aufschwunge begriffen. Einfuhr und Ausfuhr des Deutschen Reiches zeigten, wie die aller Industrieländer, eine weitere Vermehrung gegen das Vorjahr. Die Ernte der Kapitalisten ist eine reiche gewesen; die Aktien aller Unternehmen stiegen fast ausnahmslos im Wert und setzten Dividenden fielen den Aktionären in den Schoß. Segen überall!

Hat von diesem allgemeinen Segen nun auch die Arbeiterschaft ihr Teil abbekommen? Die Unternehmer und deren Goldschreiber behaupten es. Nach ihnen sind die Löhne, welche dem Unternehmertum durch die Arbeiterversicherungsgesetze auferlegt werden, schier unerschwinglich, sie erheben ein lautes Geschrei über jede, und sei es auch die geringste Einschränkung ihrer Ausbeutungsfreiheit. Die Löhne werden von der Kapitalistenpresse als ausreichend, als hoch hingestellt, und jede Forderung auf Lohnerhöhung, und war sie eine noch so bescheidene, ist auch in diesem Jahre von den Unternehmern stets schroff abgewiesen worden. Der Geschäftsgang mag ein noch so glänzender, der Gewinn noch so reichlich sein, in keinem Falle läßt sich der Unternehmer herbei, freiwillig die Lage seiner Arbeiter zu bessern. Jeder Pfennig Lohnzulage muß ihm abgerungen werden. Das zu erreichen, den Unternehmern zur Gewährung einer Lohnzulage, Verlängerung der Arbeitszeit u. dergl. dazu reicht die Kraft des einzelnen Arbeiters nicht aus, dazu gehört die Organisation.

Was Wunder, daß neben den politischen auch die beruflichen Organisationen des Proletariats von Seiten der herrschenden Klasse mit niederem Haß verfolgt werden. Die Strangulierung der Gewerkschaften sollte durch das Zuchthausgesetz bewirkt werden, jenes Denkmals der Schande, unter dessen Schatten die Arbeiterschaft Deutschlands auch im verflochtenen Jahre gestanden, gegen das sie gekämpft und das sie niedergeworfen hat.

Das Zuchthausgesetz, das bereits im Jahre 1896 in Deenhäusen, noch früher in Viefefeld, angekündigt worden, sollte den Unternehmern die Ruhe bringen vor den aufstrebenden, um Besserung ringenden Arbeitermassen, die in den letzten Jahren, der Zeit des Aufstiegs und der Prosperität, mit immer größerer Kraft ihren Anteil beanspruchten an der Fruchtbarkeit ihrer Arbeit. Und je stärker die Gewerkschaften, mit um so größerem Nachdruck vermögen sie die Interessen der Berufsgenossen zu vertreten.

Seit Jahren hat denn auch das Unternehmertum auf die Regierung einzuwirken gesucht, um Ausnahmegesetze gegen die organisierte Arbeiterschaft zu erlangen. Mit welchem Erfolge, das zeigt der am 19. Juni im Reichstag zur Beratung gelangte Gesetzentwurf. Die Regierung war den Wünschen der Buda, Felisch, Stumm und Senoffen bereitwillig gefolgt. Das in Aussicht genommene Gesetz hätte das bisherige Koalitionsrecht, das der deutschen Arbeiterschaft zu Gebote steht, vollkommen beseitigt.

Unter dem heuchlerischen Rufe: Schutz den Arbeitswilligen, den besten Stützen des Staates, war von den Scharmachern der Kampf geschürt worden. Aber auch die Arbeiterschaft war nicht müßig geblieben. Schon nach der Deenhäuser Ankündigung des Zuchthausgesetzes bemächtigte sich der deutschen Arbeiterschaft eine große Erregung. In allen Teilen des Reiches vereinigte sie sich zum Protest; nicht bloß die Gewerkschaften, auch die kirchlichen Dunderschen und die christlichen Gewerksvereine nahmen den Kampf auf. Vergebens wird man nach Stimmen aus den Volkskreisen suchen, die sich für den Wechselbalg der unternehmerfreundlichen Regierung ausgesprochen hätten. Der entschiedene Protest der gesamten deutschen Arbeiterschaft hatte denn auch das Gewissen der Reichsboten in ihrer Mehrheit soweit geschürt, daß sie es diesmal nicht wagten, gegen den Willen ihrer Wähler zu handeln und umzufallen. Das Gesetz wurde einer Kommissionsberatung nicht gewürdigt und in zweiter Lesung wurde es sang- und klanglos eingescharrt.

Der Kampf gegen die Vorlage hat, wie der politischen Partei, so auch den Gewerkschaften im letzten Jahr ein groß Teil ihrer Kraft und Energie gekostet. Denn man hat es nicht mit den Protestversammlungen genug sein lassen, sondern die meisten Gewerkschaften haben auch Nachprüfungen der in der famosen „Denkschrift“ gemachten Angaben vorgenommen. Dies war um so notwendiger, als das Material der Denkschrift ja auf das einseitige Befragen der Polizei, der Staatsanwälte und Unternehmer zusammengebracht worden war.

Ist es den herrschenden Gewalten schließlich auch nicht gelungen, der Arbeiterschaft das Zuchthausgesetz aufzuzwängen, so hat es nichtsdestoweniger an Verfolgungen der gewerkschaftlichen Bestrebungen auch im verflochtenen Jahre nicht gefehlt. Polizei und Staatsanwalt sind in der rührigsten Weise tätig gewesen, und auch die kleinsten Vergehen Streikender sind zum Teil mit harten Strafen belegt worden. Gleich zu Beginn des Jahres, am 3. Februar, erging jenes drakonische Urteil des Dresdener Schwurgerichts. Neun Arbeiter wurden zu insgesamt dreißigjährigen Zuchthausstrafen verurteilt, acht Jahren Gefängnis und sieben Jahren Ehrverlust verurteilt. Ihr Verbrechen bestand darin, daß sie einen Baumeister verprügelt hätten. Dieses geradezu furchtbare Urteil mag vielen die Ueberzeugung beigebracht haben, daß, wo solche Strafen möglich sind, zu einer Verschärfung der Strafgesetze wahrlich keine Veranlassung vorliegt.

Auch sonst haben die Behörden und die Gerichte sich befleißigt, den Nachweis zu erbringen, daß es recht gut auch ohne Zuchthausgesetz geht. Die geringsten Vergehen, unbedachte Nebenarten, die sonst kaum oder doch nur sehr gering bestraft wurden, wenn von streikenden Arbeitern gethan, mit hohen Gefängnisstrafen belegt. Auch hier marschierte Sachsen obenan. Gestattete sich doch die Polizei in Zwickau, den dortigen Maurerstreik einfach für beendet zu erklären und jede weitere Bethätigung für den Streik zu verbieten.

Gegen die Streikposten richtet sich im besonderen der Haß der Unternehmer; in ihrer Verfolgungswut gegen diese ist ihnen die Unterstützung der Polizei in hohem Maße zu teil geworden. In ihrem Bestreben, den Unternehmern Bütteleistungen zu leisten, haben die Polizeibehörden mancher Orte die Verkehrsfreiheit für streikende Arbeiter fast vollständig aufgehoben, indem sie diesen das Passieren in gewissen Straßen, das Stehen am Bahnhof u. dergl. ganz unter-

sagten und unter Strafe stellten. Und dieses Ausnahmerecht gegen Streikende ist von dem höchsten preussischen Gerichtshof, dem Kammergericht, ausdrücklich bestätigt worden.

So ist das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter ein höchst lächerliches; es steht auf dem Papier, will es die Arbeiterschaft aber in Anwendung bringen, so stehen allerhand Hindernisse entgegen. Es war deswegen wohl angebracht, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, nachdem das Monstrum der Zuchthausvorlage gefallen, einen Antrag einbrachte, der den deutschen Arbeitern die volle Koalitionsfreiheit garantierte, und der das Vereinigungsrecht allen, auch den ländlichen Arbeitern sichern wollte. Daß diese Anträge von allen bürgerlichen Parteien abgelehnt wurden, beweist, daß es diesen durchaus nicht ernst um das Koalitionsrecht zu thun ist.

Hat also auch die Abwehr der reaktionären Gelüste viel Kampf und viel Kraft gefordert, so haben sich die Gewerkschaften doch nicht abhalten lassen, auch im vergangenen Jahre an der Aufbesserung der Existenzbedingungen ihrer Berufsangehörigen zu arbeiten. Streiks von geringerem oder größerem Umfange haben fast in allen Industriezweigen stattgefunden, einige der bedeutenderen seien nachstehend kurz hervorgehoben:

An den Krefelder Stoffweber-Streik, der kurz vor Schluss des Jahres 1898 zu Ende ging, schloß sich der Streik der Sammelweber an, der bis zu Ende April dauerte. Dazu kam im Laufe des Jahres noch der Färberstreik. Diese Krefelder Streiks sind nicht allein durch ihren Umfang und ihre lange Dauer von Bedeutung, sondern vor allem des Umstandes wegen, daß an ihnen viel katholische Arbeiter beteiligt waren. Diesen wird offenbar geworden sein, wie wenig ihre von den Kaplänen geleiteten „christlichen“ Organisationen geeignet sind, die Interessen der Arbeiter energisch zu vertreten. Die Streikbewegung am Niederrhein hat eine weitgehende Annäherung zwischen den verschiedenen Textilarbeiter-Vereinigungen gebracht. Für die beiden Weberstreiks hatte die deutsche Arbeiterschaft allein 258 000 M. aufgebracht.

Einer der hartnäckigsten gewerkschaftlichen Kämpfe war wohl der Streik der Lederarbeiter in Wülfer. Die dortigen Unternehmer suchten die momentane Geschäftsflaute auszunützen, um einen vernichtenden Schlag gegen die Organisation zu führen. Den Arbeitern wurde eine 15 prozentige Lohnreduktion zugemutet und dabei sollte die Arbeitszeit von 10 auf 11 Stunden heraufgesetzt werden. Die Weigerung der Arbeiter, diese Herabdrückung ihrer Existenzbedingungen freiwillig auf sich zu nehmen, hatte die allgemeine Aussperrung zur Folge. Gegen 600 Arbeiter traten in den Aufstand, bezw. wurden ausgesperrt, 25 Wochen hat der Kampf gedauert, der von beiden Seiten mit fast beispielloser Hartnäckigkeit geführt wurde. Von den Arbeitern sind nur etwa zehn Mann abtrünnig geworden und wenn schließlich die Arbeiter den Kampf aufgeben mußten, ohne etwas Wesentliches erreicht zu haben, so werden sich die Wülferer Lederfabrikanten wohl hüten, ein zweites Mal einen solchen Kampf mit ihren gut organisierten und trefflich disciplinierten Arbeitern zu wagen.

Aus ähnlichen Anlässen entstand der Leipziger Formereistreik. Dort war es zum Streik in einer Fabrik gekommen, die sich besonders durch Lohndrückerei auszeichnet. Das koalierte Unternehmertum faßte den ungeheuerlichen Beschluß, die betreffenden Arbeiter auf zwei Jahre aus den Verbandsfabriken auszusperrn, falls sie nicht bis zu einem bestimmten Datum die Arbeit wieder aufgenommen haben würden. Das war ein Schlag gegen das Koalitionsrecht, den die Formere Leipziger mit dem Generalstreik beantworteten. Jeder Einigungsversuch wurde von den Unternehmern schroff zurückgewiesen, auch hier handelte es sich um eine Machtprobe der Fabrikanten, die „Ruhe haben“ wollten, die Ruhe vor der Organisation der Arbeiter. Und so dauerte der Kampf volle 21 Wochen. Nach und nach gelang es den Unternehmern, ihre Subarbeit in auswärtigen Fabriken hergestellt zu erhalten, und so beschloßen die Arbeiter, den Streik aufzugeben. Der Schaden der Fabrikanten, deren Robelle, namentlich anfangs, von einer Stadt zur anderen gingen und schließlich wieder zurückkamen, ist ein so bedeutender gewesen, daß sie wohl eine heilsame Lehre aus dem Kampfe gezogen haben werden.

Glücklicher für die Arbeiter verlief der Streik der Möbeltischler in Stuttgart, die sich nach monatelangem, mit großer Erbitterung geführtem Kampf den Reinstundentag errangen. Große Ausdehnung erlangte der Streik in den Steinbrüchen von Duzlau i. Schl. Mitte Juli entstand der Steinarbeiter-Streik. Die dortigen Unternehmer versuchten durch allerhand Manipulationen den mit den Arbeitern vereinbarten Tarif zu umgehen. Es kam zum Streik, in den bald die Berliner Steinarbeiter mit hineingezogen wurden.

Die Dresdener, Pirnaer und Leipziger Unternehmer folgten, um ihren bedrängten Kollegen in Berlin und Duzlau zu Hilfe zu kommen, mit allgemeinen Aussperrungen. Ueber drei Monate zogen sich die Konflikte hin, ehe auf der Basis neuer Tarife eine Verständigung herbeigeführt werden konnte.

Von ganz besonderem Interesse waren die Streiks im Berliner Baugewerbe. Die Maurer und Zimmerer sowohl als auch die Töpfer erlangten einen Sieg, der um so wertvoller ist, als die Friedensbedingungen im Einigungsverfahren vor dem Gewerbegericht festgelegt worden sind. Die Vereinbarungen legen Rechte und Pflichten beider Parteien fest, beide schränken ihre absolute Bewegungsfreiheit in etwas ein, dafür haben sie aber auch, wenigstens auf Zeit, den Frieden im Gewerbe. Auf Seiten der Unternehmer machen sich allerdings noch immer Strömungen geltend, das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter bei Festsetzung der Arbeitsbedingungen wieder aufzuheben, wieder ganz allein „Herr im Hause“ zu sein. Inwieweit diese Bestrebungen sich durchsetzen, muß die Zukunft lehren.

Erwähnt zu werden verdienen ferner noch der Streik der Bergleute in Herne und der Maurerstreik in Augsburg, beide weniger wegen ihrer Bedeutung in gewerkschaftlichem Sinne, als vielmehr wegen der bedauerlichen Begleitererscheinungen.

Bei dem Streik in Herne, an dem fast nur polnische Arbeiter beteiligt waren, kam es zu Krawallen. Die durch Unternehmervöllerei in den Streik gekehrten, durch übergroße Schneidigkeit einiger Beamten zur Verzweiflung getriebenen Arbeiter haben nun ihre Unbesonnenheit durch viele Jahre

Gefängnis zu büßen. In Augsburg war es, wie vor Gericht festgestellt ist, neben den Provokationen der Unternehmer, ebenfalls das taktlose Vorgehen der Polizei, das die Unruhen hervorrief. Die Streikenden waren an diesen aber ganz unbeteiligt.

Einige größere Kämpfe im Auslande, an denen die deutsche Arbeiterschaft besonderen Anteil genommen, mögen hier ebenfalls Erwähnung finden. Da beansprucht in erster Linie die Aussperrung der dänischen Arbeiter unsere Aufmerksamkeit. Aussperrt waren über 40 000 Arbeiter, eine für das kleine Dänemark riesige Anzahl. Den Unternehmern gelang es trotz des fünfmonatigen Kampfes nicht, ihren Zweck, die Verschärfung der Arbeiterkoalitionen, zu erreichen. Die Arbeiter blieben Sieger.

Schöne Erfolge hatten die Textilarbeiter Oesterreichs in ihrem Kampfe um den Zehnstundentag zu verzeichnen. Als nach dem achtwöchentlichen siegreichen Kampfe in Brünn, an dem 12 000 Textilarbeiter beteiligt waren, die organisierten Unternehmer den Beschluß faßten: „Der Centralverein der Textilindustriellen Oesterreichs lasse es jedem Fabrikanten frei, den Zehnstundentag zu bewilligen oder nicht,“ war die Hauptschlacht für die Arbeiter gewonnen. Weit über 40 000 Textilarbeiter haben seitdem in Oesterreich die Verkürzung der Arbeitszeit bis auf zehn Stunden durchgesetzt. Bei beiden letztgenannten Kämpfen bewährte sich wieder die internationale Solidarität der deutschen Arbeiterklasse auf das Beste — den kämpfenden Brüdern konnten ganz erhebliche Summen zur Verfügung gestellt werden.

Das Jahr 1899 brachte auch den dritten Kongreß der deutschen Gewerkschaften, der am 8. Mai nach Frankfurt a. M. einberufen war. Auf diesem konnte berichtet werden, daß in den letzten Jahren ein stetiger Aufschwung der Gewerkschaftsbewegung zu verzeichnen war, ein Aufschwung, der auch im letzten Jahre angehalten hat. Während zur Zeit des ersten Kongresses 1892 in den Centralverbänden nur 237 000 Mitglieder vereinigt waren, und 1896-99 329 000 Mitglieder gezählt wurden, waren auf dem Frankfurter Kongreß 52 Centralverbände mit zusammen 495 138 Mitgliedern durch 130 Delegierte vertreten. Eine weitere Zunahme hat im Laufe des Jahres stattgefunden. Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß außerdem — bedauerlicherweise — noch immer eine Anzahl von Organisationen mit verschiedenen Tausenden von Mitgliedern sich der großen Masse der übrigen Arbeiterschaft fernhalten.

Der letzte Gewerkschaftskongreß hat sich vorteilhaft von den beiden ersten abgehoben. Er konnte, da der Streik um die Organisationsform endgültig erledigt ist, mehr positive, fruchtbringende Arbeit leisten. So weit auch die Meinungen in einzelnen Fragen auseinander gingen, schließlich wurde doch eine Verständigung herbeigeführt. Debatten und Beschlüsse des Kongresses zeigten, daß die Delegierten, der hohen Aufgabe, die sie zu lösen vollbewußt, in ernstester Weise bestrebt waren, der deutschen Gewerkschaftsbewegung neuen Anstoß zu neuer, kräftiger Vorwärts-Entwicklung zu verleihen.

Dasselbe Bild ernstes Strebens zeigten auch die Generalversammlungen der einzelnen Gewerkschaften. Auch hier emsig Arbeit, um das Los der arbeitenden Klassen zu verbessern, ihre Position im Kampfe ums Dasein zu stärken, erzieherisch, veredelnd und aufklärend auf die Massen zu wirken.

Die Arbeiter-Sekretariate, die jüngste Institution der Klassenbewußten Arbeiterschaft, haben auch im letzten Jahre eine nicht unerhebliche Vermehrung erfahren.

Eine ganz neue Bethätigung ihrer Kräfte fanden die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in den durch das sogenannte Handwerkergesetz geschaffenen Gesellen-ausschüssen der Zünfte. Bei fast allen bisher vorgenommenen Wahlen sind zum großen Leidwesen der Zünftler die Kandidaten der Gewerkschaften gewählt worden.

Eine kleine Genugthuung wurde der Arbeiterschaft noch kurz vor Ende des Jahres durch Aufhebung des Verbots des Inverbindtretens politischer Vereine. Damit wurde ein vom Reichskanzler festerhalten gegebener Versprechen eingelöst und ein längst veraltetes Gesetz beseitigt, dessen ähnlische Bestimmung doch nur noch gegen die Arbeitervereine angewandt wurde.

Wenn also die Gewerkschaftsbewegung im ganzen mit den Erfolgen des Vorjahres zufrieden sein kann, so ist doch zu beachten, daß die gute Geschäftskonjunktur, deren wir uns seit einer Reihe von Jahren zu erfreuen haben, möglicherweise bereits auf dem Höhepunkt angelangt ist. Ist dies der Fall, sollte eine Geschäftsflaute kommen, so werden es auch die Unternehmer sofort versuchen, die Löhne zu drücken, den Arbeitern die Keinen, durch große Mühen und Opfer erzwungenen Vorteile wieder zu entreißen. Diesen Versuch zu vereiteln, das wird dann Aufgabe der Gewerkschaften sein. Immer neue Kämpfe werden, festgeschlossene Reihen schaffend, Kriegsfonds ansammeln: das sind die Aufgaben, die vor allem die Gewerkschaften gegenwärtig nicht aus den Augen lassen dürfen.

Lokales.

Vom Vertrauensmann des 4. Reichstags-Wahlkreises Schößl erhalten wir folgende Aufforderung zur Veröffentlichung:

Bezugs Aufhebung des Schiedspruchs vom Jahre 1890 gegen die Genossin Frau Hedwig Gubela werden die Mitglieder des damaligen Schiedsgerichtes, u. a. der Genosse Jang, die Genossin Frau Hoffstein hiermit ersucht, ihre Adresse umgehend an W. Erbe, Cuvrystr. 23 einzuweisen zu wollen.

Freie Volkshöhne. Die Vorstellung der 6. Abteilung findet heute nachmittags 2 1/2 Uhr im Carl Reich-Theater statt. Zur Aufführung gelangt: „Das Vermächtnis“. Im Lessing-Theater ist heute nachmittags keine Vereinsvorstellung. Am nächsten Sonntag, den 4. Februar, II. Abteilung, „Rosmersholm“.

Arbeiter-Bildungsschule. Heute abend 7 Uhr Vortrag des Herrn P. P. über „Fernerbestattung“, unter Verwendung eines künstlichen Krematoriums, im Lokal des Herrn Herzberg, Alte Jakobstr. 75.

„Wenn du nun Almosen gibst,“

sollst du nicht lassen vor die Posaunen, wie die Heuchler thun in den Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepriesen werden.“ (Matth. Kap. 6, Vers 3.) Dieses Bibelwort scheint gerade bei den Frömmsten unserer modernen Wohlthäter am meisten in Vergessenheit geraten zu sein. Gerade sie bemühen sich am eifrigsten, ihre Al-

weisen vor den Leuten zu geben, daß sie von ihnen gesehen werden. Allerdings wollten sie nicht bloß von den Leuten gesehen werden, die sie gleich ihnen an solchem Wohlthun beteiligen, sondern auch — und sogar noch mehr — von denjenigen, die sie mit ihren Wohlthaten „beglücken“. Wir verstehen und nun nicht sonderlich auf die Kunst der Bibelanleitung. Wir denken aber, wenn der Stifter der christlichen Mission, dem die Bibel die einzig richtige Mahnung in den Mund legt, heute lebte, so würde er sich gegen die zweite Sorte von Wohlthatern mit noch größerer Schärfe wenden als gegen die erste. Wie einen Hohn auf das Wohlthun würde er es empfinden, wenn er beispielsweise in dem letzten Jahresbericht der hier bei der französischen Gemeinde bestehenden Gesellschaft zur Verteilung von Brennholz an verarmte Arme die Worte las: „Wie sehr lobt es den Armen mit dem Reichen aus, wenn dieser, wie die Mitglieder der Holzgesellschaft es thun, ihn in seiner Wohnung einfindet, sich freundlich und teilnehmend nach seiner Lage erkundigt und ihm Hilfe zusagt.“ Also nicht dem Armen zu helfen, gilt hier als Hauptzweck, sondern ihn mit dem Reichen auszuföhnen, nicht seine Not zu lindern und ihm seine traurige Lage zu erleichtern, sondern (wie es in demselben Bericht heißt) die Unzufriedenheit des Armen, die auf künstliche Weise geschürt wird, und den Haß gegen die Reichen, der durch maßlose Egoisten eine bedrohliche Höhe erreicht hat, zu bekämpfen.“ Auf daß sie, von den Leuten — den Armen — gepriesen werden, geben sie ihre Almosen! Wer freilich unsere modernen wohlthätig-gemeinnützigen Bestrebungen daraufhin näher betrachtet, der findet bald, daß den allermeisten von ihnen ein gleiches oder ähnliches Motiv zu Grunde liegt — gleichgültig, ob sie die „Frömmigkeit“ oder nur die „Humanität“ auf ihre Fahne geschrieben haben. Fast überall ist es diesen „Menschenfreunden“ in erster Linie darum zu thun, die Unzufriedenheit der beseßlosen Klasse zu bekämpfen, vor sich zu „posamen“, was für ein „warmes Herz“ die Beseßenen haben, und so den Armen mit dem Reichen auszuföhnen. Christus sagte seiner an solche zweifelhaften Wohlthaten gerichteten Mahnung hinzu: „Wahrlich, ich sage euch: sie haben ihren Lohn dahin.“ Er denkt an den Lohn bei eurem Vater im Himmel.“ Unsern modernen Wohlthatern — den bloß „humanen“ und auch den „frommen“ — fehlt der Lohn auf Erden, die Bewusstseinsbildung des unzufriedenen Proletariats, weitaus höher. Es mag ihnen daher ganz besonders schmerzhaft sein, daß sie auch diesen Lohn „dahin haben.“

Ein Geschäftsgeheimnis freisinnig-unparteiischer Zeitungs-mache wird durch folgende Notiz der „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilendlos aufgedeckt:

In der Nr. 19 der „Berliner Morgenpost“ vom 24. d. findet sich die Mitteilung: „Einer unserer Redactoren, der gestern von Herrn Staatssekretär v. Cohnhorst empfangen wurde, ist auf Grund der ihm gemachten Mitteilungen in der Lage, folgendes zu berichten:“

Dem gegenüber ist festzustellen, daß in der Angelegenheit der in der Budgetkommission des Reichstags gegen die österreichische Postverwaltung erhobenen Beschwerden wegen Unterdrückung von Briefen, Verletzung des Briefgeheimnisses etc. kein Redacteur der „Berliner Morgenpost“ von dem Herrn Staatssekretär empfangen worden ist. Die Angaben der „Berliner Morgenpost“ sind demnach unzuverlässig!

Demuzianen. Der Geschäftsausschuß der Berliner ärztlichen Landesvereine hat das königliche Polizeipräsidium als Aufsichtsbehörde der freien eingeschriebenen Heilberufe darauf aufmerksam gemacht, daß — trotz der an den Geschäftsausschuß vom 1. September 1899 erfolgten Anweisung an den Vorstand des Krankenvereins für weibliche Angestellte zu Berlin, die im Arzterverzeichnis der Ärzte mitzuführen drei Damen zu kreuzen — das Arzterverzeichnis der Mitgliedsarten des Vereins fürs erste Vierteljahr 1900 die Namen der drei Damen enthält.

Derartige Demuziationen sind offenbar als Ausfluß einer ganz besonders hochstehenden ärztlichen Standesehre zu betrachten. Es fehlt darin nur noch, daß die verfolgten Kolleginnen nach altem Brauch als „Auspflückerinnen“ beschimpft werden.

Die politische Geschäftskassette ist in Deutschland noch niemals so eifrig, so aufdringlich und so geräuschvoll betrieben worden, wie jetzt für die neue Rentenverteilung. Und, wenn man bedenkt, daß es sich für unsere Krupp u. Comp. um die Kleinigkeit von ein paar hundert Millionen Profit handelt, so ist das etwas sehr Natürliches. Und daß „Kaisers Geburtstag“, an den die politische Geschäftskassette, seit es einen gibt, mit Vorliebe anzuknüpfen pflegt, zu einer außerordentlichen Orgie benützt werden würde, das war vorauszusehen, obgleich es nicht gerade Kling ist, einen Plan, welcher dem Gemäch und den Interessen des deutschen Volkes zuwiderläuft, mit der Person des Kaisers in Verbindung zu bringen. Dem sogenannten „monarchischen Gedanken“ ist es sicher nicht förderlich, daß er in Gegenwart zu den Aufmachungen und Wünschen der breiten Volksmasse gebracht wird.

Aber das scheint unsre Geschäftspatrioten kaum zu rühren. Sie haben ihre Spesenkonten auch zum gestrigen Tage nach Abwägung aller Chancen entsprechend hoch belastet. Man kalkuliert: Je schreier, je aufdringlicher Begeisterung markiert wird, um so höher die Ausflüchte auf Profit. Bis jetzt stimmt diese Rechnung ja.

Der Voerentkrieg in der Kaserne. Von der Kaiser-Geburts-tagsfeier der Berliner Garnison weiß ein Berichterstatter zu melden: Die Gefeß erwarteten auch den südafrikanischen Feldzug und gaben der Zurechtweisung Ausdruck, daß das deutsche Heer, wenn es einmal sein sollte, ebenso einig und mit Rücksicht für Kaiser und Reich eintreten werde, wie das einfache Bauernvolk es gegenüber England für die Wahrung seines heiligsten Rechts, der Existenzberechtigung, schon habe.

Nach Unterdrückung von 8000 Mark, die der Subdirektion der Brandenburgischen Spiegelglas-Fabrikation gehörten, entflohen, wie schon mitgeteilt wurde, am Freitag voriger Woche der 20 Jahre alte Buchhalter Hopp. In Neu-Stubbin versuchte nun ein junger Mann, auf den die Beschreibung des Flüchtigen paßt, sich in einem Gasthause zu erschließen. Er verletzte sich schwer und wurde als Polizeigefangener in das Krankenhaus gebracht. Hier hat ihn Herr Stabernad, Mitglied der Subdirektion, vorgefunden festgestellt. Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, daß an den Veruntreuungen auch ein bei der Subdirektion beschäftigter 22 Jahre alter Buchhalter Johannes Koch beteiligt ist. Herr Stabernad machte hiervon telephonisch der Kriminalpolizei Mitteilung. Diese nahm Koch gestern abend, als er vom Geldziehen nach Hause kam, in den Geschäftsräumen in der Lindenstraße 70 fest.

Ein schrecklicher Unfall, bei dem eine Frau und sieben junge Mädchen zum Teil schwer verletzt wurden, hat sich gestern vormittag in der Wäschefabrik von J. Kraft u. Jacobi in der Münzstr. 4 ereignet.

In der Frühstückspause kamen zahlreiche Mädchen aus der Waschen- und Hemdenaberei und anderen Abteilungen der Fabrik wie jeden Vormittag nach der Wäsche, um aus einem großen Kessel Asefchwefel zu entnehmen. Der Kessel hängt in der Schwelle, damit man ihn leicht seines Inhalts entledigen und reinigen kann, soll aber durch einen Sicherheitsvorkehrer festgehalten werden. Obwohl nun diese Vorkehrung erst kürzlich in einer Wäschefabrik im Osten der Stadt ein schweres Unglück herbeigeführt hat, so war doch verkannt worden, den Arbeiter vorzulegen. Ohne daß sie das wußten, schöpften die Mädchen das kochende Wasser, bis einer der Kessel, der schon einem geringen Druck nachgab, umkippte. Der Inhalt ergoß sich über die Umstehenden und verbrühte sie mehr oder weniger schwer. Am schlimmsten erging es der Wäscherin Frau Köhler aus der Strelitzerstr. 33, die am nächsten stand. Sie wurde am ganzen Körper entsetzlich verbrüht und mußte mit einem Leinwand-Rettungs-wagen nach dem St. Hedwigs-Krankenhaus gebracht werden. Fast ebenso schwer wurden die Näherinnen Franziska Krich und Arising

verletzt. Sie wurden mit einem Wagen der benachbarten Unfallstation nach Weiskam übergeführt. Starke Verbrühungen an den Beinen erlitt Frl. Hofmann, an Händen und Füßen Frl. Oßert und Frl. Stangig. Mit leichten Verletzungen kamen Frl. Pisch und Frl. Silber davon.

Ein Kleiderfund, der am 4. Dezember vorigen Jahres am Landwehrkanal gemacht wurde, ist jetzt aufgelöst. In der Nähe der Königin-Augustabrinne lagen, wie wir seiner Zeit mitteilten, ein Damenschuh mit fünf Nadeln. Erst jetzt ist an der Corneliusbriücke die Leiche des Mädchens gefunden worden, das vor dem Sprung ins Wasser die Sachen abgelegt hatte. Die Entomene ist ein 20 Jahre altes Dienstmädchen Anna König, das seit dem 15. September v. J. bei dem Destillateur Kose in der Großen Frankfurterstraße in Stellung war. Was das Mädchen in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt. Am 3. Dezember trat es abends um 6 Uhr seinen Sonntagsgang an und kehrte nicht zurück.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Eine große Anzahl von Personen, welche durch den am 24. Dezember v. J. verhängten Tapexier- und Decorateur-Mag-Gau in betrügerischer Weise um Garderobe, Wäsche, Hüte, Kravatten, Handschuhe usw. geschädigt worden sind, sind wieder in den Besitz ihres Eigentums gelangt. Die Kriminalpolizei hatte in der Wohnung des Schwindlers ein ganzes Warenlager von zum Teil sehr wertvollen Gegenständen beschlagnahmt. Ein großer Teil derselben ist jedoch noch nicht abgeholt worden. Geschädigte Personen mögen sich deshalb in den nächsten Wochenenden während der Vormittagsstunden im Zimmer 43 der Kriminalpolizei zur Reliquierklärung ihres Eigentums einfinden. Bemerkenswert wird, daß der Schwindler sich die Namen Dr. chem. Lange, Professor Kurt Bömmiger, Ernst Köhler, Hans Haag, Lieutenant der Reserve v. Groß u. a. beilegte. Er ließ bekanntlich die erwiderten Gegenstände nach möblierten Zimmern schaffen, welche er kurz vorher gemietet hatte, und verschwand dann. Seine Geliebte und Komplizin, welche sich bei ihrer Verhaftung einen falschen Namen beilegte, ist durch die anthropometrische Messung als eine Danziger Prostituierte ermittelt worden.

Plebele. Auf dem Grundstück Georgenstraße 4 explodierte abends ein sogenannter Kanonenschlag, welcher von einer noch nicht ermittelten Person auf das Fensterbrett eines Zimmers im Erdgeschoss gelegt worden war. Durch die Explosion wurden die Scheiben des Fensters sowie die eines gerade gegenüberliegenden zertrümmert. Von den nach innen geschleuderten Glassplittern wurde der Mechaniker Karl Ramerath leicht an der Stirn und der rechten Hand verletzt.

Ein tragisches Geschick hat den in einer großen Waffen- und Munitionsfabrik angestellten gewissen Bureauisten L. in den Tod getrieben. Nachdem er jahrelang bei der Firma seine Schulbildung erhalten hatte, wurde er gekündigt. Der dadurch auf das empfindlich gekränkte Mann glaubte die unerschöpfliche Wahrgel nicht überleben zu können und griff an einsamer Stelle im Güterwald, in der Nähe des Niemeistersees, zum Revolver. Gestern geleiteten seine Freunde ihn zur letzten Ruhestätte.

Wie ein Rasender geradete sich in der Nacht zum Sonnabend der Mann Z. von der 2. Schwadron des in Moabit garnisonierenden Regiments. In der Lehrterstraße geriet er aus unbekanntem Uebermaß in einen Streit, der ihn so in Wut brachte, daß er mit dem Säbel blindlings um sich schlug. Der Krankenträger-Kassierer Dolland, der Lehrterstraße 39, 4 Treppen wohnt, wurde durch Säbelschläge bedenklich verletzt und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Endlich gelang es Zivilpersonen und einer herbeigerufenen Militärpatrouille, den Rasenden zu überwältigen. Er wurde als Gefangener ins Militärspital gebracht. Die Leute, welche ihm mit Wäse den Säbel abgenommen hatten, lieferten die Waffe sowie die Dienstmütze des Soldaten gestern in der Kaserne ab.

Arbeiter-Rancherband. Auf dem Vortrag, den Herr Direktor Ardenhold Montagabend im „Kellers Resthau“ hält, machen wir unsere Leser besonders aufmerksam. (Siehe Anzeige.)

Die Lehrstätte NO. (Königsplatz) der Volkshochschule Humboldt-Akademie eröffnet morgen, Montagabend pünktlich 8 Uhr und folgende Abende im königlichen Realgymnasium, Elisabethstr. 57/58, ihre acht vollenständigen Vortragsreihen namhafter Dozenten. Die Beiträge für diese sechs Abende betragen nur 10 Pf., die Beiträge der ersten Woche sind für Männer und Frauen frei. Es beginnen: Montag 8-9, Dr. R. Cohn: Das kleine Kind und seine Pflege (mit Demonstrationen); 9-10, Dr. O. Gramow: Lebensbilder neuerer Philosophen; Dienstag 8-9, Rechtsanwalt R. Jany: Aus dem Rechtsleben, nach dem neuen Handels- und Bürgerlichen Gesetzbuch; 9-10, Dr. R. W. B. in 11: Einführung in die Volkswirtschaftslehre; Mittwoch 8-9, Dozent G. F. Frey: Die Hauptvertriebsstellen des deutschen Handels; Donnerstag 9-10, Dozent G. Sacudate: Geschichte der italienischen Literatur; Dante; Donnerstag 9-10, Dr. R. Bethge: Deutsche und nordische Göttergötter; Dr. D. Stille: Volkswirtschaftliche Verbindungen (Traktat, Sonett, Kartelle). Näheres in den Vortragsprogrammen, welche im Bureau, Th. Frölich's Buchhandlung, Landwehrstr. 32, und beim Schuldirektor Herrn Folz unentgeltlich zu haben sind.

Aus den Nachbarorten.

Die Parteigenossen in den Vororten Berlins werden aufgefordert, bis zum 30. d. M. die Wählerlisten zu den im März stattfindenden Gemeinderatswahlen nachzusehen. Wer keine Zeit hat, selber auf das Amtsbureau zu gehen, gebe seine Legitimation an einer der bekannteren Stellen seines Wohnortes ab!

Parteiveranstaltungen in den Vororten. Dienstagabend spricht Pantow im sozialdemokratischen Verein zu Stralau-Krummholzberg bei Platanen, Hauptstr. 83, über die Entwicklung Frankreichs. — In Lichtenberg hat der Wahlverein Montagabend 9 Uhr in der Franziskaner-Gasse 120 eine wichtige Versammlung. — In Treptow am Freitag wird Dienstag bei Schellhase, Abornstraße, im Arbeiterbildungsverein ein Vortrag über die Pflichten der Gemeinde gehalten. — Im Arbeiterverein Pantow-Riederichshausen hält Dienstagabend 8 1/2 Uhr Kogke einen Vortrag „Was will die Socialdemokratie“.

Dem **Charlottenburger Bürgermeister Herrn Zauche** ist gestern der Titel „Oberbürgermeister“ verliehen worden.

Der **Haushalt der Stadt Charlottenburg** ist nach dem soeben vom Magistrat fertig gestellten Entwurf für das Rechnungsjahr 1900/1901 auf den Gesamtbetrag von 25 Millionen Mark einschließlich des Extra-Ordinarius angewachsen. Noch im Jahre 1890 betragen die gesamten Einnahmen und Ausgaben nur 7,6 Millionen Mark, so daß sich der Etat in den letzten 10 Jahren um mehr als verdreifacht hat.

Schöneberg. Der Friedenauer Ortsteil, der in letzter Zeit ganz rapid zugenommen hat, soll nunmehr eine Gemeinde-Doppelschule mit 18 Klassen erhalten. Die Anordnung des Projektes soll derartig beschleunigt werden, daß die Anstalt am 1. April 1901 bezugsbar ist.

Ein **Angriff gegen das Nixdorfer Kriegerdenkmal** hat gestern ein Straßenbahnwagen unternommen. Bei dem Wagen 1761 der Linie Anseebeststraße-Dönhofsplatz verlor, als dieser die Zierstraßenstraße hinabfahren kam, die Bremsvorrichtung, und mit voller Wucht fuhr der schwere Wagen über die Kurve in der Bergstraße hinaus direkt auf den vis-a-vis der Straße gelegenen Platz mit dem Kriegerdenkmal zu. Einer der Masten der elektrischen Leitung stellte sich hier dem Koloch in den Weg und hemmte seinen Weiterlauf. Die starke Gufstahlsäule ist total krumm gebogen und der dieselbe am Fuß umhüllende gußeiserne Mantel ist in viele Stücke zerfallen. Von dem Wagen selbst ist am Vorderrad und das über diesem befindliche Dach total zertrümmert. Der Lenker des Wagens hat nur leichte Verletzungen an der Hand davongetragen. Von den im Wagen befindlichen Passagieren hat nur eine Frau namens Keller, die infolge der Erschütterung mit dem Kopf gegen die Thürschwelle geschleudert worden war, eine leichte Wunde an der Stirn und eine leichte Quetschung der Brust davongetragen.

Die Gemeinde Pantow macht eine ungewöhnliche Ausnahme von der Bestimmung, daß die Wählerlisten zur Gemeinderatswahl ausschließlich berichtigt und nach Wahllokalen und Wahlbezügen geordnet in der Zeit vom 15.—30. Januar ausliegen müssen. Während die Listen der ersten und zweiten Wahlklasse fertig vorliegen, wird an der Wahlliste der dritten Wahlklasse munter gearbeitet, und als unfere Genossen Einsicht in die Wahllisten nahmen und den Thatbestand konstatierten, wurde ihnen zur Antwort, sie hätten wohl das Recht, die Listen einzusehen und diese zu berichtigen, davon aber, daß die Listen nach Bezügen fertig gestellt und die Namen der Wähler nach laufenden Nummern geordnet sein müßten, keine Rede sein. Unsere Genossen werden am Montag nochmals den Thatbestand feststellen und dann Beschwerde bei der Gemeindevertretung einlegen. Wie die Genossen hieraus ersehen, ist es ihre Pflicht, die wenigen Tage auszunützen und sich in die in allen Lokalen ausliegenden Listen einzusetzen.

Das Grab Wilhelm v. Humboldts im Schloßpark zu Tegel ist zum Teil zerstört worden. Am Fußende des Grabhügels haben die Grabhändler ein etwa zwei Meter tiefes Loch gegraben, das sich nach unten hin etwas erweitert. Die Hübe hatten es zweifellos auf die am Sarge befindlichen Metallteile abgesehen, müssen aber bei ihrer Arbeit gefordert worden sein, denn eine nach der Entdeckung der Frevelthat vorgenommene Nachgrabung ergab, daß die Metallteile noch vorhanden waren. Das Holz des Sarges ist bereits so vermodert, daß die Abführung der Metallbeschläge keine Schwierigkeiten gemacht hätte. Der Amtsvorsteher von Tegel hat sofort Schritte zur Ermittlung der Grabhändler getan.

Für Radfahrer. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg hat seinen 15 Paragraphen umfassenden Polizeiverordnung über den Verkehr mit Fahrrädern auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen erlassen, die sowohl für den Umfang der Provinz wie für den Stadtbezirk Berlin gilt. Von Wichtigkeit sind folgende Vorschriften: Bei dem Verkehr mit Fahrrädern dürfen, sofern nicht besondere Wege dafür eingerichtet sind, nur die für die Fahrwerke bestimmten Wege und Straßen benutzt werden. Außerdem ist der Fahrradverkehr außerhalb der geschlossenen Ortschaften auch auf den neben den Fahrstraßen hinführenden Banketts gestattet. Bei Benutzung dieser Banketts, sowie der etwa von den Wegepolizeibehörden gestatteten Fußwege haben die Fahrer den Fußgängern in jedem Falle auszuweichen oder langsam zu fahren. Zuwiderhandlungen gegen die am 1. März d. J. in Kraft tretenden Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 M. bestraft.

Allgemeine Familien-Sterbe-Kasse. Letzte Beilage: Adressr. 123 bei Diete und Drantenstr. 183 bei Putzmann 3-6 Uhr.
Deutsche Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege. Montag, den 29. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Hygienischen Institut, Klosterstr. 36, I. Tagesordnung: 1. Renwahl des Vorstandes. 2. Kasienbericht. 3. Vortrag: Herr Prof. Dr. W. Kalle vom königlichen Institut für Infektionskrankheiten: „Salvarsan, seine vorherrschenden Krankheiten und gesundheitlichen Verhältnisse vom Kap bis zum Zambesi, nach eigenen Beobachtungen.“

Vermischtes.

In der **Treptow-Sternwarte** hielt Professor Ginzl vom astronomischen Beobachtungsstation ein Projektionsvortrag über die Beziehungen der Finsternisse zur Mondtheorie und Chronologie. Nach einleitenden Erklärungen über die Entstehung der Sonnen- und Mondfinsternisse zeigte der Vortragende die Wichtigkeit der historischen Nebellieferung über beobachtete große Sonnenfinsternisse für die Mondtheorie, indem er an einigen Beispielen, namentlich an der Sonnenfinsternis vom 22. Dezember 1682 n. Chr., für welche aus Byzanz, Corfu und Unteritalien mindestens fünf geschichtliche Augenzeugen angeführt werden, nachwies, daß die berechnete Centralitätszone bei den älteren Finsternissen oft von der faktisk beobachteten differiert und sonach die historische Nebellieferung nicht selten die Möglichkeit darbietet, dem entsprechend Verbesserungen in unserer Kenntnis der Mondbewegung vorzunehmen. Hieraus ging Professor Ginzl näher auf die Entstehung der Ungleichungen in der Mondbewegung ein, wies auf die Schwierigkeiten hin, welche sich der Lösung des Problems einer genauen und einwurfsfreien mathematischen Mondtheorie entgegenstellen, und hob die überaus großen Anstrengungen hervor, welche in dem eben abgelaufenen Jahrhundert von den Astronomen in dieser Beziehung gemacht worden sind. Insbesondere haben Plana, Hansen und Delaunay wohl jeder zwanzig bis dreißig Jahre ihres Lebens der Mondtheorie geopfert. Die Frage nach dem Betrage der hundertjährigen Verschiebung der Mondbewegung, einer für die Astronomie sehr wichtigen Zahl wegen der richtigen Wiedergabe der alten historischen Finsternisse, ist immer noch nicht gelöst; man weiß nicht gegenwärtig nur, daß die Zahl zwischen den Beträgen von 7 bis 11 Sekunden liegen muß. Der Vortragende verfolgte dann in den Hauptzügen die Arbeiten, die im neunzehnten Jahrhundert zur Abklärung und Vereinfachung der Berechnung der Sonnenfinsternisse besonders von Hansen und Oppolzer gemacht worden sind und besprach eingehender den großen von Oppolzer geschaffenen „Kanon der Finsternisse“, welcher über 9000 Sonnen- und 6200 Mondfinsternisse Rechenhaft giebt. Hieraus verführte Prof. Ginzl seine eigenen Untersuchungen an historischen Finsternissen aus der Zeit des Mittelalters, welche er zum Zweck der Verbesserung der Oppolzerischen Tafeln vorgenommen hat und zeigte in Bildern Buchstabe seines neuen „Speziellen Kanon der Finsternisse“, aus welchen ersichtlich wird, daß in diesem Werke nimmere für die ganze historische Epoche, von 600 v. Chr. bis 600 n. Chr., und für die Länder der alten Geschichte alle stattgehabten Finsternisse in den Details berechnet vorliegen.

Gochwasser. Wegen Hochwassers ist der gesamte Eisenbahnverkehr am Elbquai in Dresden-Alstadt und Dresden-Renstadt und der Verkehr nach dem Elbquai in Risa bis auf weiteres eingestellt.

Grubenunfälle und kein Ende. Auf der Zeche General-Blumenthal Schacht II bei Reuthausen wurden infolge Explosion schlagender Wetter vier Bergleute schwer verbrannt. Unter diesen befand sich der Obersteiger Günther. — Auf Zeche „König Ludwig“ Schacht III wurden zwei Arbeiter, Formeier und Koppel, unter Steinmassen begraben, tot aufgefunden. Das Unglück soll durch einen zu früh gelösten Sprengsatz entstanden sein.

Durchgebrannt mit Hinterlassung enormer Schulden ist, wie man aus Eisenach berichtet, der Kaufmann Pilgrim, Vorsitzender des Aufsichtsrats des I. Verschuldungsvereins in Racha. Pilgrim war früher General-Konvaleszier am Hofe der verstorbenen Landgräfin von Hessen-Philippsthal. Durch Geschäftsgeld-Verluste verlor er eine Reihe Personen etwa 80 000 M. Auch den Fonds zur Errichtung einer Biomorphäule auf dem Orlenberg hat der Pächter, über dessen Vermögen der Konkurs eröffnet worden ist, mitgenommen.

Acht Vorkälle sind in Königsberg i. Pr. seit Mitte Dezember vorigen Jahres vorgekommen.

Ueber ein Baumglück in Rentlingen wird berichtet: Als Sonnabendvormittag 8 Arbeiter einen schweren Stein auf ein Gerüst transportieren wollten, verlor sich plötzlich die Welle, auf welcher die Leute gingen. Drei Arbeiter konnten sich retten, fünf stürzten ab, von denen einer getötet und einer schwer verletzt wurde. Drei trugen leichtere Verletzungen davon.

Der Kaufhaus veranlagte Baron. Aus Wien berichtet man dem „N. Journ.“: Die gegen Baron Hermann Teschenberg aus Berlin wegen grober Unfittlichkeiten eingeleitete Untersuchung wurde eingestellt, da die Gerichte unmöglich die ungewöhnlichen Zwang infolge kaufmännischer Veranlagung konstatierten.

Die Fieberepidemie in Barcelona findet täglich weitere Opfer. Am Donnerstag kamen, wie man uns von dort meldet, allein 124 Todesfälle vor.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 28. Januar 1900. Einmal kälter, zeitweise auffrischend, vorwiegend trübe mit Niederschlägen und frühen nordwestlichen Winden.

Wartpreise von Berlin am 26. Januar 1900

nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidiums.			
*) Weizen	D.-Utr.	15,-	13,80
*) Roggen		14,10	13,50
*) Hafer		12,90	12,90
*) Gerste		15,-	14,20
*) Mittel		14,10	13,40
*) gering		13,30	12,60
*) Weizenroh		4,50	4,-
*) Gerste		7,10	4,20
*) Weizen		40,-	25,-
*) Weizenroh		45,-	25,-
*) Weizen		70,-	30,-
*) Weizenroh		7,-	5,-
*) Weizen		1,00	1,20
*) Weizenroh		1,20	1,-

*) Ermittelt pro Tonne von der Centralstelle der Preuss. Landwirtschaftskammer - Notierungshilfe - und umgerechnet vom Polgetreide zum Doppelcentner. *) Kleinhandelspreise.

Produktenmarkt vom 27. Januar. Auf dem Getreidemarkt entwickelte sich unter dem Einfluss hoher Auslandsnotierungen sehr feste Haltung. Insbesondere die bedeutende Preissteigerung für Weizen in Paris sowie gebesserte Tendenzberichte aus New York und Chicago veranlassten bei uns große Anflut. Am Weizenmarkt wurde Weizen 2. W. Roggen 1-1,50 M. höher bezahlt. Mittags führten glänzende Weizenhandelsberichte aus Frankreich eine leichte Abschwächung um 0,25-0,50 M. für beide Prostatistiken herbei. Hafer war von der Gesamtmenge gleichfalls hinunter gedrückt. Mais blieb preisfest.

Am Spiritusmarkt wurden 15.000 Liter 70er Loh mit 47 M. (+ 0,10) gehandelt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Berlin, 27. Januar 1900. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf kamen: 4432 Rinder, 1193 Kälber, 8135 Schafe, 7062 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Markt (Beziehungswerte für 1 Pfund in Pf.): für Rinder: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt 62-68, b) junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 57-61; c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 53-55; d) gering genährte jeden Alters 50-52. - Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 59-63; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54-58; c) gering genährte 50-53. - Ferkeln und Lämmer: a) vollfleischige, ausgewählte Ferkeln höchsten Schlachtwertes 60-66; b) vollfleischige, ausgewählte Lämmer höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren

53-54; c) ältere ausgewählte Lämmer und wenig gut entwickelte jüngere Lämmer und Ferkeln 51-52; d) mäßig genährte Lämmer und Ferkeln 48-50; e) gering genährte Lämmer und Ferkeln 43-46. - Kälber: a) feinste Kälber (Vollfleisch) und beste Saugkälber 70-72; b) mittlere Kälber und gute Saugkälber 62-66; c) geringe Saugkälber 50-56; d) ältere, gering genährte (Ferkel) 42-50. - Schafe: a) Kälber und jüngere Kälber 60-62; b) ältere Kälber 53-58; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 46-52; d) vollfleischige Niederungsschafe (Lebensgewicht) 60-66. - Schweine: a) vollfleischige, der feineren

Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 46-47; b) Kälber 60-66; c) fleischige 43-45; d) gering entwickelte 40-42; e) Sauen 39-42.

Verkauf und Tendenz. Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab und hinterlässt Überhand, nur beste, junge, schwere Tiere waren rascher verkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich gedrückt und (schleppend), es wird kaum anverkauft. Bei den Schafen war der Verkaufsgang langsam, es wird nicht anverkauft. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.

Repertoire.	Samstag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
Königl. Opernhaus	Margarete	Die lust. Weiber von Windsor	Così fan tutto	Die Africanerin	Fohngerin	Die weiße Dame	Der Prophet
Königl. Schauspielb.	Die Beschwörung des Fiesco zu Genua	Egmont	Rathen der Weiße	Der Beschwörer	Die Journalisten	König Lear	Wie die Alten saßen
Deutsches Theater	Der Probefandibul	Der Reifer von Palmyra	Der Probefandibul	Der Probefandibul	Die verfunken Mode	Der Probefandibul	Schind und Jan
Schiller-Theater	Das Kästchen von Heildorn	In Behandlung	Amphitruon	Amphitruon	Amphitruon	Freudvoll und leidvoll	Amphitruon
Berliner Theater	Der goldene Käfig	Das deutsche Jahrhundert	Der goldene Käfig	Das deutsche Jahrhundert	Der goldene Käfig	Der goldene Käfig	Jaja Räm: Tibulla
Sessing-Theater	Hofnacht Die stiltliche Forderung	Hofnacht Die stiltliche Forderung	Hofnacht Die stiltliche Forderung	Nis ich wiederlam	Hofnacht Die stiltliche Forderung	Nis ich wiederlam	Hofnacht Die stiltliche Forderung
Theater des Westens	Der Zigeunerbaron	Der Troubadour	Der Zigeunerbaron	Der Zigeunerbaron	Der Zigeunerbaron	Regimentsdoctor Die schöne Galathee	Die weiße Dame
Volkstheater	Im Auftrag: Jüderl	Der Herrgott: Jüderl	Alfred vom Schillersee				

Tägliche Repertoire: Neues königliches Oper-Theater. Diesen Sonntag: Otto Langmann. Die Rächten Sonntag: Keine Vorstellung. Reichens-Theater. Alle Abende: Die Dame von Paris. Metropol-Theater. Alle Abende: Die verlebte Welt. Thalia-Theater. Alle Abende: Im Dämmerhof. Central-Theater. Alle Abende: Die kleine Excellenz. Victoria-Theater. Alle Abende: Berliner Bilder. Carl Wein-Theater. Sonntag, Montag: Venore. Dienstag und folgende Tage: Die Jagd nach dem Glück. Urania. Alle Tage: Von den Alpen zum Baku. Mittwoch: Prof. Dr. Otto K. Witt: Geschichte der Farben-Industrie.

Das Arbeiterrecht des Bürgerlichen Gesetzbuchs

Rechte und Pflichten des Arbeiters in Deutschland aus dem gewerblichen Arbeitsvertrag, der Unfall-, Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung unter besonderer Berücksichtigung

Robert Scheere, Rechtsanwalt, Zangerheim O. Blumen-Strasse 38. Telefon: Amt VII Nr. 3760. Arbeitsanweisung der Arbeiter, Brauer, Branerel-Arbeiter, der Orts-Krankenkasse der Arbeiter, der Central-Krankenkassen der Schuhmacher, Holz- und Säbelerbeiter, Buchbinder, und Jährliche des Bauvereins für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis (Osten). [3505L*]

Echte Kornbranntweine aus reinem Roggen und Malz gebrannt. Wiedlicher Viter 65 Pf., Richterberger 95 Pf., Ränherländer 1,10 M., Bredlauer 1,25 M., Steinbäcker, Dornstein, Neuovitz etc. in Originalfüllung. Cognac in großer Auswahl, 1,10-2,50 M. Feinste in- und ausländische Plancure, Ungarweine etc. empfiehlt die Weinhandlung von **F. Willumeit,** Alexanderstraße 62, Potsdamerstraße 48 (Eingang Kurfürstendamm), und Skalitzerstraße 135. [3530R*]

Ausschank Brauerei-Hilsebein Tel.: Amt VII, 637 Alexanderstraße 30 Tel.: Amt VII, 637 Telefon: Max Kreutz. Empfehle mein Familien-Restaurant, 5 schöne Vereinszimmer und 2 Regelbahnen. Prachtvoller Garten für Vereine in Sommerferien. Jeden Sonntag: Familien-Kränzchen bei freiem Entree. [3409R*]

M. Mörschel, Vereinshaus Telefon: Amt V No. 3380. Empfehle meinen großen Frühstücks-, Mittags- u. Abendtisch. Echt Münchener helles Lagerbier, ff. Weiße etc. Franz. Billard. Vereinszimmer, 40-50 Pers. fastend noch einige Tage frei. Jed. Montag: fr. Blut- u. Leberwurst, gr. Weißfleischessen [3502L*]

Brunnenbad, Brunnenstr. 16. Joh-Tannin-, Dampf-, Heißluft- und Saunabäder, sowie alle Bäder einzelner Körperteile (Arme, Beine). Kohlensäure Bäder mit Vanillemer Rutterlauge. Massage-Anstalt mit neuen mech. Apparaten (1 Z.). Professor seit 1884. - Rein geprüfter Kurinstituten. - Seit 10 Jahren für sämtliche Krankheitsformen. [3502L*] Massage-Filiale: Turmstr. 46, von 4-6 Uhr.

Arbeits-Bekleidung für Mechaniker, Bildhauer, Maler, Schlosser, Schlichter, Konditoren, Fleisere. En gros - Detail. **D. Wurzel & Co.,** Wrangel-Strasse 17, Ecke Manteuffel-Strasse. [3572L*]

Kinderwagen- und Schlafmöbel-Bazar Baby. I. Invalidenstr. 160, an der Brunnenstrasse. II. Gr. Frankfurterstr. 115 Ecke Andreasstrasse. III. Oranienstrasse 31, Ecke Adalbertstrasse. IV. Chausseestrasse 8, Ecke Sohllegelstrasse. von 8,00-100,00 [3504R*]

Betten Auswahl von 6,50 an. Bettfedern Stand v. 10-100,00 v. 30,00 an. V. Reinickendorferstr. 2d, am Weddingplatz. VI. Brunnenstr. 92 (Humboldthain). VII. Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 53. Lieferant des Post-Spar- und Vorschuss-Vereins. [3504R*]

Arkonabad Lohtannin-Bäder 34, Anflamerstr. 34 (Schrägüber der Dionskirchstraße). Damen- u. medizinische Bäder sowie russisch-römisch u. vorzügliche Kalkendampfbäder (Kohlensäure) mit Ein- u. Ausdunstung. Massage etc. Annahme ärztlicher Bescheinigungen für Bäder der Orts-, Turnungs-, Fabrik- und freien Hilfs-Krankenkassen Berlins und Umgegend. [3501R*]

Karol Weil's Seifenextrakt spart Euch Zeit, Geld und Arbeit.

Zähne 2 M. 10 Jahre Garantie. Plombieren u. 1 M. Zahnziehen völlig schmerzlos. Teilzahlg. Sprechst. 8-8, Sonn- 8-6. 4/12 R. Lange, Blumenstr. 25. Ede Marfussstraße.

Zähne 2 M. 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Teilz. wöchentlich 1 M. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 130. Sprechst. 9-7.

Zahnärztliches Institut, Alexanderplatz 1 (Haus Aschinger). Zähne 2 M. Plomb. u. 1,50 M. Zahnziehen 75 Pf. Teilzahlung, Sprechst. 8-6.

Grösste Berliner Hosenfabrik früher Gormannstrasse 2 3623L* jetzt bedeutend vergrößert **Rosenthalerstrasse 55 I.**

Rußbaum-Fourniere und Hölzer in allen Sorten offeriert in größter Auswahl zu billigen Preisen und nimmt Möbel in Zahlung. **J. David's Möbel-Magazin** Charlottenstr. 10, an der Petriikirche. Abteilung für Holz und Fourniere.

Berliner Möbel-Halle „Norden“ Inh. Richard Thiele, Ackerstrasse 120 am Gartenplatz. Billigste Bezugsquelle für streng reell gearbeitete Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen.

Warnung! An Stelle des allbewährten echten **DR. THOMPSON'S SEIFENPULVER** werden den verehrten Hausfrauen oft minderwertige Produkte verabfolgt! Man achte beim Einkauf auf den Namen **„Dr. Thompson“** Schutzmarke „Schwan“.

Masken - Kostüme empfiehlt [3553R*] **Karl Ernst,** Köpnickstr. 126, I. Vorsieger dieser Annonce erh. 10 Proz. Preisermäßigung.

Albert Marquard Berlin, Noanderstr. 26. Dampf-Schneuz-Fabrik. geg. 1888. empfiehlt seine vielfach prä-miirten Schneuzer für Placiere und alle anderen Spirituosen, und als eigene Spezialität seinen **Jamaica-Rum-Extrakt.** 50 Pf. Nam-Rum-Extrakt mit 1 Lit. 96 % Weingeist und 1 Lit. Wasser gemischt, ergibt einen vorzüglichen **Rum.**

Masken - Berleij-Institut elegant und billig für Damen und Herren. **Ferdinand Henke,** Dönhofsstraße 1, Ecke Stoglitzer-Strasse.

Keck! Cigarren. Keck! Billigste Bezugsquelle für Wiedervert. Preislag. v. 20, 22, 24, 28, 30 u. 40 M. Ueber. ganz geschäftsmäßig. **Heinzelmann & Co.,** Cigarren-fabrik, Berlin SW, Brandenburgstr. 44, prt. a. d. Oranienstr. 33. Preisliste frei.

Ernst Lier, Alte Jakobstr. 119. Fernsprecher Amt 4a 6300. Empfehle meine Restauration und Bierverlag, sowie drei Vereinszimmer, 20-60 Personen, für Vereine und Jubiläen geeignet. [3492R*]

Natur-Heilverfahren. Haut-, Genu- u. Nervenleiden, Frauen-Krankheit, heilt sicher ohne Berufshilfe. [3444R*] **R. Wagner,** Bahnhofsstr. 23. [3492R*]

Rach Seendler Inventur 3472R* **Teppiche** Salongröße a 5, 8, 10-300 M. Preis Gelegenheitskäufe in Teppich-, Gardinen-, Vorhängen-, Möbelstoffen, Tischdecken etc. ca. 450 Stück. **Emil Lefèvre, Berlin S.** Teppich-Specialhaus Oranienstr. 158.

Buchführung einfache u. doppelte Lehr- leicht u. schnell in 12 Lektionen mit Garantie (Probier- u. unentgeltl. Entschädigung). **Louis Schustler** Forst N. L. 47. Kauterliche, schnelle, literate Ordnung verschärfte Bücher, Rath in kaufmänn. Angelegenheiten, Anfertigung von Invent. u. Bilanzen.

Masken-Garderobe verleiht grät. Institut C. Frommholz Eljastr. 78, Ede Adlerstr. Reizende Saison-Modellen. Damen- u. Herrenkostüme in Atlas u. 1,50 M. od. Breccino bedent. Ermäßigung.

1 Joh-Tanninbad ärztlich empf. gegen Haut-, Blut- und Frauenkrankheiten, Gicht u. **Rheuma-** tismus, Nervenleiden, veraltete Geschlechtskrankh. u. Folgen der Querschnittverletzungen. **umjonit.** Zu gleicher Zeit empfehle alle andern medicin. sowie Dampf- und Heißluftbäder täglich für Damen u. Herren abends 9 Uhr. Bäder 1 Kronen. C. Richter, verordnend, fr. Spandauerstr. 6. Probabad möglichst vormittags. [3550R*]

Fahrräder - Nähmaschinen verschiedene Marken, auch wenig gebrauchte, zu billigen Preisen. Reparatur-Verträge. **Carl Karra,** Langestr. 17. [3488R*]

Nähmaschinen verschiedene Marken, auch wenig gebrauchte, zu billigen Preisen. Reparatur-Verträge. **Carl Karra,** Langestr. 17. [3488R*]

Nähmaschinen verschiedene Marken, auch wenig gebrauchte, zu billigen Preisen. Reparatur-Verträge. **Carl Karra,** Langestr. 17. [3488R*]

Nähmaschinen verschiedene Marken, auch wenig gebrauchte, zu billigen Preisen. Reparatur-Verträge. **Carl Karra,** Langestr. 17. [3488R*]

Neuer Abendkurus der „Elektra“ Montag, d. 5. Februar or. Dauer 6 Monate in Theorie u. Praxis. Keine Vorkenntnisse. Zeugnis - Stipendiumsachweise. Anmeldung: Prinzstr. 55, I. Man verlange Prospekt.

Mittag- und Abendtisch grossen Frühstückstisch empfiehlt [3614R*] **Paul Jahn,** Köpnick-Strasse Nr. 70, früher Otto Litzemann.

Wo wohnt Epp Biedemann? An der Friedenstrasse nicht mehr! Wo wohnt er denn jetzt? Er wohnt jetzt **Zorndorferstr. 58, Ede Dönerstr.** und empfiehlt sein [3612R*] **Reich- u. Bayerisch Bier-Lokal** Vereinszimmer zur Verfügung.

Schießhand, Schaufel u. Würfelspiel, 14 Jahre best. verkauft einzeln oder zusammen wegen Todesfall (gr. Commercialhof, Dampfwerk-anlage) **Ruhlow, Brunnenstr. 178** Turmgebäude III. [3602R*]

Photographisches Atelier. Adalbertstr. 67 (Gehaus an der Waldstr.-Brücke). Bild 13 Ctd. und 1 Platte mit eigener Photographie 3 M. 7. Kabinett mit Platte 6 M. Vereinsaufnahmen ohne Anzahlung 50 x 60 a Bild 2 M. 75 Pf. [3441R*]

Spezialärztl. Institut Dr. B. Lasker 42 Alexanderstr. 42 (am Alexanderplatz). Spec. operationeloses Heil-Verfahren ohne Verursachung für **Beinleiden.** Erworbene Methoden bei Gicht, Lupus und anderen [3483R*] **Hautleiden.** Tägl. 9-12, 3-6. Freitag feier, Sonntag 9-1.

Maskengarderobe von Adolf Runge, Gr. Frankfurterstr. 75, Amt VII, 4075, empfiehlt den Vereinen seine große Auswahl in Kostümen in jed. Preislage, Großes Lager von Carneval-Kostümen.

Meine Sprechstunden für Asthma- und Bronchial-Kranke habe ich noch bis zum 31. d. M. mit. verlagert. **A. Klein** am Geford, spec. Kurgarten-Therapeut. J. 3. Berlin, Seydewitzstr. 11. r. Täglich 11-1 und 4-6 Uhr.

Der Stadtausschuss unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Zeitschrift „Sonntagszeitung für Deutschlands Frauen“ bei.

Die Preise sind streng fest, sehr billig und in Zahlen an den Waren gezeichnet.

BAER SOHN

Die 14. Sikkular-Preisliste 1900 (Auflage 1 Million) über gesamte Bekleidung wird kostenlos und portofrei zugesandt.

Chausseestrasse 24a u. 25

11 Brückenstrasse 11

20 Gr. Frankfurterstr. 20

zwischen Invalidenstrasse u. Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.

zwischen Jannowitzbrücke u. Köpnickstrasse (Ecke Rungestrasse).

Ecke Koppenstrasse, am Bürger-Hospital.

Fabrikation und Mass-Anfertigung guter Herren- und Knaben-Bekleidung.

En gros. En detail. Lieferanten an Garderoben-Geschäfte, Vereine, Institute und ausländische Gesellschaften. Export. Import.

Ball-Kleidung

für Herren in besonders reicher Auswahl.

- Schwarze Jackett-Anzüge 50,-, 40,-, 10 Mk.
- Schwarze Rock-Anzüge 55,-, 45,-, 21 Mk.
- Schwarze Gehrock-Anzüge 60,-, 50,-, 30 Mk.
- Schwarze Frack-Anzüge 65,-, 55,-, 28 Mk.
- Schwarze Hosen 15,-, 12,-, 9,-, 6,-, 3 Mk. 50
- Schwarze Westen 8,-, 6,-, 5,-, 4,-, 3 Mk.
- Piqué-Westen 4,50, 3,75, 3,-, 2 Mk. 25
- Schwarzbunte Piqué-Westen 7,50, 6,-, 4,90, 3 Mk. 75
- Abend-Havelocks . . . 18,-, 15,-, 10,-, 6 Mk. 75
- Gummi-Mäntel, echt engl. Makintosh H 18 Mk. Allein-Verkauf.

Winter-Kleidung

zu teilweise sehr herabgesetzten Preisen.

- Winter-Joppen für Herren 15,-, 12,-, 9,-, 6 Mk.
- Pelz-Joppen für Herren . . . 33,-, 27,-, 21 Mk.
- Hohenzollern-Mäntel f. Herren 45,-, 36,-, 18 Mk.
- Kaiser-Mäntel f. Herren 30,-, 21,-, 18,-, 15 Mk.
- Winter-Paletots f. Herren 24,-, 18,-, 12,-, 8 Mk. 50
- Winter-Paletots f. Herren 55,-, 45,-, 36,-, 30 Mk.
- Schlafröcke . . . 30,-, 21,-, 15,-, 12,-, 8 Mk. 50
- Herren-Morgenjoppen aus Schlafrockstoffen 12,-, 7 Mk. 50
- Winter-Hosen für Herren 12,-, 8,-, 6,-, 3 Mk. 50
- Knaben-Mäntel . . . 15,-, 10,-, 8,-, 5,-, 3 Mk.



Die Frühjahrs-Neuheiten für Mass-Anfertigung sind eingetroffen.

Die Winter-Kleider werden sehr billig verkauft.

(Nachdruck verboten)

Das weitbekannte große Warenhaus von Singer u. Co., Chausseest. 56, ist durch die bedeutende Erweiterung seines Kaufhauses wiederum gezwungen, seine Verkaufsräume um das Doppelte zu vergrößern. Um während dieses umfangreichen Umbaus mit den vorhandenen großen Warenbeständen zu räumen, hat das Warenhaus von Singer u. Co., Chausseest. 56, einen Räumungs- und Verkauf größten Stils eröffnet. Der Auktionenverkauf umfasst die bei der Inventur ganz bedeutend herabgesetzten Waren und bringt außerdem ganz hervorragend billige Gelegenheitskäufe zu fast ungläublich billigen Preisen. Die Verkaufsräume dieses bekannten Warenhauses waren behufs Herabsetzung der Preise zwei Tage geschlossen. Der ausgezeichnete gute Ruf dieser seit 12 Jahren bestehenden Firma bürgt für frische Qualität und wollen wir hier des Raumangeles wegen

nur 30 hervorragende Gelegenheitskäufe aus diesem großen Räumungs- und Verkauf bringen: 1. Reineidene Foularde, Meter 50 Pf. — 2. Reineidene Phantastische Stoffe, etwas dicker, Meter 85 Pf. — 3. Reineidene farbige und schwarze Damast, Nr. 1,25 Mk. — 4. Reineidene Plover Nouveautés, Nr. 1,25 Mk. — 5. Reineidene schwere Damast, Nr. 1,45 und 1,85 Mk. — 6. Reineidene Wervellen, Plüsch, Nr. 4 Mk. jede Stufe, 3,75 Mk. — 7. Reineidene farbige Plover Nouveautés, Nr. 1,25 Mk. — 8. Weibensfarbige reineidene Stoffe, ganz schwere Qualitäten, aber dicker, Nr. 1 Mk. — 9. Große Sortimente einzelner Roben in farbigen Stoffen, in neuesten und gemulierten Stoffen, 6 Mk. doppeltbreit, jede Robe durchschnittlich 1,95 Mk. — 10. Unterrockstoffe, jeder

Stück 3 Mk., durchschnittlich 1 Mk. — 11. Schottische Blausen-Beize, prachtvolle Qualitäten, jede Stufe 3 Mk. Stoff, 95 Pf. — 12. Robat Alpaca-Stoffe, doppeltbreit, Nr. 55 und 65 Pf. — 13. Elegante Sarogé, Grenadine und ganz gute weisse Stoffe, Refrocken, Nr. 2 und 3 Mk. jezt Nr. 85 Pf., 95 Pf. und 1,10 Mk. — 14. Reineidene Halbtücher in 20 Sorten, doppeltbreit, Nr. 88 Pf. — 15. Hellfarbige seidenschnurartige Phantastische Stoffe, Nr. 85 Pf. — 16. Eine Partie gezeigte feine Unterröcke mit Plüschfutter, durchschnittlich 2,75 Mk. — 17. 1 Partie fertige Kokum-Röcke, durchweg gefüttert, durchschnittlich 2,90 Mk. — 18. 1 Partie fertige Wollentwiler in neuen Mustern 2,75 Mk. — 19. 1 Partie Louisiana-Tücher für feine Bläue, Größe von 20 Mk., durchschnittlich 5 Mk. — 20. 1 Partie feine Tischdecken, 150 cm lang, durch-

schnittlich 70 Pf. — 21. 1 Partie feine Servietten das ganze Dutzend 1,75 Mk. — 22. 1 Partie Damast-Tischdecken, 50 cm breit, das Dutzend 3,40 Mk. — 23. 1 Partie feine Gebild-Tischdecken, das Dutzend 2,20 Mk. — 24. 1 Partie Damen-Handtaschen aus Renforcé mit Handtasche 1,10 Mk. — 25. 1 Partie Wirtschafte-Schürzen mit Tasch und Schlüsselband 58 Pf. — 26. 1 Partie Salou-Tasche, jezt durchschnittlich 11,50 und 13,50 Mk. — 27. 1 Partie Saal-Tasche, Pracht-Exemplare, jezt durchschnittlich 30 Mk. — 28. 1 Partie reinwollene Steppdecken mit Tricotfutter 3,50 Mk. — 29. 1 Partie Châtelongue-Decken, ca. 3 Mk. lang, 3 Mk. — 30. 1 Partie abgepasste Tisch-Gardinen, das Fenster 1,50 und 2 Mk.

Warenhaus Singer u. Co., Chausseest. 56.

Metzner's Korbwaren - Fabrik.

Berlin, Andreadstr. 23, vis-a-vis dem Andreadplatz.
 II. Geschäft: Brunnenstr. 95, vis-a-vis dem Humboldt-Platz.
 III. Geschäft: Benfestr. 67 (Roabit).
 IV. Geschäft: Leipzigerstrasse (Spittel-Kolonaden).
Kinderrwagen, großes Lager Berlin.
1000 Mark zahlte ich jedem, der mir in Berlin ein größeres Kinderrwagen-Lager als das meinige nachweist.
 3491L*

Dr. med. Schaper, homöop. Arzt, Spezialarzt für

Haut- u. Harnleiden
Frauen-Krankheiten.
 Königsplatzstr. 27. Spr. 9-11, 4-7.
 Homöopath. Poliklinik:
 Montag, Mittwoch, Sonnabend,
 Ab. 7-8: Friedrichstrasse 114, 1.

Silberne Herren-Uhren v. 9 Mk. bis 30 Mk. Gold Damen-Uhren v. 4 Mk. bis 30 Mk.
 3jährige schriftliche Garantie für guten Gerg.
 Faste Preise.

Goldwaren-Industrie Belmonte & Co.

bringen hierdurch zur gef. Kenntnis, dass am 15. Februar d. J. der Einzelverkauf, Fabrik, Versand und Export nach den gesamten Parterre-Räumen des Hauses Königstr. 46 verlegt wird. Um mit den grossen vorhandenen Warenbeständen, als wie Uhren, Ringe, Broschen, Ketten, Brillanten und anderen Goldwaren zu räumen, gewähren wir bis zum 15. Februar d. J. **5 bis 10 Prozent Rabatt.** Ein grosser Posten Gold-Plated-Cavalier-Uhren, wie solche von ausländischen Firmen mit 15 Mk. offeriert werden, geben wir, so lange der Vorrat reicht, zu **8 Mk. netto** pro Stück ab.
Belmonte & Co., König-Strasse 22, Hof parterre.

Radeberger Exportbier-Brauerei

Abteilung Pichelsdorf

BERLIN NW.

Wir empfehlen unsere aus vorzüglichstem Malz eigener Mälzerei und dem feinsten Hopfen hergestellten Biere.
 Unsere Flaschenbiere sind in den meisten grösseren Kolonialwarenhandlungen vorrätig; direkte Bestellungen per Postkarte werden prompt ausgeführt. — (Flaschenbier-Expedition Spenerstrasse 23. Telephon Amt II No. 3066). **Porto der Bestellkarte kann bei Bezahlung gekürzt werden, Flaschenpfand wird nicht verlangt.**
 Die Flaschenbierepreise sind folgende:

Tafelbier	} 20 Flaschen zu 1/2 Liter für M. 2,00
Versandbier	
Märzenbier	
Tafelbier	} 30 Flaschen zu 3/10 Liter für M. 2,25.
Versandbier	
Märzenbier	
Radeberger Pilsner	30 Fl. zu 4/10 Liter für M. 3,00.

Vorzugsweise machen wir darauf aufmerksam, dass wir Flaschen von 0,5 Liter Inhalt führen; auf denselben ist die Inhalts-Angabe eingebraunt (1/2 L.).

Dr. Lehmich, Spezialarzt f. Haut- u. Gharid., Weingehwäre und Lupus. An der Stadtbahn 24, (am Bahnhofs Alexanderplatz.) Sprechst. 9-12 und 3-6. Freitag feine. 34992* Poliklinik: Montag 9-10 1/2, Donnerstag 9-10 1/2.

Möbel und **Polsterwaren.** Reelle Arbeit. Ganze Einrichtungen zu billigen Preisen. 34562* Franz Tutznauer, Brunnenstrasse 152.

Schultze, Wasserthor-Str. 1/2. Behandlung aller Haut-, Hals- und Harnleiden ohne Fernübertragung. 3575L* Sprechstunden 9-2, 5-9. Bei Vorzeigung der Serbandskarten 10 Proz.

Die Welt staunt

Über die eleganten, gediegenen Herren-Anzüge und deren unglücklich kleinen Preise der „Goldenen Hundertsche“. Noch nie war den Herren eine günstigere Gelegenheit geboten, sich schön und billig zu kleiden.
 Wir verkaufen wie nachstehend:
Jackett- u. Rock-Anzüge jezt 12, 15, 18, 20, 22, 25, 27 Mk., Pracht-exemplare 30, 33, 35 Mk.
Winter- u. Frühjahrs-Paletots jezt im Ausverkauf zu halben Preisen, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 25 Mk., die feinsten, auch mit Seidenfutter, 26, 27, 30 Mk.
Ball-, Gesellschafts- sowie Gehrock- und Bräutigams-Anzüge in den feinsten Tuch- und Samtgarbstoffen 20, 25, 27, 30, 36, 40 Mk. prima.
Stoffhosen u. Westen v. 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12 Mk. prima.
Einsegnungs-Anzüge, weltberühmt durch Billigkeit u. Güte 10, 12, 15, 18, 20, 24 Mk. prima.
Fracks u. Gesellschafts-Anzüge werden verliehen.
Berliner Konkurrenz-Geschäft
Goldene 110, Leipzigerstr. 110.
 Täglich geöffnet v. 7-10 Uhr früh u. 12-2 Uhr mittags.

Dr. Simmel, Moritzplatz, 1. Haus v. Kochliger 2 Treppen rechts Spezialarzt f. Haut- u. Gharidien. 10-2, 5-7. Sonntag 10-12, 2-4.*

Falbe, 44, Elsassstr. 44. Behandlung aller Haut- u. Gharidien ohne Fernübertragung. Sprechst. 9 morg. bis 9 abends, Sonntag u. Donnerstag 9-3. Bei Vorzeigung der Serbandskarten 10 Proz. 34548*

Rünstliche Zähne, 3 Mk. an, vorzüglich, jezt schmerzlos ein. Plombieren, schmerzlos, Zahnziehen, Zahnschmerz bei Rep. f. Goldstein, Oranienstr. 123.

Sociale Rechtspflege.

Vom Segen unserer Unfallversicherung. Im Betrieb der Portland-Cementfabrik Karstadt war der Schiefmeister Martin tödlich verunglückt. Nach Beendigung der gerichtlichen Untersuchung beauftragte der Obersteiger Litz den Arbeiter Köhler, die Ueberführung der Leiche nach dem Heimatsort des Verstorbenen zu bewirken und alle erforderlichen Befolgungen zu machen. Als Köhler bei dem Schreinermeister Schraut den Segen bestellte, stürzte er in dessen Keller hinunter. Für die Folgen dieses Sturzes beanspruchte er von der Steinbruchs-Verusgenossenschaft eine angemessene Unfallrente; er wurde jedoch mit der Begründung abgewiesen, daß der Unfall weder örtlich, noch zeitlich, noch ursächlich mit dem Betriebe der Cementfabrik zusammenhänge. Das Schiedsgericht verwarf die von Köhler eingelegte Berufung und führte in der Begründung des Urteils unter andern aus: Es sei zunächst hervorzuheben, daß der bloße Auftrag des Arbeitgebers oder, wie hier, des Vorarbeiters an den Kläger, eine den Zwecken des betreffenden Betriebes fremde Handlung vorzunehmen, noch nicht genüge, um die anbefohlene Handlung zu einer Betriebstätigkeit zu machen. Daraus folge, daß im allgemeinen nicht maßgebend und entscheidend sei, wer die Tätigkeit des Arbeiters veranlaßt hat, sondern welchem Zwecke sie diene. Auch die Zurücklegung eines Weges müsse auf den betriebstechnischen Teil des Betriebes und nicht nur auf den geschäftlichen Teil des Betriebes gerichtet sein, wenn der auf diesem Wege passierende Unfall als Betriebsunfall im Sinne des Gesetzes gelten solle. Die Reise, die der Kläger auftragsgemäß zur Beforgung eines Sarges für den im Betriebe getöteten andern Arbeiter unternommen hatte, habe aber weder unmittelbar noch mittelbar den Zwecken des Betriebes selbst gedient, auch sei sie nicht auf den betriebstechnischen Teil des Unternehmens der Portland-Cementfabrik gerichtet gewesen. Das Vorliegen eines Betriebsunfalles müsse deshalb verneint werden. — Der Kläger legte Rekurs ein und machte geltend, daß der Vorderrichter ganz übersehen, in welchem abhängigen Verhältnis der Arbeiter zum Arbeitgeber und dessen Beauftragten stehe. Er hätte sich jenem Auftrage nicht entziehen können, wenn er nicht hätte riskieren wollen, seine Arbeit zu verlieren. Aber auch sonst noch könne der Zusammenhang mit dem Betriebe nicht wohl bestritten werden, denn es handele sich hier um die Beschaffung eines Sarges für einen im Betriebe verunglückten Arbeiter. Uebrigens müßte eine lebendige Rechtsprechung den sozialen Geist, von dem die zu Gunsten der Arbeiter erlassenen Gesetze durchdrungen seien, hinter dem knappen Wortlaut des Gesetzes verpflügen und von ihm durchdrungen sein. — Das Reichs-Versicherungsamt wies indessen den Rekurs als unbegründet zurück, weil der Satz nicht im Interesse des Betriebes bestellt worden sei und die Bestellung auch sonst nicht ursächlich mit dem Betriebe zusammenhänge.

Hirschlag als Betriebsunfall. Der Landwirt Marbach war den Folgen eines Hirschlags erlegen. Seine Hinterbliebenen beanspruchten darauf von der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für Vorküngen einen Unfallrente und behaupteten, daß ein landwirtschaftlicher Betriebsunfall vorliege. Der Verstorbenen wäre gezwungen gewesen, bei drückender Hitze auf freiem Felde zu arbeiten und sich so einer erhöhten Hirschlaggefahr auszusetzen. Die Berufsgenossenschaft lehnte aber den Anspruch mit der Begründung ab, daß ein Betriebsunfall nicht anzunehmen sei. Auf die Berufung der Kläger veranstaltete das Schiedsgericht eine Beweiserhebung, aus der hervorging, daß es am fraglichen Augusttage sehr schüßel war. Verschiedene Zeugen behaupteten, der Verstorbene habe nach mehrstündiger Arbeit über heftige Kopfschmerzen geklagt und sei deshalb nach Hause gegangen, wo er zusammengebrochen sei und die Krämpfe bekommen habe. — R. hat noch einige Tage gelebt und, wie die Zeugen sagen, meist sinnloses Zeug geschworen. — Medizinische Sachverständige, die das Schiedsgericht befragt hatte, äußerten sich dahin, daß ein Zusammenhang des Unfalls mit dem landwirtschaftlichen Betrieb nicht zu verkennen sei.

Das Schiedsgericht folgte diesen Ausführungen und verurteilte die Berufsgenossenschaft zur Gewährung der Rente. Der Genossenschaftsvorstand legte Rekurs ein. Das Reichs-Versicherungsamt erkannte ebenfalls zu Gunsten der Hinterbliebenen, indem es ausführte, auf Grund der Zeugenaussagen sei anzunehmen, daß der Hirschlag wesentlich bedingt worden sei durch die Hitze und die Art der Arbeit.

Der vertragmäßige Kündigungsausschluß im Baugewerbe. In letzter Zeit haben wiederholt Zimmerer durch Klage beim Gewerbegericht wegen plötzlicher Entlassung Lohnentziehungen verlangt und sich darauf berufen, daß der in dem bekannten Einigungsvertrage ausgesprochene Kündigungsausschluß für sie keine Geltung habe. Der eine betonte, er habe damals nicht mitgelämpft, der andere meinte wieder, es sei nicht organisiert und hätte als Person dem Vertrage mit den Unternehmern nicht zugestimmt. Alle diese Einwände werden vom Gewerbegericht für nichtig erklärt. Der Vertrag sei in dem Vertragsgebiete bindend für alle Angehörigen der bei seinem Abschluß beteiligt gewesenem Arbeiter- und Arbeitgeber-Kategorien, also auch der darin enthaltene Kündigungsausschluß. — Die betreffenden Kläger wurden abgewiesen.

Versammlungen.

Eine Debatte über Weltpolitik gab es am Dienstag in der sehr gut besuchten Versammlung des Wahlvereins für den dritten Reichstags-Wahlkreis. Wolfgang Heine, der über dies Thema sprach, führte aus: Wir müssen uns, trotzdem unser Ziel die zukünftige Gesellschaft ist, auch mit den Verlegenheiten der gegenwärtigen beschäftigen, weil wir uns nicht wie Rindschäfen an eigenen Joppe aus dem Sumpfe ziehen können, sondern Boden unter den Füßen haben müssen, und dies ist der Boden der heutigen Gesellschaft. Aber freilich, so lange der heutige Staat uns verfolgt und unsre Bestrebungen nicht mit dem gleichen Maße mißt wie die andern Parteien, haben wir keine Pflicht, uns an jeder gesetzgeberischen Aktion zu beteiligen, die seinen Bedürfnissen entspringt. Wir haben sogar die Pflicht, unsere Opposition, unser Misstrauen zu zeigen. Im Verlauf seiner Ausführungen kam der Redner zu dem Schluß: Eine Weltpolitik, wie wir sie uns denken, muß internationale Beziehungen pflegen, auf Erhaltung des Friedens und Förderung der Wissenschaften und innere Gesundheit der Völker gerichtet sein. Die Socialdemokratie ist die einzige Partei, welche diesen Weg konsequent verfolgt. Die Weltpolitik des 20. Jahrhunderts kann nur die der Socialdemokratie sein. (Lebhafte Beifall.) Außer zwei Rednern, die nichts Bemerkenswertes sagten, nahm auch der national-social Dr. Maurenbrecher das Wort. Er bemerkte zunächst, er wolle Heine gegenüber nicht den spöttischen Ton anschlagen, mit dem dieser gegen die National-Socialen polemisiert habe, denn Heine stehe den National-Socialen zu nahe. (Geisterlich.) Er freue sich über den warmen vaterländischen Ton des Referenten, welcher beweise, daß Heine sein Vaterland lieb habe. (Lebhafte Beifall: Das haben wir alle lieb.) Solche Töne seien nicht immer in der Socialdemokratie angeschlagen worden. Namentlich, meinte der Redner, sei es Lieblichkeit, der von der Vertretung des nationalen Gedankens nicht wissen wolle. Weiter vertrat Herr Maurenbrecher in einstündiger Rede die bekannten national-socialen Ideen der Kolonial- und Weltpolitik. Namentlich wandte er sich gegen die von Heine proklamierte Solidarität der deutschen und englischen Arbeiter und erklärte er, die deutsche Arbeiterbewegung habe ein Interesse

daran, daß die englische Arbeiterbewegung zurückginge. Genosse Frick trat dem Redner entgegen und betonte besonders, daß Lieblichkeit ebenso, wie unsere Partei überhaupt, neben unseren internationalen Bestrebungen auch stets die berechtigten nationalen Interessen vertreten hat. Genosse Heine verwahrte sich entschieden dagegen, daß er den National-Socialen nahe stehe, weil er etwas gesagt habe, was Herr Dr. Maurenbrecher gefiele. Dieser hat auch — sagte der Redner — manches gesagt, was mir gefallen hat, aber ich sage: Wie fern steht er uns. (Beifall.) So oft ich öffentlich rede, tritt irgend jemand von den National-Socialen auf und sagt: Heine gehört eigentlich zu uns. Ich habe Grund, diese aufdringlichen Liebeserklärungen der National-Socialen abzulehnen, denn deren Abzicht ist zu durchsichtig. Nach dem Grundsatz: Teile und herrsche, glauben sie Zwietracht in unsere Reihen zu säen, wenn sie mich als „national-social“ bezeichnen. Sie werden aber ihre Abzicht nicht erreichen, denn selbst, wenn es ihnen gelänge, mich aus der Partei hinaus-zudrängen, dann hätte die socialdemokratische Partei einen Mann weniger, aber die Partei bliebe dieselbe und ginge ihren Weg weiter. (Lebhafte Beifall.) Hierauf widerlegte Genosse Heine die sachlichen Ausführungen des Dr. Maurenbrecher in treffender Weise, er wies aus den Publikationen national-socialer Führer nach, daß diese, indem sie Deutschland an die Seite Australiens weisen, zum Kriege mit England hegen, und erklärte es als den Kern der national-socialen Forderungen, wenn die National-Socialen verkennen, daß deutsche und englische Arbeiter die gleichen Interessen haben. Der warme vaterländische Ton, der Herr Maurenbrecher aufwies, sei in unserer Partei nichts Neues, nur sei unser Patriotismus etwas ganz andres, als der Knechtstinn, den unsere Gegner als Patriotismus ausgegeben. Ganz falsch sei es, wenn Herr Dr. Maurenbrecher Lieblichkeit als einen Gegner nationaler Ideen hinstelle. Für den wahren Patriotismus, der darin besteht, daß im Vaterlande Zustände geschaffen werden, die jeder gern zu verteidigen bereit ist, sei auch Lieblichkeit stets eingetreten. (Zustimmung.) Das wirkliche Interesse der Völker erheische nicht, daß jedes die Elbogen breitet, um möglichst viele Pfüsse anzuteilen, sondern daß die Völker einander die Bruderhand reichen, um gemeinsam zu fördern, was ihnen allen nütze, und abzuschnitten, was sie bedrücke. Der Redner schloß: Wir sind internationale Socialdemokraten, aber auch gute Deutsche. (Stürmischer Beifall.) Nach einer persönlichen Bemerkung des Dr. Maurenbrecher wurde die Versammlung mit einigen geschäftlichen Mitteilungen geschlossen.

Die Polen in Berlin hielten am Sonntag, den 21. Januar, eine große Versammlung im Saal von Voggengagen ab. Einberufen war die Versammlung von dem Centralkomitee der hiesigen polnischen konservativen Vereine, mit der Tagesordnung: Unsere sozialen Verhältnisse. Der Referent, Schneidermeister Verlan, ermahnte die Polen zum fleißigen Sparen. So führte er Beispiele an, daß es unter der Polen Familienwäter gebe, die bei einem Verdienst von 18 M. pro Woche noch Geld sparen und in der hiesigen polnischen Sparkasse hinterlegen können. Von unsern Genossen nahm Morawski das Wort. Er machte die Versammelten auf die Erfolge der deutschen Socialdemokratie aufmerksam und ermahnte sie zum Anschluß an dieselbe. Weiter kritisierte Redner die erbärmlichen Verhältnisse in Polen. Hier sinke der Lohn bei Staubmachern und Schneidern bis auf 3 Mark pro Woche bei freier Kost und Logis herab. Der Maurer Kosowski, Vorsitzender eines katholischen Vereins, plädierte für den Anschluß an diese Organisation. Ebenso wendete sich der Arbeiter Hellwig, Vorsitzender des polnisch-katholischen Vereins in der Rüdigerdorferstraße, gegen die Ausführungen des Genossen Morawski. Er schrie in die Versammlung hinein, daß die Polen mit der deutschen Socialdemokratie nichts Gemeinsames haben und schimpfte dann tüchtig auf Pöbel und Singer. Dem Genossen Verlan und der Genossin Rosa Eugenburger, welche sich ebenfalls zum Wort gemeldet hatten, wurde in der weiteren Diskussion das Wort abgeschnitten. Mittlerweile hatte Dr. Wolfheim eine Resolution verlesen, in der die polnischen Reichstags-Abgeordneten gebeten werden, mit der polnischen Kolonie in Berlin Fühlung zu nehmen. Dagegen protestierte Morawski, indem er bemerkte: Jede Gesellschaft besitzt die Abgeordneten, die sie verdient. Ihr habt die Geistlichkeit und den Adel zu Euren Vertretern gewählt; aber sie kümmern sich trotz Eurer Bitten und Einladungen nicht um Euch. Sie fühlen sich nicht einmal veranlaßt, eine so große Versammlung wie diese zu besuchen; die Luft ist ihnen hier zu drückend. Bei diesen Worten erhob sich ein Tumult und die Versammlung wurde aufgelöst.

Die Töpfer hielten am Donnerstag eine öffentliche Versammlung ab. Der Vertrauensmann David warf zunächst einen Rückblick auf die gewerkschaftliche Tätigkeit während seiner Amtsführung und erstattete dann den Kasernenbericht über die Zeit vom 2. September v. J. bis 23. Januar d. J. Die Einnahmen beliefen sich auf 6352,06 M., die Ausgaben betragen 4302,85 M., bleibt ein Bestand von 2049,21 M. Dem Vertrauensmann wurde Decharge erteilt und beschloffen, aus dem Kasernenbestand 1000 M. an den Central-Vorstand und 100 M. an die streikenden Formstecher zu überweisen. Hierauf, der den Bericht von der Gewerkschaftskommission erstattete, empfahl der Versammlung, von der Neuwahl eines Delegierten Abstand zu nehmen, da die Gewerkschaftskommission mit Rücksicht auf die Aufhebung des Verbindungsverbotes es nicht mehr für angebracht halte, daß die Delegierten in öffentlichen Versammlungen gewählt werden, sondern daß die Vorstandsmitglieder der Gewerkschaften in die Kommission delegiert werden. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden. Der hierauf von David erstattete Bericht der Lohnkommission, sowie die nachfolgende Debatte beschäftigte sich vorwiegend mit Tarifangelegenheiten. Aus den Darlegungen der Redner ging hervor, daß sich vielfach Zweifel über die Auslegung mancher Positionen des Tarifs ergeben und Differenzen nicht selten deshalb vorkommen, weil die Arbeitgeber den Tarif oft in einseitiger Weise zu ihren Gunsten und zum Nachteil der Arbeiter auslegen. Ja, es sei sogar schon vorgekommen, daß Arbeitgeber den Tarif absichtlich umgangen haben. Den Kollegen sei zu raten, daß sie in allen tariflichen Streitfragen auf ihrem Recht bestehen, sich nicht überbieten lassen und in Streitfällen die Entscheidung der gemeinschaftlichen Kommission herbeiführen. Zum Schluß teilte der Vorsitzende mit, daß diese Versammlung die letzte öffentliche Töpferversammlung sei. Vom 1. Februar an werden alle gewerkschaftlichen Angelegenheiten durch den Verband erledigt.

Der Verband der in Buchbindereien zc. beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hielt am 23. d. Mts. seine sehr stark besuchte Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß das vergangene Jahr für die Organisation günstig war. Es ist eine beständige Zunahme der Mitglieder, deren Zahl jetzt auf über 1000 männliche und über 900 weibliche angewachsen ist, zu verzeichnen. Von sechs erfolgten Arbeitsniederlegungen sind vier günstig verlaufen. Durch den Arbeitsnachweis wurden im letzten Quartal 192 männliche und 139 weibliche Arbeitskräfte vermittelt; im Monat Dezember war es unmöglich, alle offenen Stellen zu besetzen, etwa 110 Arbeitskräfte wurden nur zur Ausschilfe für einige Tage verlangt. Die Bibliotheks-Kommission hatte eine Einnahme von 455 Mark. Den streikenden österreichischen Bergarbeitern wurden 100 M. als Unterstützung bewilligt. Der Kasernenbericht hatte die größte Einnahme seit Bestehen des Verbandes aufzuweisen. Für die Centralkasse betrug die Einnahme 8865,30 M., die Ausgabe 2243,02 M. Für die Lokalkasse ist neben einem Bestande von 2893,73 M. eine Einnahme von 3112,12 M. und eine Ausgabe von 1629,29 M. zu verzeichnen. Hierbei sei noch erwähnt, daß für Arbeitslosen-Unterstützung allein 455,50 M., als Unterstützung für Streikende anderer Vereine 250 M. gezahlt wurden.

Die Neuwahl der Ortsverwaltung ergab folgendes Resultat: Vorsitzender: Schumacher, zweiter Vorsitzender: Thielemann; Kassierer: Lemser; Kloppe, erster, Sommer, zweiter Schrift-

führer; Hoffmann, Duff, Frau Stoppel, Käse und Weitz, Beifahrer. Es folgt dann die Wahl der Hilfskassierer und Grundbesitzer-Vertrauensleute. Der Antrag der Ortsverwaltung, bezüglich eines Abkommens mit der „freien Hilsklasse“, zur Mitbenutzung der Verbausträume gegen entsprechende Entschädigung, gelangte nach kurzer Besprechung zur Annahme. Vor Schluß der Versammlung machte der Vorsitzende noch aufmerksam auf die am 18. Februar stattfindende Vorstellung in der „Mania“, wofür Einladkarten in allen Zahlstellen zu haben sind.

Adlershof. In der am 22. d. M. hier stattgefundenen Volksversammlung sprach Herr Hildebrandt über das Thema: Ist das Vorgehen der Gemeindeverwaltung und der Lehrerschaft vereinbar mit der Jugenderziehung? Anlaß zur Erörterung dieses Themas gab die seitens der Lehrer veranstaltete Ausfrage der Kinder über Verdienst und Beschäftigung der Eltern. Auf eine Anfrage, zu welchem Zweck diese Umfrage erfolgte, erklärte ein Lehrer, daß dies zum Zweck der Steuerermäßigung geschehe. Hiergegen wandte sich der Referent in entschiedener Weise, von der Aufzählung ausgehend, daß weder die Schule befugt, noch es ihrer Aufgabe entspricht, Umfragen zu diesem Zweck zu veranstalten. In der Versammlung waren der Gemeindevorstand, die Schuldeputation, die Lehrerkollegien und die Gemeindevetreter eingeladen. Erschienen war nur ein Lehrer, die anderen Herren hatten sich damit entschuldigen lassen, daß sie keine Zeit hätten, außerdem gebe es keinen andern Weg, denn von den Eltern wäre doch keine Auskunft zu erlangen.

Für die angegriffenen Lehrer nahm dann im Laufe der Debatte der in der Versammlung erschienene Lehrer das Wort, um die Ausführungen des Referenten zu widerlegen. Er stellte die Umfrage als harmlos hin und meinte im übrigen, die Lehrer seien eben nur die ausführenden Organe der vorgesetzten Behörde. Dem trat zum Schluß der Referent scharf entgegen, der Meinung Ausdruck gebend, daß es den Lehrern besser anstehen würde, sie wiesen solche Zumutungen zurück, zumal sie von ihrer vorgesetzten Behörde gar nicht angefragt. Zum Schluß gelangte eine Resolution im Sinne des Referats zur Annahme, die entschieden Protest erhebt gegen diese Art der Steuerermäßigung.

Niedersehneeweide. Zum erstenmal seit vier Jahren lagte hier am 22. d. M. in der Schultheiß-Brauerei wieder eine öffentliche Versammlung, welche sich mit der bevorstehenden Gemeindevahl beschäftigte. Reichstags-Abgeordneter Friz Jüdel hielt das Referat. Der Streiter im Kampf gegen den Umsturz, Herr Amtsvorsteher v. Oppen, erwiderte uns seine Aufmerksamkeit dadurch, daß er dem Wort des Referats eine Verfügung sandte, wonach seine Rede um 10 Uhr zu schließen seien. Diese vom Kammergericht als unzulässig bezeichnete Maßnahme machte es notwendig, die Tagesordnung kurz zur Erlebung zu bringen. In ca. einstündigem Vortrag besprach Redner, oft von Beifall unterbrochen, die Forderungen unseres Parteiprogramms auf kommunalem Gebiet. Auf die örtlichen Verhältnisse eingehend, meinte Redner, es sei wohl manches in den letzten Jahren geschehen, das dem Fortschritt entspreche, andererseits aber lasse noch vieles zu wünschen übrig. Keine Berücksichtigung habe die Schularzt-Frage gefunden, die Forderung der Keuzzeit: Unentgeltlichkeit der Lehrmittel sei nicht durchgeführt. Die Vabereinrichtung sei wohl vorgeesehen, aber noch immer nicht in Gebrauch gesetzt. Die Wähler der dritten Klasse haben die Aufgabe, diese Mängel durch die Wahl geeigneter Vertreter abzuheben. In der Diskussion kritisierte Genosse Weber die Ueberfälligkeit des Stats, welche wohl auf die Aufwendungen, welche man für die „Aula-Kirche“ gemacht habe, zurückzuführen sei, weshalb wohl auch die zu einer modernen Schule gebörende Turnhalle nicht gebaut werden konnte. In einer wahren Skandalität für die in Sedau resp. bei Ruhheim wohnenden Kinder sei der gegen früher noch vermehrte Nachmittagsunterricht geworden. Nicht allein daß die Kinder von morgens 7 Uhr bis abends 5 Uhr unterbrochen im Gange sein müssen, haben sie dann noch mindestens bis abends 7 Uhr Schularbeiten zu machen. Ein weiterer Mangel sei das Schließen der Schuleingänge während der Lehrstunden, speziell bei Feuergefahr. Nachdem Redner noch auf die verabschiedeten Zustände der Bürgerfreige vor den Grundbesitzern gerade der reichsten Leute des Ortes, der Herren Schulz und Lehmann, hingewiesen, verabschiedete Herr Ottmann die hiesigen Einrichtungen als gute zu schildern, fand aber keine Zustimmung. Hierauf wurde Weber als Kandidat einstimmig ausgestellt. Als der Vorsitzende auf Grund oben angeführten Kammergerichts-Entscheids die Versammlung um 10 Uhr nicht schloß, erhob sich der überwachende Gendarm, um selbst zu schließen. Unter großer Heiterkeit aber wurde ihm bedeutet, daß er dazu kein Recht habe, und als er dann seinen Irrtum einsah, löste er die Versammlung auf.

Berichtigung. In unserm Versammlungsbericht über die Verhandlungen des Rixdorfser Gewerkschaftskartells ist die Wahregelung eines Schlächtergesellen geschildert. Es heißt da, daß der betreffende 7 M. Wochenlohn bei freier Kost erhielt. Diese Mitteilung ist unrichtig. Der Gewerkschaftler erhielt bei dem Meister 10 M. Wochenlohn. In einer uns übermittelten Inschrift behauptet auch der Schlächtermeister Knebel, daß er den Gesellen nicht gemahregelt habe.

Vermischtes.

Ein socialistischer Papagei, der sich mausert. Das Tagesgespräch aller Brüsseler Hofkreise bildet ein kleines Abenteuer, das der Königin der Belgier zugestossen ist. Die Königin wollte aus Anlaß des neuen Jahres den Kinde ihres Leibzuges Thiriac eine besondere Freude bereiten, und nach langer Ueberlegung entschied sie sich Anfang Dezember für einen Papagei. Ein prachtvoller Papagei wurde bei einem Brüsseler Händler erworben und nach dem Laetener Königsschloß gebracht, um der Königin vorgeführt zu werden. Das geschah, aber zum Entsetzen der Umgebung rief der Papagei im Saale des Schlosses: „A bas le Roi! A bas le Roi de Carton! Vive la République!“ Die Königin lächelte, befahl den Ankauf des Papageis und ordnete an, ihm „poffendere“ Aufse beizubringen. Der geflügelte Vogel wurde einer neuen Erziehung und Unterweisung unterzogen, und als er endlich dieser Tage der Königin vorgeführt wurde, war aus dem socialistischen Papagei ein königstreuer Papagei geworden, denn er rief fort und fort: „Vive le Roi! Vive la Reine!“ Ein Jammer, daß das belgische Volk sich nicht mit ebenso leichter Mühe königstreuer dressieren läßt.

Das russische Sektentwesen. Neuen statistischen Daten zufolge erreicht die Zahl der Angehörigen der verbreitetsten russischen Sekte, der „Koffobniten“, annähernd 1 400 000, die Anhänger der „nationalistischen“ Sektens belaufen sich auf 842 000, worunter 35 000 Stundisten, und den „mythischen“ Sektens gehören 25 000 Gläubige an. Die größte Zahl der Sektierer entfällt der „Kowojce Wremja“ zufolge auf die Gouvernements Don, Orenburg, Tomsk, Jalta, Samara, Plozk, Rischik, Kowgorod, Tschirgurow, Saratow und den Kaukasus, in welchem trotz wiederholter Andauerungen noch immer gegen 20 000 Dschoborzen ansässig sind. Die geflügelte Zahl der Sektierer findet sich im Gouvernements Volkow. Im allgemeinen haben die Sektierer ihre Wohnsitze hauptsächlich am Don, im Ural, im Kaukasus und in Sibirien. Von den inneren Gouvernements ist nur Tambow stark von Sektierern bevölkert. Mit dem Sektierertum, das zum Teil nur in äußeren Formen der Gottesdrehung mit der griechisch-katholischen Kirche differiert, zum Teil aber auch sich von deren starren Glaubensdogmen losgelöst hat, „kämpfen“ zur Zeit gegen 250 Missionare außer dem Geistlichen und 8 Gesellschaften, die ausschließlich zur Bekämpfung des Sektierertums gegründet sind. In den letzten 30 Jahren sind 311 279 in den Schoß der orthodoxen griechisch-katholischen Kirche zurückgekehrt, doch wird diese Zahl von der der inzwischen abgestorbenen weit überstrumpft.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, 28. Januar.
Freie Volkshöhle. Carl Weiss Theater 6. Abteilung (grüne Karten): Das Vermächtnis. Anfang 7 1/2 Uhr.
Opernhaus. Margarethe. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Die lustigen Weiber von Windsor.
Schauspielhaus. Verschönerung des Hieses zu Venus. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Egmont.
Neues Opern-Theater (Kroß). Otto Bangemann Divo. Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches. Der Probefandibad. Anfang 7 1/2 Uhr.
Rachm. 2 1/2 Uhr: Fuhrmann Henschel.
Montag: Der Meister von Palmyra.
Leistung. Hofnacht. Vorher: Die stiltliche Forderung. Anf. 7 1/2 Uhr.
Rachm. 3 Uhr: Als ich wiederkam...
Montag: Hofnacht. Vorher: Die stiltliche Forderung.
Berliner. Der goldene Käfig. Anfang 7 1/2 Uhr.
Rachm. 2 1/2 Uhr: Gd von Verdingen.
Montag: Das deutsche Jahrhundert.
Schiller. Das Kästchen von Heilbronn. Anfang 8 Uhr.
Rachm. 3 Uhr: Die Gd.
Montag: In Behandlung.
Neues. Ein unbekanntes Blatt. Anfang 7 1/2 Uhr.
Rachm. 3 Uhr: Hofnacht.
Montag: Ein unbekanntes Blatt.
Decken. Der Rigeunerbaron. Anfang 7 1/2 Uhr.
Rachm. 3 Uhr: Martha.
Montag: Der Troubadour.
Thalia. Im Himmelhof. Anfang 7 1/2 Uhr.
Rachm. 2 1/2 Uhr: Freund Fritz.
Montag: Im Himmelhof.
Reichens. Die Dame von Maxim. Anfang 7 1/2 Uhr.
Rachm. 3 Uhr: Der Schlafwagen-Kontrollleur.
Montag: Die Dame von Maxim.
Enfien. Arme Reiche. Anfang 8 Uhr.
Rachm. 3 Uhr: Minna von Barnhelm.
Montag: Sean, oder: Genie und Leidenschaft.
Central. Die kleine Excellenz. Anf. 7 1/2 Uhr.
Rachm. 3 Uhr: Boccaccio.
Montag: Die kleine Excellenz.
Carl Weiss. Lenore, die Grabesbraut. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Victoria. Berliner Bilder. Anfang 8 Uhr.
Rachm. 3 1/2 Uhr: Marianne, ein Weib aus dem Volke.
Montag: Berliner Bilder.
Friedrich. Wilhelmshändisches. Der Boerenkrieg in Transvaal. Anfang 8 Uhr.
Rachm. 3 1/2 Uhr: Faust.
Montag: Der Boerenkrieg in Transvaal.
Velle Alliance. Gastspiel des Schillertheater Bauern-Theaters. Im Ausstrahlbüchel. Anfang 8 Uhr.
Montag: Der Herrgottschlicher von Ammergau.
Metropol. Spezialitäten-Vorstellung. Die verkehrte Welt. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Apollo. Spezialitäten-Vorstellung. Im Reiche des Indra. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 7 Uhr.
Palast. Leute von heute. Spezialitäten-Vorstellung. Anf. 6 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Passage-Panopticon. Spezialitäten-Vorstellung.
Urania. Invalidenstr. 57/62. Täglich abends von 6-10 Uhr: Sternwarte.
Taubenstraße 48/49. Abends 8 Uhr: „Von den Alpen zum Vesuv“.
Im Hirsal: Dr. Donath: „Königshausen“.
Montag: „Von den Alpen zum Vesuv“.

Central-Theater

Direktion: Joss Forenzy.
Sonnabends 3 Uhr zu halben Preisen: Boccaccio Bonifazio & Supp.
Abends 7 1/2 Uhr:
Die kleine Excellenz.
Operette in drei Akten von Richard Genberger.
Morgen und folgende Tage: Diefelbe Vorstellung.

Carl Weiss-Theater

Gr. Frankfurtstr. 132.
Rachm. 2 1/2 Uhr Freie Volkshöhle:
Das Vermächtnis.
Abends 7 1/2 Uhr:
Lenore, die Grabesbraut.
Montag zum letztenmale: **Lenore.**

Metropol-Theater

Behrenstr. 55/57.
Nur noch 4 Tage
Liane de Vries.

Rapoli. Carmen Rosario.
The Clives. Pauline d'Argent.
Littke Carlsen.

sowie das angekündigte **Januar-Specialitäten-Programm.**
Am 9 Uhr 30 Minuten

Die verkehrte Welt

mit der neuesten Tuppen-Revue.
Anfang: Dinstags 8 Uhr.
an Sonn- und Festtagen 7 1/2 Uhr.

Sonnabend, 3. Februar: Dritter grosser Metropol-Theater-Masken-Ball.

Palast-Theater

früher Feen-Palast, Burgstr. 22.
Nur noch bis Dinstag.
Klagara-Trio. Oasdasan. Felicitas-Truppe. Gebrüder Wardini. Persival Synal. Bendix. Cico da Vitt. Gebr. Wichmann. Latouré. Miniatur-Vas-geister usw.

Apollon-Theater.

Sensationeller Erfolg!
Im Reiche des Indra.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Vorverkauf täglich im Theater sowie im „Invalidendank“ und „Künstlerdank“.

American-Theater.

Dresdenerstr. 96. Dir.: Emil Schradl.
Der **2 1/2 Riese Wilkins** **2 1/2**
in
Berliner Boulotte.
Anfang 1/8, Kaffeeöffnung 6 Uhr.
Montag zum erstenmale: Eine Generalprobe von Maria Stuart bei Direktor Lumbe.

Sanssouci

Kottbuserstr. 4a.
Heute Sonntag:
Hoffmanns Norddeutsche Säger
Neu! Balletttratten und Hoffmanns neuer Schlagel
Siehste liebe Hanne!
Nach der Solree:
Tanzkränzchen.
Montag: Balletttratten und Siehste liebe Hanne.

Urania

Wrangelstr. 10/11.
Jeden Sonntag: 34978*
Grosser Ball.
Anf. 4 Uhr. Siehe Anschlagtafen.
Empfehle mein Lokal zu Festlichkeiten und Versammlungen.
C. F. Walter.

Gesellschaftshaus

Zwinmünderstr. 42.
Säle 150-800 Personen fassend zu Versammlungen und Festlichkeiten zu vergeben.
Hübner. 34982*

Zahn-Klinik Vr. Zeitlig.

Frau Olga Jacobson, Dent.
Zwillingstr. 145.

Urania

Taubenstr. 48/49.
Im Theater abends 8 Uhr:
„Von den Alpen zum Vesuv“.
Hörsaal:
Dr. Donath: Röntgenstrahlen.
Montag im Theater: „Von den Alpen zum Vesuv“.
Invalidenstr. 57/62:
Tägl. Sternwarte.
Nachmittags 6-10 Uhr.

Berliner Aquarium

Unter den Linden 68a, Eingang Schadowstr. 14.
Heute Sonntag Eintrittspreis **25 Pf.**
Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Seetieren, Reptilien etc.

Anatomisches Museum.

Im **Passage-Panopticon**
geöffnet 9 Uhr früh bis 10 Uhr abends.
Montag u. Dienstag abends 8 Uhr: Vortrag eines hiesigen Arztes: „Ueber das menschliche Auge“.
Montag für Herren, Dienstag für Damen.

CASTANS PANOPTICON

Neu! Neu! Neu!
Cecil Rhodes Chamberlain
Ohm Krüger
General Joubert
Boerensoldaten.
Cindarella.
Drei Märchengruppen.

Cirkus Busch.

Heute Sonntag, den 28. Januar:
Zwei grobe brill. Vorstellungen.
Nachmittags 4 und abends 7 1/2 Uhr.
Nachmittags 4 Uhr: Olympische Spiele. Hr. Wally, der General, Original-Welt-Jockey-Act. Original-Recherchieren des Dr. Busch. Das Weltspiel. Die besten Clowns. Abds. 7 1/2 Uhr: **Die Camorra.** Die Rotweil-Krobaten-Troupe.

Cirkus Schumann.

Heute Sonntag, den 28. Januar:
2 grobe brillante **Gala-Vorstellungen.**
Rachm. 3 1/2 Uhr u. abends 7 1/2 Uhr.
In beiden Vorstellungen: Gleich reichhaltiges Programm, sowie Vorführung der anerkannt unerreicht bestehenden Original-Dressuren des Dr. Alb. Schumann.
In beiden Vorstellungen: Nur noch kurze Zeit: Die 12 Akimotos. Die 3 Haydas. Japan in Berlin. Die Araber. Die kaiserliche japanischen Hofkünstler.
Nachmittags auf vielseitige Anfragen: Im Weihnachtsbazar oder Die Puppenkönigin. Rachm. ein Kind frei. Jedes weitere Kind von 10-14 Jahren halbe Preise (außer Galerie), abends jedoch volle Preise.
Nur noch einige Male:
Die ersten und einzigen tauchenden und schwimmenden Hirsche in Deutschland.
Neu! Sonntag-Aufführung: **Schwarz und Weiss**
Montag: Gala-Sport-Vorstellung. Neues Programm.

W. Noacks Theater,

Brunnenstr. 16.
Goldene Berge.
Lebensbild mit Gesang in 3 Akten von Miller und Jacobson.
Musik von Richard.
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag nach der Vorstellung:
Tanzkränzchen.
Montag: Goldene Berge.

Reichshallen.

Täglich: Stettiner Säger
Anfang:
Dinstags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Entree 50 Pfennig.
Borverkauf 40 Pf.

Schweizer Garten

Am Königsthor. Am Friedrichshain.
Jeden Sonntag: Ball.
Sonnabend im Februar frei.
Wochentage zu Privatfestlichkeiten.

Giordano Bruno-Feier

arrangiert zu Gunsten des Baufonds der Freireligiösen Gemeinde
am Montag, den 19. Februar d. J.,
in **Kellers Fest-Sälen**, Koppenstr. No. 29.

Grosses Vokal- u. Instrumental-Konzert

unter Mitwirkung des gemischten Chors der Freireligiösen Gemeinde.
Festrede, gehalten von Prof. Dr. Albert Gehrke.
Aus dunkler Zeit!

Lebende Bilder mit verbindendem Text von C. M. Scävola.
I. Bild: **Buddha.**
Vom Königsthron zum Volke.
II. Bild: **Sokrates.**
Letzte Augenblicke im Kreise seiner Schüler.
III. Bild: **Christus.**
„Kreuziget ihn! Kreuziget ihn!“
IV. Bild: **Johann Huss.**
„O, sancta simplicitas!“
V. Bild: **Luther.**
„Hier stehe ich, ich kann nicht anders!“
VI. Bild: **Giordano Bruno.**
„Verdammen ist leichter, denn widerlegen!“
VII. Bild: **Apotheose: Sieg der Menschheit.**

Deklamation, gesprochen v. C. M. Scävola; Kostüme aus dem Atelier v. B. Schröder, Passauerstr. 3.
Anfang 8 Uhr.

Billets a 30 Pf. erhalten die Mitglieder in den Billetstellen der Freireligiösen Gemeinde.
Avis! Mitglieder, Damen und Herren, welche geneigt sind, bei den Bildern mitzuwirken, werden ersucht, sich **Donnerstag, den 1. Febr., abds. 8 1/2 Uhr.** bei **Keller, Koppenstr. 29.** einzufinden.

Kriegers Festsäle

Wassertorstr. 68
empfehle meine Säle für Privatfestlichkeiten, Kränzchen, Bereiten und zu Besammlungen. - Jeden Sonntag, Dienstag u. Donnerstag: **Gr. Ball.**

Alhambra

Wallnertheater-Str. 15
Jeden Sonntag und Donnerstag: **Gr. Extra-Ball** bei doppelt belagtem **Grossen Orchester.** Anfang 8 Uhr.
A. Zameitat.

Weihe u. Bayerischer-Fest-Gustav Ladewig.

Kommendantenstr. 65.
an der Alten Jakobstr.
Bereitgimmer mit Piano für 40 Pers. Tel.: Amt 4a, 6591.

Bei den berühmten Röhren- und Hüftoperationen

Dr. Robinski (Berlin) Operieren oder Nichtoperieren bei Krebs-erkrankungen und andre zeitgemässe, insbesondere therapeutische Fragen. (Ein weiterer Beitrag: „Heilung der Krebs-Erkrankungen“ - (Dr. 5 Mt.) eine neue Welt der Therapie dieser und anderer schweren Erkrankungen.)
Von dem Verfasser früher erschienen:
„Heilung d. Krebskrankungen nach langjährigen eigenen Untersuchungen u. Erfahrungen.“ (Fr. 10 Mt.)
„Zur Tuberkulose- und Krebsbehandlung.“ (Sergifen).
Verlag: Robinski & Co., Berlin (W.) 6.

Cognac selber zu machen.

Man nehme 1 Originalflasche **Reichels Cognac-Essenz** für 75 Pf., 1 Liter feinsten Weingeist (Spiritus vini) zu 1,40 Pf. und 1/4 Liter Wasser. Die Mischung ergibt ein reines, gesundes, feingelagertes Getränk, vollständig von dem vollen, natürlichen Bouquet und herrlichen Geschmack wie echter Cognac.

Es giebt Nachahmungen, welche Cognac in nichts gleichen als in der Farbe und nur Wirkungen erregen. Täufelnd erprobt und anerkannt ist nur die unübertreffliche, unvergleichliche **Reichels Cognac-Essenz**, welche echt nur mit meinem Namenszug einzeln und allein nur direkt erhältlich ist bei

Otto Reichel, Berlin, Eisenbahnstr. 1. Fernsprecher-Amt 4, 3190. Auf je 6 Flaschen eine febene gratis. Bei 12 Pf. außerdem franco Deutschland. Verkaufsstellen nirgends. Zustellung frei Haus durch meine Gespanne, selbst einzelne Flaschen, auch Weingeist, Anwarts durch die Post.

Die **Selbsterzeugung** von **Rum, sämst. Liqueuren** mit den **Kombinierten Original-Reichel-Essenzen.** (Patentamt. geschützt.) Preisliste u. Rezepten gratis u. franco nach Rezepten zu hochfeinem Eler-Cognac.

Freie Vereinigung für Flottenvorträge.

Morgen, Montag, 29. Januar, 8 Uhr, im weissen Saale der Germania-Prachtsäle, Chausseestrasse 103:
Vortrag des Herrn **E. Kretschmar,** Deutscher Marine-Offizier u. Chines. Torpedo-Direktor a. D.
Thema: **Die letzten Weltereignisse und die deutsche Flotte.**
Vorführung von grossen Lichtbildern aus dem deutschen Marineleben u. d. Transvaal-Kriege.
Karten mit reichhaltigstem Programm a. d. Kasse. 3464L

Hoffmanns Volksgarten, Westend

am Spandauerberg, Kastanien Allee 1.
empfehle den geübten Vereinen von Charlottenburg keine Säle zu Festlichkeiten und Versammlungen in jeder Größe.
Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**
33819*
Entree frei.
2 heizbare Winter-Kegelbahnen. (Sonnabends zu Radstühlen noch frei.)

Carola-Kaffee.

1 Theelöffel genügt vollständig, um sich 2 Tassen vorzüglichem, gesundheitlich zuträglichem Kaffee herzustellen. Halb Bohnen u. halb Carola-Kaffee liefert in Stärke und Geschmack ein vorzügliches Getränk, trotz dieser Vorzüge kostet 1/2 Pf. Carola-Kaffee nur 30 Pf. **Überall zu haben.** 3423L*

Schiller-Theater

(Wollner-Theater).
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Die Ehre.
Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Abends 8 Uhr:
Das Kästchen von Heilbronn.
Grosses Hofs. Witzschauspiel in 3 Akten von Heinrich von Kleist.
Montag, abends 8 Uhr:
In Behandlung.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Zum erstenmale: **Amphitryon. Der zerbrochene Krug.**

Thalia-Theater.

Tel. Amt IVa 6440. Dresdenstr. 72/73.
Täglich:
Noch nie dagewesener Poffen-Sacherfolg!

Im Himmelhof.

Thomas, Witzscher, Delmeiding, Zintemann, Paulmüller.
Morgen und folgende Tage: **Im Himmelhof.**
Sonntag, den 28. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, zu ermäßigten Preisen: **Freund Fritz.** - **Rabbit Siegel** - **Gustav Kober u. C.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Branchen-Versammlungen Drechsler.

Montag, den 29. Januar cr., abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Keller, Koppenstr. 29:
2 große Branchenversammlungen der Drechsler
Berlins und Umgegend.

1. Sämtlicher Kollegen, welche in Spezial-Verhältnissen (elene Arbeit) auf Tisch-, Bettstellenarbeit, Sofaarbeiten usw. beschäftigt werden (oberer Saal).
2. Alle Kollegen, welche in Möbelwerkstätten sowie in Tischlereien in Arbeit stehen (unterer Saal).

Tagesordnung in beiden Versammlungen:
1. Die Lohnbewegung der Möbelmacher, und geben die Drechsler sich derselben anzuschließen? 2. Diskussion. 3. Festlegung der Preise und sonstiger Forderungen.

Die Kollegen werden der sehr wichtigen Tagesordnung halber ersucht, recht vollständig und pünktlich zu erscheinen. Ganz besonders sind aber die Kollegen der Vororte als: Marz, Weihen, Friedrichshagen usw. eingeladen. Selbstige haben Lohnsätze mitzubringen. Beitragssammler anwesend.

Die Kommissionsmitglieder, werden wegen einer wichtigen Vorbesprechung um 7 Uhr erscheinen.

Korbmacher.

Montag, den 29. Januar 1900, abends 8 1/2 Uhr, bei Wilke, Andrastr. Nr. 20:
Tages-Ordnung:
Der Stand der Lohnbewegung, Verschiedenes. 11/0

Achtung, Parkettbodenleger!

Montag, den 29. Januar, abends 8 Uhr, im Lokal Buske, Grenadierstr. 33:
Tages-Ordnung:
1. Wie stellen sich die Kollegen zur Lohnbewegung in diesem Jahr?
2. Branchenangelegenheit und Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Die Ortsverwaltung.

Dienstag, den 30. Januar cr., abends 8 Uhr, bei Mann, Straßburgerstr. Nr. 3:

Kiefern Möbel und Säрге.

Mittwoch, den 31. Januar cr., abends 8 Uhr, bei Keller, Koppenstr. Nr. 29:

Kastenarbeit und Spiegel.

Donnerstag, den 1. Februar, abends 8 Uhr, bei Stecher, Andrastr. Nr. 21:

Büffetts und Schreibtische.

Tagesordnung: Unsere Forderungen.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.
Dienstag, den 30. Januar 1900, abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
der Gold- und Silberarbeiter und Berufsgenossen
im „Dresdener Garten“, Dresdenstr. 45.
Tages-Ordnung:
Bertrag des Herrn Dr. Wollheim über: „Die materialistische
Geschichtsauffassung.“ 110/12

Dienstag, den 30. Januar 1900, abends 7 Uhr:
Versammlung in Ober-Schöneeweide,
im Lokale des Herrn Toepfer, Eimendstr. 5.
Tages-Ordnung:
„Die moderne Arbeiterbewegung und die christlichen Arbeiter-
vereine.“ Referent: Carl Massatsch.

Dienstag, den 30. Januar, abends 8 1/2 Uhr,
in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20:
Vertrauensmänner-Konferenz
der Gürtler und Drücker.
Die Ortsverwaltung.

Verein der Kleber (Tapezierer).
Mittwoch, den 31. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn
Paster, Jansischstr. 10:
Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Bericht der Lohnkommission. 2. Bericht über die Bau-Genossenschaft.
3. Lohnausgabe. 4. Berechnung der Lohnbewegung. 5. Götze willkommen.
Achtung! Laut Beschluss der Versammlung vom 17. d. M. sind zur
besseren Kontrolle folgende Sonntagspornungstagsfindenden Frühlingsarbeiten
eingeteilt: Norden: Kopenhagenerstr. 143 bei Silbermangel. Nordosten: Jansisch-
furter Nr. 70 bei George. Südosten: Wienerstr. 33 bei Stephan. Centrum:
Süden u. Westen: Eimendstr. 18/19 bei Pinzer. Datselbst sind die Karten
zu entnehmen.
Der Vorstand.

Kistenmacher!

Montag, den 29. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in den Armin-
hallen, Kommandantenstr. 20:
Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Metzner über: Wert und Nutzen der
Organisation. 2. Diskussion. 3. Abrechnung des Vertrauensmannes
vom 4. Quartal. 4. Verschiedenes. 11/3
Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vertrauensmann.

Achtung! Tapezierer. Achtung!

Dienstag, den 30. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in den „Arminhallen“,
Kommandantenstr. 20
Kombinierte Versammlung
der Filialen Berlins.

Tages-Ordnung:
1. Bericht der Lohnkommission. 2. Witzel Stellungnahme zur
Frühlings-Saison. 3. Verschiedenes. 117/3
Mitgliedsbuch legitimiert.

Achtung! Kürschner. Achtung!

Montag, den 29. Januar 1900, abends 8 1/2 Uhr,
bei Buske, Grenadierstr. 33:
Große öffentliche Versammlung
der in der
Kürschnerbranche beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Tagesordnung: 1. Bericht der Vertrauensleute und Rechnung.
2. Was soll mit weiter am Internationalen Sekretariat besprochen?
3. Wahl eines Stellvertretenden zum Gewerkschafts-Komitee. 4. Verschiedenes.
Kollegen und Kolleginnen, da in dieser Versammlung die Abrechnung
der Vertrauensleute stattfindet, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, dabei
anwesend zu sein. 119/2

Achtung! Kürschner. Achtung!

Montag, den 29. Januar 1900, abends 8 1/2 Uhr,
bei Buske, Grenadierstr. 33:
Große öffentliche Versammlung
der in der
Kürschnerbranche beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Tagesordnung: 1. Bericht der Vertrauensleute und Rechnung.
2. Was soll mit weiter am Internationalen Sekretariat besprochen?
3. Wahl eines Stellvertretenden zum Gewerkschafts-Komitee. 4. Verschiedenes.
Kollegen und Kolleginnen, da in dieser Versammlung die Abrechnung
der Vertrauensleute stattfindet, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, dabei
anwesend zu sein. 119/2

Achtung! Kürschner. Achtung!

Montag, den 29. Januar 1900, abends 8 1/2 Uhr,
bei Buske, Grenadierstr. 33:
Große öffentliche Versammlung
der in der
Kürschnerbranche beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Tagesordnung: 1. Bericht der Vertrauensleute und Rechnung.
2. Was soll mit weiter am Internationalen Sekretariat besprochen?
3. Wahl eines Stellvertretenden zum Gewerkschafts-Komitee. 4. Verschiedenes.
Kollegen und Kolleginnen, da in dieser Versammlung die Abrechnung
der Vertrauensleute stattfindet, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, dabei
anwesend zu sein. 119/2

Achtung! Kürschner. Achtung!

Montag, den 29. Januar 1900, abends 8 1/2 Uhr,
bei Buske, Grenadierstr. 33:
Große öffentliche Versammlung
der in der
Kürschnerbranche beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Tagesordnung: 1. Bericht der Vertrauensleute und Rechnung.
2. Was soll mit weiter am Internationalen Sekretariat besprochen?
3. Wahl eines Stellvertretenden zum Gewerkschafts-Komitee. 4. Verschiedenes.
Kollegen und Kolleginnen, da in dieser Versammlung die Abrechnung
der Vertrauensleute stattfindet, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, dabei
anwesend zu sein. 119/2

Achtung, Moabit!

Montag, den 29. Januar, abends 8 Uhr, in der „Moabiter Brauerei“, Turmstr. 24-26
Kommunalwähler-Versammlung
für den 44. Kommunalwahl-Bezirk.

Tages-Ordnung:
1. Die bevorstehende Stadtverordnetenwahl im 44. Bezirk. Referent Genosse Borgmann.
2. Diskussion. 3. Aufstellung eines Kandidaten.
4. Parteiprogramm, folgt dafür, daß diese Versammlung gut besucht wird und agitiert rege für die be-
vorstehende, am 14. Februar stattfindende Nachwahl.
Der Vertrauensmann.

Achtung! MAURER. Achtung!

Dienstag, den 30. Januar, abends 8 Uhr, „Dorussia-Säle“, Alderstr. 6/7:
Ausserordentl. General-Versammlung
des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer
Berlins und Umgegend.

Tages-Ordnung:
1. Die einheitliche Gestaltung der öffentlichen sowie der Vereinsorganisation. 2. Diskussion.
3. Wahl des Vorstandes zur Lohnkommission; Wahl der Hilfsarbeiter, Beitragssammler und Revisoren;
Wahl der Agitationskommission resp. des Ausschusses. 4. Vereinsangelegenheiten.
Ohne Mitgliedsbuch keinen Eintritt. 129/2

Die Versammlung wird Punkt 8 Uhr eröffnet.
Der Vorstand. J. K.: G. Herforth.

Achtung! Maurer! Achtung!

Dienstag, 30. Januar, abends 8 Uhr, in Kellers Festsälen, Koppenstr. 29:
General-Versammlung
aller zum Streikgebiet Berlin und Umgegend gehörenden Verbands-Zahlstellen.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht und Abrechnung der Verbandsleitung. 2. Remoahl derselben. 3. Verschiedenes.
Das Verbandsbuch legitimiert.

Guten Besuch erwartet.
Die Verbandsleitung. I. A.: Karl Panzer.

Öffentliche Lithographen-Versammlung

am Mittwoch, den 31. Januar, abends 8 1/2 Uhr,
im großen Saal der Arminhallen, Kommandantenstr. 20.
Tages-Ordnung:
1. Zeitbad und Dr. Gerstel als Vertreter des Arbeitgeber-
verbandes. Referent: Kollege Tischendorf. 2. Arbeitsverhält-
nisse und Berufsorganisation der Lithographen. 3. Verschiedenes.
In dieser wichtigen Versammlung sind alle Kollegen eingeladen und
gebeten, pünktlich zu erscheinen und dahin zu wirken, daß dieselbe recht
zahlreich besucht wird. 204/6

Die Ortsverwaltung.

Verband deutscher Schneider und Schneiderinnen (Filiale Berlin). Große Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, den 30. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in der „Berliner
Wessource“, Kommandantenstr. 57.
Tages-Ordnung:
1. Das Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetz in seiner neuen
Fassung. Referent: Kollege Ritter. 2. Abrechnung vom 4. Quartal 1899.
3. Was bereitet sich in der Berliner Schneiderbewegung vor?
Die Kollegen der Firma Hoffmann, sowie die in der Kostümbre-
schneiderei, werden hierdurch besonders ersucht, in der Versammlung an-
wesend zu sein. — Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
162/1 Die Ortsverwaltung.

Centralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands.

Bureau und Arbeitsnachweis: Bischofstr. 131. — Fernspr. Amt V No. 3001.
Verwaltungsstelle Berlin.
Sonntag, den 28. Januar 1900, abends 6 Uhr:
im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c:
General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Mitteilungen. 2. Geschäfts- und Kassenbericht. 3. Anfrage. 4. Neu-
wahl der Ortsverwaltung und der Revisoren. — Ohne Mitgliedsbuch kein
Eintritt. — Wir bitten die Kollegen, dieses Mal ohne Frauen zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Bildungsverein „Mehr Licht!“

Heute, Sonntag, den 29. Januar, abends 7 1/2 Uhr
in Arminhallen, Kommandantenstr. 20
Versammlung.
Vortrag der Genossin Frau Emma Thier über: „Die
wirtschaftliche Lage der modernen Gesellschaft.“
Nachher: Geselliges Beisammensein. Götze willkommen. 120/4

Achtung! Arbeiter Raucher-Bund. Achtung!

Montag, den 29. d. M., abends 8 Uhr präcise.
Zum Besten seiner Unterstützungskasse in Kellers Festsälen,
Koppenstr. 29:
Projektions-Lichtbilder.
Vortrag des Herrn Direktor F. S. Archshold (Tropfener Sternwerke)
über: Die Weltarbeit der Weiten.
Nachher gemütliches Zusammensein. Herren die daran teilnehmen,
zahlen 30 Pf. und. 205/2

Konzerthaus „Sanssouci“, Stettiner- str. 4a. Gr. Wiener Maskenball

Sonabend, den 3. Februar 1900:
von den Gold- und Silberarbeitern des Deutschen
Metallarbeiter-Verbandes.
Die Ballmusik wird von einer besten Kapelle der Civilberuf-
smänner ausgeführt.

Große Ueberraschungen.
Während der Kaffeepause: Humoristische Vorträge,
ausgeführt
von den Hoffmannschen Norddeutschen Sängern.
Anfang 9 Uhr.
Billets a 50 Pf. sind zu haben bei: Firnkranz, Markstr. 51;
Goldkamp, Wartenstr. 20; Becker, Dresdenstr. 18; Kahle,
Stalferstr. 10; Feibel, Goldemannstr. 17, und im Bureau; Annen-
str. 39.

Das Komitee.

Karl Kaasch!

unsern Jahrestag-Bist, zum 31. Ge-
burstag am Montag, den 29. Januar,
ein dreimal donnerdes Hoch!
Karl! Ich Dich nicht aus der Hand
bringen! [2011b
Die centralisierten Zimmerer vom
Bezirk 8.

Vollhochschule Humboldt-
Akademie. Lehrstätte NO.
(Königsplatz), Gildengasse 17/18.
Morgen Montag und folgende
Abende pünktlich 8 und 9 Uhr be-
ginnen die 8 Vortragsstunden Vor-
tragsgelände (je 6 Stunden). Ab-
gabe 50 Pf. pro Reise. Pro-
gramme gratis. In Fränkisch-
Land, Landsbergerstr. 22. Erste
Woche für Männer und Frauen frei.

Achtung! Billardspieler.

Großes Preis-Billardspiel
im Restaurant W. Erbe, Gorn-
str. 25: [395/117

1. Preis 1 Piano im Werte von
500 Mk.
2. Preis 1 goldene Damenuhr,
Wert 50 Pf.
3. Preis 1 silberne Herrenuhr,
Wert 30 Pf.
4. Preis 1 Musik-Klause, Wert
15.- Pf.

Nur noch kurze Zeit!
Billet a 50 Pf.

Achtung! Töpfer. Achtung!

Sonntag, den 11. Februar 1900
in Kellers Festsälen, Koppenstr. 29
Großes Winter-Vergnügen.

Veranstaltet von der
Filiale Berlin d. Centralverbands d. Töpfer Deutschlands.
Beginn um
Vokal- und Instrumental-Konzert
unter Mitwirkung des Gesangsvereins Liedertafel Freie Sängler,
sowie Steinmetz-Quartett-Sänger und Humoristen.
Anfang präcise 5 Uhr.

Billet (inklusive Tanz) Herren 50 Pf., Damen 30 Pf.
Billets sind zu haben in der Haupt-Zahlstelle Rosenthalerstr. 37
bei Schiller, sowie in allen übrigen Zahlstellen.
Die von Delegierten werden ersucht, den Kollegen die Billets zugänglich
zu machen.
Kollegen! zeigen Sie, daß die Feier eine dem Ausgange des Streiks
angemessene wird.
Programm an der Kasse gratis.

Das Komitee.
J. K.: G. Thiele, Tüschstr. 80.

Das grosse Stahlwaren-Versandhaus I. Ranges von Gebrüder Rauh, Gräfrath bei Solingen

versendet unmont und portofrei den soeben erschienenen
neuesten sehr reichhaltigen Prachtkatalog mit 1500 Ab-
bildungen von
Zümmern und Gabeln, Tischmesser, Kaffe-
messer, Gemüsemesser, Messer und Britannia-
messer, Scheren, Gartens- und Rebnmesser,
Pflanzmesser, Gartenschneidemaschinen, Hänge-
eisen, Wirtschaftswagen, Zisel-Einsätze, Kaffee-
mühlen, Pfeffermühlen, Fleischhackmaschinen,
Kartoffelreismaschinen, Pfeffer- und Gebäck-
Korbflechter, Küchenwelle, Has- u. Bergmesser,
Frischmesser, Vorhang- und Ankermesser, Paternen, Messer,
Kochmesser, Tischmesser und Dolche, Glasfedern, Feuerzeuge,
Reißblech, Werkzeugen und Werkzeugkasten, Metall-Dampfmischer,
Gold- und Silberwaren, Perlen- und Damen-Uhrketten, Broschen und
Krambänder, Uhren u. Uhrwerkzeuge, Pfeffer, Spazierhüte u. Schirme,
Ledersachen, Rämme, Bürstwaren, sowie viele sonstige Neuheiten.

Um jedermann Gelegenheit zu geben
sich von der hervorragenden Qualität und Preiswürdigkeit
unserer Waren zu überzeugen, versenden wir
30 Tage zur Probe
eine kostfreie, kräftige, gold gezeichnete
Nadelkette Nr. 1000, wie Zeichnung, mit
Knapf, modernem Haken, zum Preise
von nur 1.40 Mk. franko.

Zeichnung halbe natürliche Größe
Ganze Länge der Kette
20 cm.

Unser Katalog enthält ca. 60 verschiedene Ketten,
falls vorstehendes Muster nicht gefallen sollte, bitten wir
den Katalog zu wählen.
Zahlreiche Anerkennungen laufen täglich unaufgefordert bei
uns ein. So schreibt Herr Jakob Düringer in Hartigheim:
„Vor ungefähr 5 Jahren habe ich ein Messer gekauft gegen Nach-
nahme von Ihnen bezogen und bin damit sehr zufrieden. Da ich
nun verschiedene Haushaltungsgegenstände nötig habe, so bitte ich
Sie mir gefälligst Ihren neuesten Prachtkatalog zu senden, damit ich
auswählen kann.“

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung
des Betrages. Was nicht gefällt, nehmen wir zurück, zahlen Betrag
retour oder liefern Ersatz dafür.
also für den Besteller kein Risiko!
Briefmarken nehmen in Zahlung!

Das Komitee.

MAGGI

DIE GUTE SPARSAME KÜCHE

Eine ausgezeichnete Frühstück's Suppe für 5 Pfg.	2 Portionen Gemüse-Kraft- Suppe für 10 Pfg.	2 Portionen Kräftiger Fleischbrühe für 12 Pfg.	2 Portionen feinster Kraftbrühe für 16 Pfg.	Maggi zum Würzen Probier- Fläschchen für 25 Pfg.
--	---	--	---	---

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose!

Linde, Brückenstr. 6B
an der Jannowitzbrücke.
Sprechstunden: 9-6, Sonntag 9-12.

Plomben - Plattenloser Zahnersatz. [34812*]
Nicht mit ähnlich klingenden Anpreisungen zu verwechseln.

Herr B. von H. schreibt: Von zwei Ärzten zu Ihnen empfohlen, beständige Ihnen größte Zufriedenheit über die tatsächlich schmerzlosen schweren Zahn- u. Wurzel-Operationen. Allen Leidenden sind Sie zu empfehlen.

Frl. St. schreibt: Gestatte mir, Ihnen für ihre Bemühungen bei der so überaus schweren und doch schmerzlosen Operation von 16 Zähnen und Wurzeln nochmals schriftlich meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Ich bin heute überglücklich.

J. Adler
Teppichhaus,
Königstr. 20/21,
dicht am Rathaus.
Special-Haus
grössten Stils
offert nach gehabter
Inventur
zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen

Prachtvolle
Teppiche
von Mk. 4,50 bis 300 Mk.

Reizende
Portieren
von Mk. 1,50 bis 60 Mk.

Schöne
Gardinen
von Mk. 2,50 bis 50 Mk.

Elegante
Steppdecken
in Wolle u. Seide, alle Farben,
von Mk. 4,50 bis 30 Mk.

Wundervolle
**Tisch- und
Divan-Decken**
in Wolle und Plüsch
von Mk. 3,- bis 45 Mk.

Praktische
**Läufer, Möbel- und
Dekorations-Stoffe**
p. 45 Pf. bis 10 Mk. pr. Mtr.

Kostbare
**Bett- und Fell-
Vorlagen**
von Mk. 1,- bis 15 Mk.

Antimagnetische Uhr. (Silber.)

Prima Anker-Werk
Moeris Patent

Gegen elektrische Einflüsse gänzlich unempfindlich.
3jährige schriftliche Garantie.

Bei Nichtkonformanz wird die Uhr binnen acht Tagen gegen Rückzahlung des vollen bezahlten Betrages zurückgenommen.

Holgendes Gutachten eines Angesehenen von Siemens & Halske lief bei uns ein: Berlin NW, d. 14./1. 1900. Herrn Jonass & Co. Betreffs der von Ihnen entnommenen antimagnetischen Uhr kann ich Ihnen sehr gern bestätigen, daß sich dieselbe allen von mir ausgeführten Versuchen vollständig widerstandsfähig gezeigt hat; ich habe dieselbe in der Nähe eines Hochstrom-Dynamos von 2000 Volt Spannung im Gebrauch gehabt, auch habe ich dieselbe mit einem Elektromagneten von 500 Volt unmittelbar in Berührung gebracht. Hochachtung F. H. 36092*

Preis Mk. 35.
Wird bei Anzahlung von Mark 8 und monatlicher Ratenzahlung von Mark 3 geliefert.

Bei Barzahlung
Mk. 31,50.

Jonass & Co.
O. m. b. H.
BERLIN,
Melchiorstrasse 10.

Mosevius & Zimmermann

Möbel. • Vereinigte Berliner Möbeltischler. • Möbel.
5 Jahre Garantie.
Alexanderstr. 42 am Alexanderplatz vis-a-vis dem Polizeipräsidium.
Kein Laden, nur Hof, Fabrikgebäude.

Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen

Stube und Küche Gemütliche Stube zum Wohnen und Schlafen, Küche Dieselbe Einrichtung, gediegener	Rr. 275,- Rr. 325,-
3 Zimmer und Küche Rr. 1. Bürgerlich eingerichtetes gutes Zimmer (Salon) Rr. 2. Bürgerliches Speise- u. Wohnzimmer Rr. 3. Schlafzimmer, Küche	Rr. 891,50
2 Stuben und Küche Rr. 1. Bürgerliches Wohnzimmer Rr. 2. Schlafzimmer und Küche	Rr. 515,-

Hochlegante Einrichtungen
bis R. 20.000 [34779*]
Jedes Stück auch einzeln ohne Preisänderung.
Nur gute dauerhafte Sachen zu sehr billigen Kassapreisen.

Pracht-Katalog gratis und franco.
Fernsprecher Amt VII. 1973.

Wein zum Ausschank sehr geeignet!
süß, rot, wie Portwein,
ausgezeichnet im Geschmack.
garantiert rein, 10 Ltr. M. 7,-, 100 Ltr. 65,-, Oxhoff M. 120,-
Eugen Neumann & Co., Hollmannstr. 16. Amt IV. 9676.
Berlin SW.

Rum, Cognac oder Liqueur
Istet das ganze Liter nur 55-90 Pf. (je nach Sorte), wenn Sie denselben mittels der echten Noas Original-Extrakte selbst bereiten. Richtigen ausgeglichen. Es ist nur nötig, Weingeist, Wasser u. Extrakt zu vermischen. Preis per Origin-Flasche mit genauer Gebrauchsanweisung je nach Sorte 35, 40, 50, 60, 75, 90 Pf. u. 1 Rl. hinreichend bis zu 5 Liter Liqueur etc. Nur allein echt beim Erfinder und Fabrikanten **Max Ed. Noa, N. Reinickendorferstrasse 48,** (Schraggäßchen d. Dielenstraße. Versand in Berlin frei Haus, außerh. pr. Post v. 12 Pf. an franco, bei 6 Rl. die 7. gratis. Man verlange sofortige ausführliche Prospekte mit wertvollen Rezepten. 3401*
500 M. demjenigen, welcher nachweist, daß meine Original-Extrakte trotz ihrer Billigkeit von einem Konkurrenz-Fabrikat übertroufen werden.



Engelswerk
C. W. Engels
in Foche 31, b. Solingen.
Grösste Stahlwarenfabrik mit Versand an Private.



Praktische (640 Sorten) umsonst und portofrei

Poliklinik für Zahn- und Mundkrankheiten (täglich von 9 bis 12 Uhr) und Plomben zu ermäßigten Preisen, 12-1 Uhr. **Quittamerstr. 3.**

Anker Brikets

Anerkannt vorzüglichste Qualität.
In jeder besseren Kohlenhandlung zu haben.

Anerkannt vorzüglichste Qualität.
In jeder besseren Kohlenhandlung zu haben.



Elektromotoren

zum Antrieb aller Arbeitsmaschinen,
**Dynamomaschinen,
Ventilatoren,
Automobil-Motoren.**

Sämtliche Installations-Materialien:
Glühlampen, Drähte, Bogenlampen. 3506L*
Elektrische Licht- u. Kraftanlagen jeder Größe.
Kataloge, Prospekte etc. kostenfrei.
Gesellschaft für elektrische Maschinen und Installationsbedarf m. b. H. (Berlin N. 4, Borsighaus).



van Houtens Cacao

1/2 Kilo genügt für 100 Tassen

Ein Versuch überzeugt, dass Van Houtens Cacao für den täglichen Gebrauch allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, nervenstärkend, wohlschmeckend, leicht verdaulich und stets schnell bereitet. Van Houtens Cacao wird nur in den bekannten Blechbüchsen, niemals lose verkauft, da bei lose ausgewogenem Cacao nichts für die gute Qualität bürgt.

Kinderwagen

Puppen-, Sport- und Ziegenbockwagen, Kinderklappstühle, sämtliche Körbe, etc., Krankenwagen für Erwachsene u. Kinder.
Größtes Lager in Kinderbettstellen. (3545L*
(Fernspr. Amt III, 1787.) **A. W. Schulz, Brunnen-**
Teitzahlung gestattet. **Str. 95**
vis-a-vis Humboldtbrunn, am Bahnh. Gesundbrunnen.
Kein Laden. Verkaufsräume auf dem II. Hof in dem aus vier Etagen bestehend. Fabrikgeb. Musterb. grat. u. franco



Tuch-Reste

die in unserer Fabrik täglich entstehen, geben, um damit zu räumen, spottbillig ab. Muster davon sofort franco.

Lehmann & Assmy

Tuchfabrik, Spremberg L.

Einzige Tuchfabrik Deutschlands, die ihre Fabrikate direkt an Privatleute versendet. 140/1*
Schneidermeister, welche gern bereit sind, Anzüge anzufertigen, ohne dass der Stoff von denselben entnommen wird, weisen an jedem grösseren Platze nach.

Aus der Frauenbewegung.

Genossinnen und Genossen!

Die vom Parteitag in Hannover beschlossene Agitation für den gesetzlichen Arbeiterinnenschutz legt den Genossinnen eine ehrenvolle, aber schwere Verpflichtung auf zum praktischen, fruchtbaren Wirken für eine der dringendsten Reformen, die nicht nur im Interesse der Arbeiterinnen liegen, sondern in dem des gesamten Proletariats. Soll die Agitation erfolgreich durchgeführt werden, so hat sie vor allem eine Voraussetzung: ein gut vorbereitetes, plammäßiges, einheitliches Handeln, so daß die vorhandenen geistigen und materiellen Kräfte mit größtmöglichem Nutzen verwendet werden.

Gerade ein solches Handeln wird den Genossinnen durch die reaktionäre Vereinsgesetzgebung in dem bei weitem größten Teile Deutschlands gewaltig erschwert. Ihr zufolge besitzen die Arbeiterinnen in den meisten Orten keine Organisationen, die Trägerinnen und Mittelpunkte der zu entfaltenden Agitation sein könnten. Die Arbeiterinnenvereine, die in einzelnen Städten existieren, dürfen sich fast nirgends erheben, für den gesetzlichen Arbeiterinnenschutz zu agitieren, wollen sie nicht wegen Beschäftigung mit den verpönten „politischen Angelegenheiten“ der Auflösung verfallen. Die Genossinnen sind also im allgemeinen auf die Tätigkeit ihrer Vertrauenspersonen angewiesen.

Durch ihre Vertrauenspersonen haben sich die Genossinnen mit den Genossen am Platze zu verständigen und dafür zu sorgen, daß ihnen die thätigst fördernde Sympathie der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zu teil wird.

Unsere Genossen aber möchten wir ersuchen, in den Orten, die noch keine weibliche Vertrauensperson haben, die Agitation selbst in die Wege zu leiten.

Um eine plammäßige Agitation durchzuführen, ist es erwünscht, daß sich die Genossinnen und Genossen mit der Vertrauensperson Deutschlands in Verbindung zu setzen, damit von dieser Centralstelle aus ihnen Rat wird zwecks Abhaltung von Versammlungen und daß, wenn nötig, ihnen Referenten zur Verfügung gestellt werden.

Mit socialdemokratischem Gruß

Ottillie Vaader, Vertrauensperson Deutschlands, Berlin O., Straußbergerstr. 28, IV.

Die Arbeiterpresse wird um Nachdruck gebeten.

Im Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse hielt am 22. Januar Frau Adele Gerhard einen Vortrag über das Thema: „Wesen und Entwicklung der Konsumgenossenschaft“. Die Rednerin erklärte, nachdem sie den engen Zusammenhang zwischen der Frau als Konsumentin und der Konsumgenossenschaft betont hatte, den spezifischen Charakter der letzteren im Gegensatz zur Produktionsgenossenschaft, ihre demokratische Grundlage sowie das ihr zu Gebote stehende sichere Absatzgebiet. Weiter führte Frau G. die materiellen Vorteile der Konsumgenossenschaften für die Arbeiterklasse ins Feld, sowie die Bedeutung der Konsumgenossenschaft als Mittel zur Selbstverwaltung. Nach einem kurzen Überblick über die starke genossenschaftliche Bewegung in England, Belgien und der Schweiz wandte sie sich Deutschland zu und erklärte die bis vor kurzem in der deutschen Arbeiterkraft bestehende Abneigung gegen die Konsumgenossenschaft aus geschichtlichen Zusammenhängen heraus. Sie schilderte die glänzende Entwicklung des Arbeiter-Konsumvereins Leipzig-Blagwitz, wies dann auf den Zusammenbruch der konsumgenossenschaftlichen Neugründungen aus Arbeiterkreisen in Berlin hin und forderte die Frauen dringend auf, sich praktisch für diese zu interessieren, sich ihrer Macht und ihrer Pflicht als Konsumentin bewußt zu werden. Zum Schluß betonte Frau G. entschieden, daß die genossenschaftliche Bewegung niemals den politischen und gewerkschaftlichen Kampf ersetzen könne; sie könne ihn nur ergänzen, indem sie aus der Arbeiterklasse den Stützpunkt einer gemeinsamen, praktischer Arbeit erprobten Demokratie heranziehe, indem sie überleite zu einer demokratischen Verwaltung des wirtschaftlichen Lebens.

Die Versammlung folgte dem Vortrage mit großer Aufmerksamkeit, und es entspann sich eine lebhaft Diskussion. Alle Frauen, die das Wort nahmen, sprachen sich im Sinne der Referentin aus; jedoch wurde auch neben manchen andren Hindernissen der Schwierigkeiten gedacht, die sich besonders in der Großstadt für den Einkauf im Konsumverein herausstellen. Mehrere Redner führten aus, wie erfreulich es wäre, hier zu sehen, daß die Frauen im Konsumverein nicht nur ein Mittel des persönlichen Vorteils erblickten, sondern daß sie die erzieherische und ideale Seite desselben erfaßt hätten. Der einzige Gegner der auftrat, wollte die Kleingewerbetreibenden vor der Konkurrenz der Konsumvereine schützen.

In ihrem Schlusswort erklärte die Referentin an, daß es sich gewiß um eine sehr schwierige Frage handle; doch sei es falsch, für die bisherige Passivität der Frauen nur deren Gleichgültigkeit verantwortlich machen zu wollen. Die Frauen hätten vielmehr unter dem Einfluß der früheren gegnerischen Stellung leitender Kreise zur Genossenschaftsfrage gestanden. Frau Gerhard behauptete, daß vor fünf Jahren, als sie zuerst für die genossenschaftliche Idee eintrat, sie den heute beifällig aufgenommenen Vortrag nur unter härtestem Widerspruch hätte halten können. Bei dieser günstigen Wendung hoffe sie auch für die Zukunft auf ein stärkeres praktisches Interesse für die Konsumgenossenschaft seitens der Frauen.

Die nächste Vereinsversammlung findet Montag, den 5. Februar, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20, statt. Herr Schriftsteller Paul Hirsch wird über das Thema: „Der Anteil des weiblichen Geschlechts an der Arminialität“ sprechen. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Gäste willkommen. Folgende Zahlstellen sind eingerichtet: Frau Müller, Biesenstr. 30; Frau Bangram, Pappel-Allee 128, v. 1 Tr.; Frau Bloß, Kopenstr. 81, Hof 4 Tr.; in Moabit bei Pfarr, Puffelstraße, alle Montage nach dem Ersten im Monat.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag und Freitag von 6-8 Uhr abends statt.

N. B. 10. 1. Es genügt, einen zuverlässigen, Ihnen Bekannten, mit dem Sie vorher Rücksprache genommen haben, als Erben mit der Auflage einzusetzen, den Nachlaß in der von Ihnen gewünschten Weise zu verwenden. 2. Es genügt die eigene Aufschrift. — B. W., Friedrichsberg. Die Vollmacht ist nur gültig, wenn sie großjährig ist. Es genügt die Form: „Ich bevollmächtige pp., meine Rechte in der Klagesache pp. für mich wahrzunehmen.“ Beträgt das Objekt über 150 M., so sind 1,50 M. Stempel zu verwenden. — A. B., Memelerstraße. Die Frage, in welcher Lohnklasse zu stehen ist, ist wiederholt, zuletzt im Briefkasten vom 17. d. M., dargelegt. — „Statt ins „Gute“. Falls der Inhalt Ihrer Police nicht gegenwärtige Bestimmungen enthält: 1. Ja. 2. Von Ihrer Versicherung. — G. 77. Sprechen Sie mit Ihrer Konzeption in der Sprechstunde gelegentlich vor.

Socialdemokratischer Wahlverein für Lichtenberg-Friedrichsberg. Montag, den 29. Januar, abends 9 Uhr: Versammlung in Köstlich Salon, Frankfurter Chaussee 120. Tages-Ordnung: 1. Bericht des Wahlkomitees zu den Gemeindevorstandswahlen event. Aufstellung von Kandidaten. 2. Die Uebernahme der „Vorwärts“-Redaktion durch die Parteigenossen von Lichtenberg-Friedrichsberg. 3. Wahl des Spektors und der Zeitungskommission. 4. Verschiedenes. Ein jedes Mitglied wird ersucht, in der Versammlung zu erscheinen. Der Vorstand.

Partei-Expeditionen: Berlin vierter Wahlkreis O.: Robert Wenzel, Fruchtstraße 30, Hof II. — SO.: Fritz Thiel, Stahlwerk, 35 v. part. — Sechster Wahlkreis (Moabit): Karl Anders, Salzweidenstraße 8, part. im Laden. — Wedding und Oranienburger Vorstadt: Emil Stofenburg, Biesenstraße 14. — Gesundbrunnen: Wilhelm Wilmann, Grünthalerstr. 65. — Rosenthaler Vorstadt und Schönhauser Vorstadt: Karl Marx, Kasanien-Allee 95/96. — Charlottenburg: Gustav Schatzberg, Schillerstr. 94, v. 1 Trepp. — Deutsch-Wilmersdorf: Frau Kähler, Sigmaringenstr. 5, und Frau Heinemann, Sigmaringenstr. 35. — Friedrichsberg-Friedrichsfelde: Carl Weiß, Berlin O., Friedrichsbergstr. 4. — Grünau: Engel, Dammstr. 6. — Rixdorf: Ostermann, Gröfstr. 6. — Schöneberg: W. Baumier, Apollon-Baustr. 13, Quergeb. Hochp. — Johannisthal-Nieder- und Ober-Schöneweide: Otto John, Ober-Schöneweide, Siemensstraße 7, Cigarrengeschäft. Annahmestellen: Nieder-Schöneweide: Karl Weber, Cigarrengeschäft, Johannisthal: Seutleben, Restaurateur. — Adlershof: Max Wörds, Meyerstraße 4. — Köpenick: Franz Weber, Cigarren-Handlung, Grünauerstr. 1. — Friedenau-Steglitz: G. Bernier, Kriegerstraße 15, in Friedenau. Behaltungen nehmen entgegen in Steglitz: G. Mohr, Puffelstraße 8, und St. Schellhase, Adomstr. 15a. — Baumsehleweg: Krebs, Baumsehleweg 22, S. I. II. — Gross-Lichterfelde: Abonnements nehmen entgegen: Kemp, Chausseestr. 45; Boigt, Dürer- und Wolfenbüttel-Gde; Kuzner, Dürerstraße 41; Vogel, Chausseestr. 104; Schiller, Berl. Wilhelmstr. 33; Richter, Puffelstraße 34; Frömming, Puffelstr. 10; Senger, Kurfürststr. 35; Väs, Chausseestraße 109; Wenzel, Puffelstraße 8. — Neu-Weissenau: Expeditur Heinrich Bachmann, Seehersstraße 1, part. links. — Pankow: Rummert, Florastraße 48.

Nebenher ist sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke dort zu haben. Auch werden Inserate für den „Vorwärts“ entgegengenommen.

Um genaue Angabe der Adresse wird dringend gebeten.

Bitte ausschneiden!

Achtung! Konditionen. Achtung! Sonntag, den 28. Januar: Feier des VIII. Stiftungsfestes bestehend in: Konzert, humoristischen Vorträgen, Feste und Ball. in den „Central-Hallen“, Alte Jakobstraße 32. Auftreten des Berliner Volksorchesters G. Wewandowsky, sowie der Original-Tanztruppe Geiswitzer Großkell. Anfang präzis 5 1/2 Uhr. Saal für Herren 50 Pfennig. Programme am Eingange gratis. Um recht regen Besuch bitten freundlich. Das Komitee. 20356

Der Aushöck unsres diesjährigen Bockbieres beginnt am Sonnabend, den 3. Februar. Brauerei Königstadt Act.-Ges. Schönhauser Allee 10/11.

Berliner Bock-Brauerei Aktien-Gesellschaft BERLIN SW., Tempelhofer Berg. 62. Bockbier-Saison 1900 Eröffnung des Ausschanks am Tempelhofer Berg: Sonnabend, den 3. Februar 1900. Täglich grosser Bock-Jubel. — 2 Militär-Kapellen. Unser weltberühmtes Original-Bockbier wird nur in Korkflaschen mit Kapseln 20 Flaschen für 3 Mark verkauft. In der Flasche zwei eingeblassene Böcke bürgen für Echtheit. Kleine Gebinde zu Privat-Festlichkeiten. Geß. Bestellungen werden erbeten per Telephon Amt VI 3019 oder Postkarte. Die Direktion. NB. Wir haben in diesem Jahre Lieferungsverträge abgeschlossen mit: Kannerbier-Versand-Gesellschaft, NW. Spenerstr. 23. Bier-Syphon-Aktien-Gesellschaft, NW. Paulstr. 20. „Ideal“, Bier-Versand-Gesellschaft, SW. Alte Jakobstr. 24.

Steppdecken kauft man am besten und billigsten nur direkt in der Fabrik B. Strohmandel, Berlin S., 72, Wall-Strasse 72. wo auch alte Decken aufgearbeitet werden. Roh-Tabak, P. E. Platt & Söhne, Brunnenstr. 16. Roh-Tabak billige Preise. Max Jacoby Streilitzerstrasse Nr. 52. Neues Roh-Tabak-Lager bietet Fabrikanten besondere Vorteile in guten Qualitäten zu billigen Preisen. — En gros. In detail. A. Fischer, Auguststraße 39, nahe Rosenkaleiterstraße. Roh-Tabak. Größte Auswahl. — Billigste Preise. Unter Brand! Vorzügliche Qualität! Sämtliche Fabrikations-Utenilien. Neue Formen, sehr große Auswahl zu Original-Fabrikpreisen. Heinrich Franck, 185, Brunnenstr. 185.

Der Verein Berliner Kolonialwaren-Händler hat es für die Pflicht des Detailhändlers erklärt, das bisher unter dem Namen Diamant-Salonöl bestbekannte amerikanische Sicherheits-Petroleum (jetzt gesetzlich geschützt) unter No. 41 841 als Urania-Salonöl im Interesse des kaufenden Publikums einzuführen und dasselbe zu empfehlen, um die Missbräuche, welche mit den Bezeichnungen Salonöl und Salon-Petroleum getrieben werden, zu beseitigen. Man fordere deshalb beim Einkauf nur das obige wasserhelle und gesetzlich geschützte Urania-Salonöl.

Vereinsbrauerei-Ausschank Rixdorf Große Zäc. Mittwoch und Sonntag Gr. Frei-Konzert. Deconomie: Martin Berndt Vorzügliche Küche, Regelbahnen und sonstige diverse Beistellungen. 80279. Grosse Eisbahn. Pferdebahn vom Dorotheenpark für 10 Pf. bis zur Brauerei.

3a Rottbierstraße. Carl Roland, Rottbierstraße 3a. empfiehlt sogleich brennende Sumatra-Tabake von 1,00 bis 1,50 M. Alle anderen Tabake, gesund u. brauchbar, billig! Auf Hausnummer achten!

Central-Möbel-Halle Kommandantenstr. 51, Ecke Alexandrinenstrasse. Special-Möbel-Kaufhaus für bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen. Auf Wunsch bewilligen wir Teilzahlung bei kleiner Anzahlung und auf Jahre hinaus verteilte Raten. Empfehlenswerte Bezugsquelle. Kein Kaufzwang. Lagerbestellung erbeten.

Am Donnerstag, den 1. Febr., beginnen wir mit dem Ausstoß unsres diesjährigen, besonders kräftig eingebranten Bock-Bieres. Münchener Brauhaus Akt.-Ges.

